

Wiener Stadt-Bibliothek.

6402 B









J. Rapp sc. Wien



**DARSTELLUNG**

d e r

**Souverainen Fürsten**

von und zu

**LIECHTENSTEIN.**



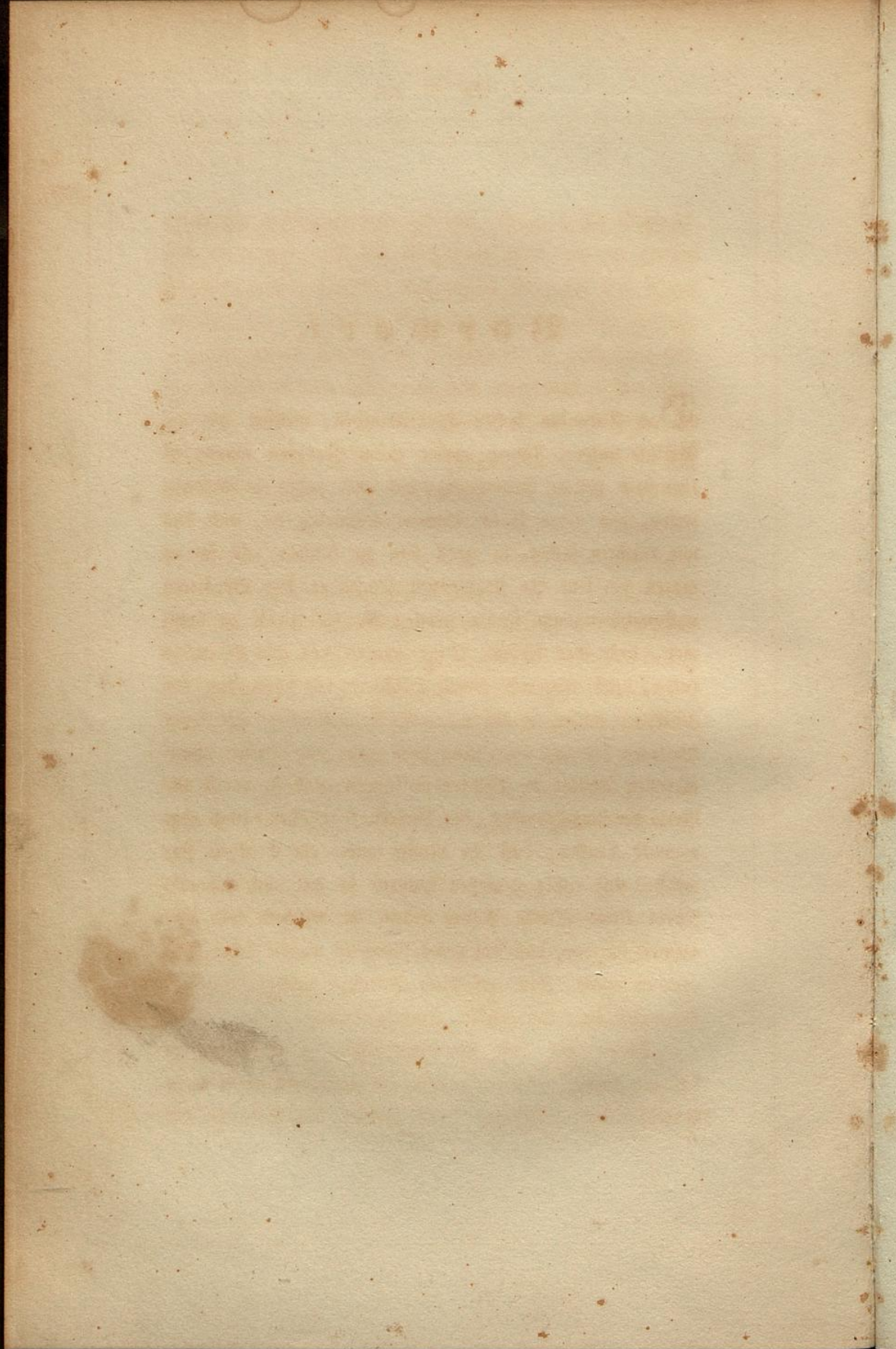
V o n

**Schweickhardt,**

*Versasser mehrerer literarischer Werke.*









## V o r w o r t.

Das Andenken hohen Heldenmuthes, welcher um die Schläfe unserer Ahnen immer grüne Lorberen wand, ist eine stete heilige Erinnerung, daß wir nichts vollbringen sollen, das etwa ihres Namens unwürdig sei, und daß wir trachten sollen, so groß sein zu können, als sie es waren. — Um die strahlenden Tugenden der Vorältern nachzuahmen, um ihrem großen Ruhme gleich zu kommen, und ihre schönen Tage wieder neu in's Leben zu rufen, muß man sich seines Herkommens schon um der Pflichten willen erinnern, weil sie aneifernde und hohe Beispiele für uns sind; man muß auch jene herrlich schimmernden Thaten in Bildern aufführen, und sie durch alle Reize der Beredsamkeit, der Dichtkunst erhöhen; doch aber niemals denken, daß ihr Ruhm etwa ein Erbtheil sei, welches wir ruhig genießen können: so wie auch niemals jenem eitlen Stolze Raum geben, in welchem wir vermeinen dürften, daß um eines Namens wegen Alles ihm weichen müsse. Der auf diese Vorzüge grollet, die das Verdienst über ihn erhält, handelt unrecht.

Wenn wir diese Vernunftschlüsse in Erfüllung zu bringen suchen, alsdann werden die Altvordern unter ihren Enkeln wieder ausleben; dann werden die Schatten der



gefallenen großen Helden auf das blutgedüngte Schlachtfeld hinweisen, und die Sehnsucht wird sich zu großen Thaten in allen Herzen, mit neuem Eifer für den Staat erregen, als eine wahre Liebe der vaterländischen Jugend.

In unsern Tagen sind glücklicherweise auch diese großen Anforderungen selbst von den größten Familienhäuptern und Gliedern derselben, herrlich erfüllt worden, und haben sich ausgezeichnet bewährt. — Es ist uns eine angenehme Pflicht, solch' hohe Verdienste für die Nachwelt gebührend zu verzeichnen, und die Großthaten der neuern Helden an jene der strahlenden Altvordern anzureihen, die zusammen als Oesterreichs edelste Geschlechter sich unsterbliche Verdienste, um Thron, Vaterland und Wissenschaften erworben haben. — Im gegenwärtigen Artikel sprechen wir von dem uralt = hochberühmten = durchlauchtig = souverainen Fürstenhause von und zu Liechtenstein, und werden dieses herrliche Geschlecht, ganz vorzüglich aber die größten Perlen desselben, nämlich die Fürsten Carl I., Joseph Wenzel, Alois und Johann in ein historisches Gemählde fassen, übrigens aber alle Glieder dieses Hauses vom Ursprunge an, bis gegenwärtig in ununterbrochener Reihenfolge aufführen.



## Die Urahnen der Liechtensteine \*).

Nach vielen glaubwürdigen historischen Werken, Urkunden, Nachrichten und Familien = Manuscripten, die wir nachstehend angemerkt haben, stammet das hochfürstliche souveraine Haus von und zu Liechtenstein unmittelbar von dem Geschlechte der uralten Fürsten, Markgrafen und Herzoge von Este und Ferrara ab, wie wir beweisen werden.

Der Stammvater der Este wird von allen Genealogen und Historikern als Cajus Actius bezeichnet, welcher noch im Jahre 390 zu Atesta im hohen Alter lebte, und dessen Voraltern der Geschichte nach, zu Zeiten des Königs Tarquinius, also schon ungefähr 600

\*) Quellen: gedruckte Werke, Urkunden, Nachrichten, Familien-Manuscripte und Diplome. Plinius Hist. Nat. III. 19; Tacitus Hist. III. 6; Ptolomais, Antoninus, Itiner; Cellarius Not. Orb. Ant. II. 9. 130; Matiniere; Tafeln von Klosterneuburg; Rauch, die babenberg. Markgrafen und Herzoge; Wolfgang Lazius; Gerad von Roo; Fuggers Ehrenspiegel; Hagens österr. Chronik; Hieronymus Megisser; Kärnthnerische Geschichte; Balvasor im Herzogthum Krain; Chronic. Styria; Richard Strein Freiherr zu Schwarzenau; Wurmbrand Collect; Reinhard handschriftliches Breviar. hist. Lichtenstein; Imhoff notit. Procer. Imp.; Frankenberg im europ. Herold; Sommersberg und Sinapi schlesische Geschichten; Dormayr, hist. Taschenbücher, Darstellung der Stadt Wien, öst.



Jahre vor Christus blühten. Sie gründeten die Stadt Atesta und gaben derselben ihren Namen, die an dem Flusse Bacchiglione, im paduanischen Gebiet (nachmals der Venetianern gehörig), gelegen ist, den Titel einer Markgraffschaft führte, und auch ein Bisthum hatte, welches unter dem Patriarchen zu Aquileja stand, aber im Jahre 1247 zerstört wurde. — Im V. Jahrhundert nannte sich die Familie Actius Fürsten von Este, und auch die Stadt bekam diese Benennung.

Des obenbemerkten Actius Sohn führte denselben Namen, er war im Jahre 403 ein vornehmer Rathsherr zu Este, und starb 411 auf einem Zuge gegen die Gothen. Er hinterließ von seiner Gemahlin, die aus dem Geschlechte der Martier war, vier Söhne. Von diesen war Aurelius, Fürst zu Este und verblieb im Jahre 418. Mit seiner Gemahlin, aus dem Noriko stammend, erzeugte er die zwei bemerkenswerthen Söhne: Tiberius und Forestus, der auch unter dem Namen Alphoris erscheint. Forestus von Este, war auch Herr zu Wi-

---

Plutarch, und Archiv für Geschichte, 2c.; Manuscripte der n. ö. Herren Stände; Familien-Nachrichten des souverainen Fürstenhauses Liechtenstein; Königs Reichs-Archiv; Geschichte der römischen Kaiser; Geschichte Italiens; Hübler, Büsching, Ersch und Gruber, Adels-Generalogien und Real-Lexikon; Diplom. Zwettlens, et Admonti; Kheuenhuller Ferdinandi; Chronic. Austriae bei Peh; Moser; Crusii schwäbische Chronik, 12. §. 1. 5. p. 634. 637; Cuspinian; Buccellini; Haselbach Chron. Aust.; Ludolf, Schaubühne der Welt; Ranft, Genealog. Arch.; Pfeffinger; Menke; Europäische Fama; Cabinet großer Herren, 5. p. 534. Balbinus; Metzger; Brandis, tirol. Ehrenkränzein; Wapenbuch; B. I.; Struven; Schubart, T. I.; Hauptsammlung der Urkunden;



cenza und Feltri, nahm als der erste aus seiner Familie das Christenthum an, und blieb in der überaus blutigen Schlacht bei Aquileja gegen König Attila der Hunen im Jahre 453. Sein Sohn, mit Namen Acarim, folgte in der Herrschaft zu Vicenza, und hatte zur zweiten Gemahlin Amalufuntha, Tochter eines fränkischen Herzoges. Er war es, der die Herrschaft über die von ihm angelegte Stadt Ferrara behielt; seine Nachkommenschaft aber erlosch schon im Jahre 652 mit seinem Enkel Basilius.

Liberius, der erstgeborne Sohn des obbemerkten Aurelius, Herr zu Vicenza und Feltri, hinterließ aus seiner Ehe den Sohn Alphons, welcher im Jahre 478 in einer Schlacht gegen den Heruler-König Odoaker fiel. — Ein Sohn Alphons, mit Namen Maximus bezeichnet, Herr zu Feltri, erzeugte während seiner Ehe den Sohn Bonifazius, der gleichfalls ein tapferer Held, wie die meisten Sprossen dieses edlen Geschlechtes, im Jahre 556 gegen den Gothenkönig Totila in einer mörderischen Schlacht das Leben

---

Zettler's Univ. Lexikon; Spangenberg; Höne; Müller; Fröhlich; Donationsurkunde vom Jahre 1249; Kaiser Rudolph I. Diplom vom Jahre 1279; Diplom Königs Wenzel von Böhmen; Kaiser Rudolph II. Diplom vom Jahre 1607; K. Mathias Diplom vom Jahre 1608; Verhandlung der nieder. öst. Herren Stände vom 30. Mai 1612; Kaiser Ferdinands II. Diplome an den Reichsfürsten Max. von Liechtenstein, vom Jahre 1620 den 23. Juni, und vom 13. September 1623; Diplom von Kaiser Ferdinand III. vom 23. Oktober 1654; Erhebungsdiplome von den Jahren 1703 und 1707; Diplom Kaiser Karl VI. vom 23. Jänner 1719; Diplom der Kaiserin Maria Theresia; etc.



verlor. Auch sein Sohn Valerian hatte dasselbe Schicksal; denn als die Franken die Alpen überstiegen, und in die Lombardei verheerend einfielen, blieb derselbe im Jahre 591 auf der Wahlstatt. Valerian hatte zwei Söhne, davon zog der erstgeborne Alboard, Herr von Este, im Jahre 638 gegen Agulph, den König der Longobarden, und starb den Heldentod; sein Bruder Gondolar aber, begab sich nach Frankreich, stieg dort an Macht und Ansehen ungemein, und wurde des Frankenkönigs Dagobert, Majordomus; eine der größten und wichtigsten Würden, nach den Regenten im Frankenreiche damaliger Zeit. Er verblieb im Jahre 650. Dessen Sohn, Heribert genannt, Herr von Este, starb im Jahre 694; und dessen Sohn Ernest hatte das Unglück, durch die Hand des Königs Aistulph ermordet zu werden. Er hinterließ den einzigen, geschichtlich bekannten Sprossen Heinrich, der, während der Anwesenheit des Frankenkönigs Karl des Großen, Ueberwinders des Longobardenkönigs Desiderius zu Pavia, in Italien, die besondere Zuneigung dieses Monarchen sich durch seine ausgezeichneten Dienste erwarb, und da sich die vormaligen Fürsten von Este seit mehr als 200 Jahren bloß Herren von Este nur mehr nannten, denselben zum ersten Grafen von Este erhob. Meist an der Seite Karls, starb Heinrich im Jahre 780. Er war auch Fürst zu Tarvis.

Nach allen auf uns gekommenen Nachrichten zufolge, hatte Heinrich mehrere Kinder, davon wir seinen Sohn



Berengar Grafen von Este, Fürsten zu Tarvis, besonders anführen, der im Jahre 840 verstarb, und als Stammvater aller noch bekannten Linien des Hauses Este bekannt ist, durch seinem Sohn Otto, Herrn zu Commachio, und desselben zwei Söhne Siegebert und Hubert. Der älteste, Siegebert, war Herr zu Lucca, Parma und Reggio. Er starb im Jahre 945, und hinterließ bloß den Sohn Siegefried, der auch Herr zu Lucca war, und nach übereinstimmender Meinung der meisten Geschlechtsforscher, der Ahnherr der berühmten Markgrafen in Thuscien, der nachmaligen Herzoge zu Ferrara und Modena in Italien, dann der alten Herzoge in Sachsen, in Baiern und zu Lüneburg in Deutschland wurde.

Hubert hingegen, der zweite Sohn Otto's, Graf von Este, starb im Jahre 926, und nach ihm sein Sohn Albert Graf von Este im Jahre 938. — Albert's Sohn hieß Azzo, wie deren schon einige unter diesem Namen in der Familie früher blühten. Dieser ist es, welcher nach Deutschland ging, und wir daher denselben näher zu besprechen haben, weil noch in gar keinem Werke über die Familie der souverainen Fürsten von und zu Liechtenstein, vom Ursprunge an, eine historisch-diplomatische Abhandlung erschien, wodurch bis jetzt ein gewisses Dunkel in der Übersiedlung dieses Stammes von Italien nach Deutschland, ungelüftet lag, und doch dieser Azzo geschichtlich berühmt erscheint; aber, was seltsam



ist, übergangen wurde. — (Wir stützen uns hierinfallß auf die angeführten Quellen.)

Geschichtsforscher und Genealogen verweisen wir auf die Geschichte Kaisers Otto I., des Großen, und auf jene Berengars. Näher hierzu wollen wir aber daraus Folgendes anführen: Die Grafen von der Provence, Hugo und sein Sohn Lothar wurden nach Italien berufen und daselbst Könige; sie starben beide, letzterer aber an einer, durch seinen Gegner erhaltenen Vergiftung. Es war dieß Berengar II., Markgraf von Ivrea, der sich durch diesen hinterlistigen Gistmord ungefähr um das Jahr 950 auf den Thron schwang; und, um solchen mehr zu befestigen, des Königs Lothar Witwe, die reizende und anmuthvolle Adelheid, eine Tochter des Burgunder-Königs Rudolph, seinem Sohne Adalbert zu vermählen strebte. Adelheid jedoch schlug diesen an sie gestellten Antrag, selbst ungeachtet der gräßlichsten Androhung von Gewaltthätigkeiten, dem Mörder ihres Gatten entschieden ab. Berengar höchlich darüber ergrimmt, ließ sie in einem Schlosse am Gardasee einkertern; dessen ungeachtet aber fand Adelheid durch die Hilfe ihres Kapellans Martin Gelegenheit, verkleidet nach dem festen, schon längst in Trümmern liegenden Schlosse Canossa (in dem herzoglich modenesischen Ländertheil gelegen), welches unserm Azzo von Este, einem getreuen Freund ihres Hauses angehörte, zu entfliehen. Der edle Graf Azzo wohl erwägend, wie wenig er fürderhin im Stande sei, mit seiner eigenen Macht gegen Berengar und



seinen gewaltigen Anhang auszureichen, sendete eilends Bottschaft nach Deutschland zu dem ihm wohlbekannten und vielgeneigten König Otto dem Großen, bat ihn um schnelle Hilfe, und trug ihm zugleich die Prinzessin nebst dem Besitz Italiens an. Otto war Witwer, er hatte seine Gemahlin, die Tochter des Königs Eduard des ältern von England, eine durch Schönheit und Tugend ausgezeichnete Frau, im Jahre 946 durch den Tod verloren, also war ihm diese Gelegenheit eine der willkommensten; daher säumte er auch nicht diesen Antrag anzunehmen (951), zog mit einem starken Heere alsogleich nach Italien, zwang Berengar von der Belagerung Canossa's abzustehen, vermählte sich darauf mit Adelheid, und nachdem er sich der Hauptstadt Pavia bemächtigt hatte, nahm er den Titel als König der Lombarden an. Sobald die großen und prachtvollen Vermählungs-Feierlichkeiten beendet waren, ging Otto mit seiner Gemahlin nach Deutschland zurück, und nahm den treuen Anhänger Azzo Grafen von Este mit sich, den Herzog Conrad von Lothringen aber ließ er in Pavia und beauftragte ihn mit der Regierung Italiens.

Es scheint unbezweifelt, daß Azzo I. um so viel gewisser in Deutschland verblieb, allwo er im hohen Ansehen stand, da Berengar im Jahre 952 dem König Otto zu Augsburg erneuert den Eid der Treue angelobt hatte, und Italien, mit Ausnahme der Grenzmarken Verona und Aquileja, wieder als ein Lehen erhielt, und Azzo somit, wenn er nach Este zurück gekehrt wäre, einem



unversöhnlichen und furchtbaren Feind preisgegeben gewesen sein würde. Er soll im hohen Alter, im Jahre 970 verstorben sein. Sein Sohn war Albert, Markgraf zu Este (verstorben im Jahre 995); und dessen Sohn Hugo, Markgraf zu Este, verblieh im Jahre 1014.

Als Hugo's Sohn ist Azzo II., Markgraf zu Este bekannt. Er war dreimal vermählt: erstens mit Kunigunde, Tochter und Erbin des Herzogs Welf II. in Baiern; zweitens mit Isabella, Markgräfin von Monferat; drittens mit Judith, einer Tochter des Kaisers Conrad II. Derselbe stand in besonders hohem Ansehen im Reiche, wie dieß schon aus seinen Vermählungen glaubwürdig hervorgeht, und dadurch ein Anverwandter des Kaisers und der erlauchten Markgrafen in der Ostmark, aus dem Hause Babenberg ward: und nicht sein Urenkel Azzo IV., wie allgemein irrig angegeben wird, sondern er selbst war der besondere Freund des frommen Erzbischofs Poppo von Trier, der als ein Sohn des österreichischen Markgrafen Leopold I., des Erlauchten, von dessen Gemahlin Richardis, im Jahre 979 geboren, im Jahre 1016 Erzbischof zu Trier wurde, und am 16. Juni 1047 in einem Alter von 68 Jahren verstarb. — Azzo II. hatte vier Söhne: 1) Welf, Herzog in Baiern; 2) Berthold, Markgrafen zu Este und Herzog in Kärnthen; 3) Azzo III. (wovon die heutigen Herzoge von Modena abstammen); und 4) Adalbert, Erzbischof von Bremen.



Azzo III. hinterließ zwei Söhne: Hugo und Fulco, welcher letzterer den Stamm der Herzoge von Modena fortpflanzte, während Hugo als Graf zu Maine in Frankreich erscheint, und dieß ganz wahrscheinlich durch seine Vermählung (gestorben im Jahre 1037).

Unter den Söhnen des erstgedachten Hugo's, treffen wir Azzo IV., einen Urenkel Azzo's II., Markgrafen von Este, der sich in Deutschland befand, und zu seinem Anverwandten dem Markgrafen Ernst, dem Tapfern, dem Strengen genannt, in die Ostmark begab \*). — Wir glauben, daß sich Azzo im Interesse des Kaisers Heinrich IV. nach der Ostmark begeben habe; und so, wie Markgraf Ernst für den Kaiser in vielen Schlachten gestritten, und an der Unstrut bei Hohenburg am 8. Juli 1075 gegen die aufrührischen Sachsen den Sieg errungen, aber das Leben gelassen, eben so hat gewiß auch Azzo an seiner Seite für dieses Monarchen Sache, sein

\*) Azzo IV. war von weiblicher Seite ein Verwandter der Babenberger. Er erhielt bei Gelegenheit der Anwesenheit des jungen Kaisers Heinrich IV. in der Ostmark im Herbst 1058 von dem kaiserlichen Kammergut bei Hezimansnewisa im B. D. M. B. drei Mansos Grundstücke, sammt dem besagten Ort, welcher kurz darauf nach seinem Namen Azzmanswisa genannt wurde, und woselbst er auch 1082 eine Kirche stiftete. Dieß ist ein unumstößlicher Beweis, daß er sich durch seine rühmlichen Dienste, wie wir schon angeführt haben, um den Kaiser und den Markgrafen besondere Verdienste erworben hat. Auch wird er in der berühmten Urkunde des Markgrafen Ernst und seiner Gemahlin Swanhild für Weß, unter den ersten der edlen Ministerialen aufgeführt: Ministeriales Marchia: Azzo de Gohatzburg et filii ejus, Anshalm et Nizzo. Es ist also auch zugleich erwiesen, daß vorgedachter Azzo um diese Zeit schon die Besse Gobatsburg im B. D. M. B. besaß, und sich davon nannte.



kampfbewährtes Schwert geführt, und sich als ein großer Held gezeigt. Dafür sprechen die angeführten Schenkungen von dem dankbaren kaiserlichen Monarchen, der diesen ausgezeichneten Kämpfer gerne in der Ostmark, in der Vormauer Deutschlands sah.

Als aber Markgraf Ernst's Leiche vom weit entfernten Schlachtfelde heimgeführt, und an des Vaters Seite zu Melk in die Gruft gesenkt worden war, gestalteten sich die Dinge am politischen Horizonte ganz anders, als vordem. Sein Sohn und Nachfolger in der Regierung, Leopold der Schöne, fiel von der Partei des Kaisers ab, und hielt sich zu jener des Papstes, wozu ihn der nach Oesterreich flüchtig gewordene Bischof Altmann von Passau stimmte. Heinrich beschloß daher denselben streng dafür zu bestrafen; er fiel im Jahre 1079 mit einem starken Heere in Oesterreich ein, verwüstete gräulich das herrliche Land, und zwang den Markgrafen zur Unterwerfung. Kaum aber war Kaiser Heinrich abgezogen, als der Markgraf sich von Neuem durch den erwähnten Bischof Altmann, der wohl im Ganzen genommen, in dieser argen Zeit und Verwirrung durch weise Fürsorge, durch viele herrliche Anstalten und Verfügungen, ein rettender Engel für die Ostmark ward, wiederholt auf die päpstliche Seite bringen ließ. Nun versammelte Leopold die Geistlichkeit und den Adel zu Tuln, und schwur die Partei öffentlich ab, für die sein Vater gestorben. Er war also offenbar gegen den Kaiser, und offenbar für den Papst. Darob erklärte ihn Heinrich der Ostmark verlustig, und gab sie



dem neuen Böhmenkönig Bratislaw, der sie durch die Schlacht bei Mailberg (Mowerberg) im B. u. M. B. am 12. Mai 1082 schnell gewann, und furchtbar in diesem Lande hauste.

Als die Schlacht bei Mailberg 1082 am 12. Mai zwischen Leopold dem Schönen und König Bratislaw von Böhmen statt fand, und für den Herzog verloren ging, scheint Azzo nicht in der Ostmark anwesend gewesen zu sein, indem von gar keinem Geschichtsforscher eine Erwähnung gemacht wird, doch muß er kurz nach diesem Unfalle herbei geeilt sein, weil noch in demselben Jahre Azzo's Gründung einer Kirche zu Azzemannswisa urkundlich vorkommt; ja wir können es sogar als gewiß annehmen, daß dieser Held, als diese unglückliche Schlacht vorfiel, Kriegsvolk im Auslande erworben habe, und mit solchem als Oberbefehlshaber, gleich einer drohenden Kometenruthe, die gefürchtet wird, gegen die Böhmen herangebraust sei, weil es in allen Geschichtswerken ausdrücklich heißt: „Azzo gegen dem König Bratislaw mit bedeutender Macht andrängend, lieferte demselben eine überaus blutige Schlacht, und eroberte die Ostmark eben so schnell wieder, als sie verloren worden war.“ — Leopold's Dank gegen diesen heldenmüthigen Erretter war groß und innig; und es erfolgte bald darauf eine vollkommene Ausöhnung mit dem Kaiser, wonach Markgraf Leopold ruhig, bis zu seinem Tode in diesem Lande herrschte. — Azzo wurde Marschall in Oesterreich, und damit bleibend für dieß herrliche Land



gewonnen. Von mehreren seiner Güter, und Schenkungen, die ihm, wie wir schon bemerkt haben, vom Kaiser Heinrich IV. und den beiden Markgrafen Ernst und Leopold gespendet worden, ist uns Gobatsburg (heut zu Tage Gobelsburg im B. D. M. B.) urkundlich bekannt, von welchem, als das erste und älteste Geschenk für seine vielen und großen Verdienste, er sich auch Azzo von Gobatsburg nannte, und Stammvater eines glänzenden, hochangesehenen Geschlechtes ward, davon die Dynasten und Herren von Choufarn, Chunringen, Liechtenstein, Feldsberg, Sonnenberg, Ladendorf, Mistelbach, und noch mehrere entsprossen, und alsbald den angesehensten landsässigen Adel in Oesterreich bildeten.

Wie viel Söhne Azzo von Gobatsburg eigentlich gehabt habe, dieß ist unbekannt; jedoch drei davon erscheinen in Urkunden, nämlich: Nizzo, Anshalm und Adalbert. Der letztere war ebenfalls Marschall in Oesterreich, und verstarb im Jahre 1120. Dieser Adalbert war ein Vater von zahlreichen Söhnen, davon mehrere durch ihre neuerbauten Burgen und denselben beigelegten Namen, eigene Familien gründeten. Unter diesen war auch ein Sohn mit Namen Hugo (hauc), von welchem das hochberühmte Geschlecht der heutigen souverainen Fürsten von und zu Liechtenstein gepflanzt wurde. Er erbaute nämlich die Feste Liechtenstein zunächst Mödling im B. U. W. B. auf einem frei sich erhebenden Felsen, der eine weit umfassende Uebersicht bis



an Ungerns und Mährens Grenze hin, tief in das Land Oesterreich hinein gewährt, und daher von dem hohen, freien lichten Plage, den sehr natürlichen Namen: „Lichtenstein“ (lichte Beste) bekam, welchen auch das Geschlecht beibehielt, wie es damals allgemein üblich war, sich und den Seinigen die Benennungen der neu erbauten Besten, welche eigentlich den Stammsitz, oder Hauptbesitz der Familie ausmachten, beizulegen. — Nach dieser, auf archivalischen Schätzen beruhenden Analogie zerstäuben, gleich Seifenblasen, alle die feichten und lächerlichen Sagen; auch die vom Auffinden eines lichten Steines, eines Demants von einem Bauersmanne auf seinem Acker beim Pflügen, über den Ursprung der Lichtensteine; die ihre Ahnen nicht vom Fund eines Brillanten, sondern aus grauer Zeit, bis in die nächste Periode von Christus aus herzoglichem Blut aufzuweisen haben, beim Entstehen schon so großartig, mächtig und angesehen, wie gegenwärtig nach Verlauf von sechzehnhundert Jahren!

Das Erbauungsjahr der Beste Lichtenstein ist aus Dokumenten nicht bekannt, doch dürfte selbe ganz wahrscheinlich zwischen den Jahren 1121, dem ersten Jahre nach dem Tode seines Vaters Udalbert, und 1124 vollendet worden sein, weil die älteste Spur von den Urkunden der Lichtensteine sich unbezweifelt im Saalbuche von Klosterneuburg in der Zeitperiode von 1125 bis 1137 findet. Von mehreren Urkunden betrifft eine auch ein Gütergeschenk durch die Hand des edlen Ritters Starkfried zu Porz und Höflein auf den Altar der Gottesmutter



zu Neuburg, darin zuerst unter den Zeugen Hugo (huc) von Liechtenstein erscheint, der ein Ministerial des Markgrafen Leopold IV., des Heiligen war.

Nach dem eben angeführten Grunde, daß nämlich die älteste Spur von Urkunden im Saalbuche zu Klosterneuburg von den Liechtensteinen sich findet, und der erste darin erscheinende Hugo ein österreichischer edler Dienstherr war, ist es auch nunmehr erwiesen, daß die österreichische Linie der Liechtensteine die ältere, und die Beste bei Mödling ihre erste Burg war; und nicht, wie allgemein geglaubt wird, jene Beste bei Judenburg an der Mur älter sei. Diese unsere Behauptung wird auch durch den nachfolgenden Sprossen Dietmar, der ein Sohn des Hugo war, um so fester begründet.

Hugo's Sohn also war Dietrich oder Dietmar I. von Liechtenstein, und Zeuge als Ministerial Ottokars, der frommen Schenkungen des untersteyerischen Markgrafen Günther von Hohenwart, auf dem Todtenbette zur Sühnung der schweren Schuld, die er an dem Abt Wolfgang von Admont verübt hatte. Dieser Dietmar war demnach der erste steyerische Diensmann, denn sein Vater erscheint als ein solcher nicht; und so ist er auch der erste Murauer Liechtenstein, der vielleicht um ein Decennium später, die Beste Liechtenstein in Steyermark, hart an Judenburg, an einem Felsen ob der Mur erbauet hat, als die Beste Liechtenstein in Desterreich durch seinen Vater entstand. — Mit diesem Beweise ist auch in Bezug auf das älteste Liechten-



steinische Wapen der Beweis natürlich ganz gleich. — Hier ist auch der schickliche Ort zu bemerken, daß die Burgen und Schlösser Lichtenstein in Tirol, in Mähren, und anderen Provinzen, ganz anderen Geschlechtern angehört haben. —

Die Lichtensteine waren somit schon bei ihrem Erblühen babenbergische (österreichische), und alsbald darauf der traungauischen (steyerischen) Ottokare edle Dienstmannen, und hatten auch zugleich in Desterreich und Steyermark Besitzungen. — Der obengenannte Dietmar fertigte im Jahre 1140 zu Friesach mit vielem steyerischen und salzburgischen Adel, Adalrams von Waldeck Gründung des Stifts Seckau auf dessen Erbgute Feistritz. Er erscheint auch noch in mehreren andern Schenkungen und Urkunden an eben dieses, seiner Stammburg Lichtenstein nahegelegene Feistritzer-Stift, durch den letzten Markgrafen und Herzog Ottokar mit den Angesehensten vom steyermärkischen Adel. Die Briefe darüber sind zu Graz und Leoben in den Jahren 1172, 1173 und 1182 gegeben, und insgesammt bei Fröhlich abgedruckt. Als steyermärkischer Ministeriale wird er auch in Urkunden von Admont und Lambach gefunden, in welchen er freisingische Güter vertauscht, in jenen der Nonnen zu Göß, denen er eine Schenkung Leutolds von Gutenberg bestätigte, und in jenen von St. Lambrecht.

Deselben Sohn hieß auch Dietmar II. der jüngere, welcher dem Klosterneuburger Propste Gottschalk, zwischen den Jahren 1186 und 1192, als seine Tochter



Wirat im dortigen Frauenstifte den Schleier nahm, drei ansehnliche Güter zum Geschenke gab, nämlich eines zu Baumgarten, zwei zu Guininsdorf mit dem Beneficium in Chrottendorf. — Früher schon erscheint dieser Dietmar im Klosterneuburger Saalbuch, und in einer Schenkung Albrechts von Pfaffstätten und seiner Gattin Agnes, zum Seelengeräth ihres erschlagenen Sohnes Galhoh, sammt seinem Bruder Rapoto. Merkwürdig daraus ist folgende Stelle: „Rapoto de liechtenstein in suspectione filie sue chunze delegavit duo beneficia poisdorf;“ denn hierdurch wird das 700 jährige Besizthum der Liechtensteine um Poisdorf und gegen Nikolsburg hin, erwiesen. Ferner haben wir anzuführen: Im Jahre 1190 fertigte er eine von dem böhmischen Prinzen Albert, Erzbischof zu Salzburg, ausgefertigte Urkunde hinsichtlich der Uebergabe Ulrichs, des Sohnes Dttokars, Castellans zu Graz, an Salzburg, bei welchen Zeugen der österreichische und steyerische Adel ersten Ranges sich befand. Im Jahre 1192 unterfertigte Dietmar zu Linz Leopold des Tugendhaften Schenkbrief für Gleink; 1196 aber Friedrichs des Katholischen Mauthfreibrief für die Kanonie Osterhofen. 1201 erscheint Dietrich von Liechtenstein zu Zwettl als der erste unter den Ministerialen, Zeuge der großen Bestätigung Herzogs Leopold des Glorreichen; und 1202 in einer ähnlichen Bestätigung desselben zu Admont, dem Propste Hermann zu Seckau und der Abtei St. Lambrecht gegeben. — Laut schriftlicher Aufzeichnung war dieser Dietrich



der erste Erbkämmerer im Herzogthume Steyer, welches Erbamt bei seiner Linie verblieb, bis es bei ihrem Erlöschen im Jahre 1623 an die Fürsten von Eggenberg gedieh. Er war auch im Jahre 1204 österreicher Landmarschall, und genoß schriftlichen Traditionen zufolge, den Vorrang unter den Ständen, und sogar das Recht der Auffahrt mit sechs Pferden, welches noch heut zu Tage dem Fürsten und Regierer des souverainen Hauses von und zu Liechtenstein zusteht! — Dietmar stand in großem Ansehen, und war beinahe unzertrennlich vom Hoflager des Herzogs Leopold des Glorreichen, dem Vater des Vaterlandes. — Er zeichnete auch 1206 dieses Herzogs Gnadenbrief für die Chorherren zu St. Florian; und ferners dessen berühmtes Municipalrecht für Ens, ein merkwürdiges Diplom der Geschichte des deutschen Städtewesens, und des dritten Standes, gegeben zu Ens im April 1212, eben, als Herzog Leopold sich rüstete wider die Albigenser im südlichen Frankreich zu streiten. — Nochmals kömmt Dietrich im Jahre 1217 vor in einem Freibriefe Leopolds für Kremsmünster, das Trauerdenkmal betreffend für den letzten Wigilolfinger Thasillo, um den schönen Jüngling Günther, der seines Landes und seines Lebens Hoffnung, von einem riesigen Eber auf der Jagd getödtet worden war. — Endlich erscheint der in Steyer und Oesterreich sehr mächtige Dietrich im Klosterneuburger Todtenbuche: „VI. Idus Januar. Dietricus laicus de Lichtenstein.“ — Wie der Vater, schrieb auch der Sohn sich bald Dietrich bald



Dietmar. — Nach den gepflogenen Untersuchungen scheint Dietmar ungezweifelt drei Söhne hinterlassen zu haben, nämlich: Dietmar III., Ulrich und Heinrich. Die beiden letzteren werden von allen Schriftstellern einstimmig anerkannt, als die Stammhalter zweier von nun an getheilter Linien, — Ulrich als Ahnherr der steyermärkischen Stammlinie „Lichtenstein-Murau,“ — Heinrich als Ahnherr der Hauptlinie „Lichtenstein-Nikolsburg,“ welche vom König Ottokar in Böhmen und Herrscher in Oesterreich während des Interregnums, in Mähren begütert wurde.

Dietmar III. erscheint im Jahre 1241 an der Spitze der Ministerialen, in Herzog Friedrichs II., des Streitbaren von Oesterreich Gabbrief für St. Pölten. — Das Stift Seckau, — welches die Herrschaft und die Stammburg Lichtenstein nach dem Erlöschen der steyerischen Linie von 1630 bis 1711 besessen hat, erhielt über Geld und Kopf einen mit seinem Stammsiegel bekräftigten Brief Actum in Judenburg 1256 XVIII. Kalender Januarii. — Zu dieser Zeit besaßen die Lichtensteine auch ein, mit einer Herzogsburg gezierten Mauern, eigenes Familienhaus. — Dieser Dietmar fand seine Ruhestätte im Stift Heiligenkreuz; und wie es scheint, verstarb er ohne Nachkommenschaft.

Wir wollen zuerst nun die steyerische, dann die österreichisch-mährische Linie besprechen.



### Sprossen der Liechtensteine aus der steyerischen Linie.

Ulrich, der nächste Bruder des ersterwähnten Dietmars, Ahnherr der steyerischen Linie, verdient in jeder Beziehung eine ganz besondere Beachtung; denn er war ein solch' kampfberühmter Ritter und Sänger zugleich, wie kaum in Oesterreichs Gauen ein zweiter aufzufinden sein möchte. Bei der nachfolgenden Darstellung Ulrichs, werden wir meist die Worte des Freiherrn von Hormayr beibehalten, weil sie aus der Uebersetzung der alten Handschrift gewählt worden sind.

Gleichzeitig mit Herand von Wildon, und auch noch gleichzeitig mit Ottokar von Horneck, reichte er der Steyermark die Krone und den Preis des Minne- und Meistergesanges seiner Tage. — Sein „Frauendienst,“ dessen köstliche Handschrift in München, schon aus der Mannessischen Sammlung bekannt, durch Dieck herausgegeben worden ist, bleibt ewig eine Perle der Gemüthlichkeit, ein farbenglänzendes Sittengemälde, und eine reiche Fundgrube geschichtlicher Kenntnisse und Entdeckungen. Ulrich von Liechtensteins zweites großes Gedicht: „Itwis“ oder „der Frauen Puech“ von 2112 Versen, in jenem berühmten, für Kaiser Maximilian I. zusammengetragenen Umbraser-Codex des Heldenbuches, schildert das Kampfgespräch eines Ritters mit einer Dame, die Sittenlauigkeit so vieler Herren und Frauen beklagend, bis endlich Ulrich selbst als Schiedsrichter dazwischen tritt. — So schildert dieser Meistersänger im „Frauendienst“ fort und fort seine Gefühle,



und seine Geschicke in den früheren Tagen der Jugend und der Mannheit; wie er nämlich bei Herzog Heinrich von Mödling Edelknabe gewesen, und wie er, als sein Vater gestorben, nach Liechtenstein in Steyer geritten, das Erbe anzutreten; wie er den Ritterschlag empfangen durch Herzog Leopold den Glorreichen, als dieser im Jahre 1222 seine Tochter Agnes dem Sachsenherzog Bernard von Askaniern vermählte; dabei der Fürst dritthalbhundert Edelknappen gleichen Ritterschlag, wohl tausend Rittern Gold und Silber, Ross und Kleid gab, und 5000 Ritter da des hohen Herrn Brot aßen. — Ulrich von Liechtenstein war übrigens ein hoher, starker Mann, feurigen Blickes und lebhafter Geberde, sein Mund aber ungestalt, deshalb mißfiel er der hohen Frau seines Herzens. Da ritt er nach Graz, und ließ sich den Mund schneiden, woran er sechs Wochen krank war. Diese Frau (allen Umständen nach dürfte man beinahe auf Agnes von Meran, die dritte Gemahlin Friedrich des Streitbaren rathen) ritt darauf durch das Steyrer Land, und beschied Ulrichen in ihr Gefolge; er begleitete sie mit vielen Rittern und Knappen, hatte aber nicht den Muth, mit ihr ein Wort zu reden. Darum, als er sie vom hohen Rosse hob (so spricht Ulrich selbst), „ergriff sie ihn bei seinem Haar, und ohne daß es Jemand sah, brach ihm die Gute heimlich eine Locke aus: das habt dafür, daß Ihr so verzagt seyd, man hat mir von Euch nicht wahr gesprochen!“ Dafür sendete ihr Ulrich ein Büchlein voll süßer Reden und schöner Reime. —



Auch war er auf dem Turnier zu Friesach mit Herzog Leopold dem Glorreichen, und einer großen Zahl des Adels. Darauf ritt er auf das Turnier zu Ribenz, zu Triest, zu Brixen in Tirol, wo ihm Udalschalk von Bozen in einem Dyost (Lanzenkampf) einen Finger brach. Sechzig Tage war Ulrich zu Rom, auch in der Charwoche und Ostertagen. — Als man der Liebe Ulrich's hinterbracht, er habe um sie einen Finger verloren, nannte sie den Boten einen Lügner. Das wurmte Ulrichen gewaltig: er setzte ein Messer auf den gebrochenen Finger, und zwang seinen Freund Ulrich von Hasendorf, ihm denselben abzuschlagen. Darauf dichtete er sein zweites Miene-Büchlein, ließ es in grünen Sammet binden, und legte den Finger dazu, zwischen zwei goldene Bretlein, durch einen Goldschmid gar künstlich gearbeitet. Dann verlebte Ulrich in tiefer Stille einen Winter zu Venedig, ließ sich Frauenkleider machen, von Gold, Silber und Perlen durchwirkt, hundert silberweiße Speere, und Alles war schneeweiß, was er als Königin Venus, durch die Lande fahrend, oder was seine Knappen, oder seine prächtig gezierten Kasse trugen. Zu dieser höchst seltsamen Fahrt erließ er folgende Auforderung:

„Die werthe Königin Venus, Göttin über die Minne, entbietet allen den Rittern, die zu Lamparten und zu Friaul, und zu Kärnthnen und zu Steyer, und zu Oesterreich und zu Böhmen gesessen sind, ihre Huld und ihren Gruß, und thut ihnen kund, daß sie um ihre Liebe zu ihnen fahren will, und will sie lehren, mit wie gethanenen Dingen sie werthen



Frauen Minne verdienen oder erwerben sollen. — Welch' Ritter gegen sie kommt, und ein Speer wider sie entzweicht, dem gibt sie zum Lohn ein gulden Fingerlein, das soll er senden dem Weibe, die ihm die Liebste ist: das Fingerlein hat die Kraft, welcher Frauen man es sendet, die muß immer desto schöner sein, und muß sonder Falsch minnen den, der es ihr gesandt; stichet meine Frau Venus einen Ritter nieder, der soll alle die Rosse haben, die sie mit sich führet. — Sie fahrt am Tag nach St. Georgen von Benedig aus dem Meere, und am 29. Tag ist sie an der Thera zu Beheim. Da hat ihre Fahrt ein Ende. Sie will auf der Fahrt ihr Antlitz, noch ihre Hände Niemand sehen lassen; sie will auch wider Niemand ein Wort sprechen. Sie gebietet von dem Tage ihrer Fahrt ein Ende hat, am achten Tage ein Turney zu Neuenburg. Welcher Ritter ihre Fahrt vernimmt, und gegen sie nicht kommt, den thut sie in der Minne Achte, und in aller guten Weibe Achtung, sie hat ihre Herberge darum alle angeschrieben, daß ein jeglicher Ritter wisse, wenn oder wo er gegen sie kommen soll, daß es sich ihnen zum Besten füge.“

Herrn Ulrich's Marschalk und sein Koch ritten vor, überall sein Gemach zu bereiten. Darauf kam das Banner, weiß wie ein Schwan, neben welchem zwei Mann ritten, die laut in die Posaunen stießen, ein großer Schall ward zu Mestre. „Drei Saumpferde zog man mir nach, denen drei Gazunen beiliefen, nach diesen drei bedeckte Rosse, deren jegliches ein Knappe pflög; auf jedem lag ein Sattel, der war stark und silberweiß, von einem guten Meister bereitet;



bei dem Rosse führte man einen weißen Schild, der nicht besser gemacht sein konnte, auch meinen lichten Helm, der meisterlich gekrönet war. Dann schlug ein Holibläser einen Sumer; nach diesen ritten vier gut gekleidete Knechte, deren jeder in seiner Hand drei große zusammengebundene Speere führte. Nach diesen ritten Mägde, alles was sie antrugen, war von weißer Farbe; und nach ihnen ritten zwei gute Fiedler, die mich hochgemuth machten, denn sie fiedelten eine fröhliche Reisenote. Hierauf folgte ich selbst zu Pferde in einen gut geschnittenen Knappenmantel, der von weißen Sammt war; ich führte einen klaren Hut mit weißen Perlen bestreut, zween braune große und lange Zöpfe schwankten mir bis über meinen Gürtel, die waren auch mit Perlen bewunden; dann trug ich ein Röcklein, wie keine Frau nie besseres gewann; ich führte ein blankes Hemde, so lange als das Röcklein, daran zween Frauenärmel, auch seidene Handschuh. So hub ich mich von dem Meere, und gar viele Leute folgten mir nach.“ — An tausend Ritter warteten schon der Königin Venus, um mit ihr zu stechen. — An der Platten zu Klamaun, an der Klause zu Willach, war schöner Trost, Buhurt und Punais (verschiedene Gattungen festlichen Kampfes), die Messe und das Opfer. — Wie Zacheus von Himmelberg, weit von seinem Gesang bekannt, ein Mönchskleid über den Harnisch, unter dem Helm eine Platte geschoren, einen theuren Eid gethan, die Königin niederzustecken, die lange nicht mit ihm kämpfen wollte, endlich aber, da er ihr immer folgte, von ihr hinter sein Ross gefällt ward, daß er sinnlos am Boden lag. —



Weitere Reise nach Scheußling, Judenburg, Knittelfeld und Leoben, durch das Mürzthal vor Karpfenberg, das Schloß des reichen, kühnen und wilden Wülfing von Stubenberg, nach Kindberg zu Otto von Buchau, der der Königin als ein windisches Weib entgegen kam, überall war glänzender Kampf und reiche Gabe. Der Stubenberg erschien im reichen Wapenkleid, wie die Sonne glänzend. — Ilfung von Scheußlich „in Silber und Gold auf rothen und grünem Bendal geschlagen, und so licht glänzend, daß um den Rhein kein Ritter schöner geziemert ward, als dieser Landsmann.“ Er führte wohl fünfhundert Schellen auf sich, und sein Roß ging immer in kleinen Sprüngen, daß ihr Ton gar lieblich erklang. — Als Ulrich über den Semmering gegen Gloggnitz und Neustadt gezogen, fand er überall schönen Kampf; zu Neunkirchen war ein Gedränge um ihn, daß die Kirchenthüre brach. Im Bade zu Neustadt überraschten ihn fremde Knappen, überstreuten ihn ganz mit Rosen, legten köstliche Frauenkleider und Kleinodien vor das Bad, verneigten sich stumm und entfernten sich schweigend. — An der Grenzmark Oesterreichs, an der Piesting, schimmerten die lichten Schilde, geziemerten Helme und weißen Lanzen, von mehr als dreißig Rittern entgegen. Wolfer von Gars erbot sich als der Königin Kämmerer, der Domvogt von Regensburg als ihr Marschall. — In der Rue außer Traiskirchen empfing Ulrich durch einen Boten von der Erwählten „ein Fingeringlein Euch zu Liebe hergesandt, das hat sie mehr als zehn Jahre an ihrer weißen Hand getragen.“ — In Wien



hielten sie einen feierlichen Einzug. — Hadmar der Kuenringer erwartete Ulrichen mit einer herrlichen Ritterschaar. Ueber den Harnisch nahm Ulrich ein weißes gefaltetes Röcklein, darüber einen breiten Gürtel, Edelsteine vor dem Busen, einen großen Schleier über das Haupt, silberweiße Decken über das stolze Streitroß, der Edelherr von Gars, prächtig gekleidet, zu Fuß, führte der Königin Venus Roß am Zaum. Das Gedränge war ungeheuer (sagt Ulrich), die Fenster waren voll Frauen, deren Glanz meinem Herzen wohl that. Sanft ritt ich durch die Straßen, und hundert schöngekleidete Ritter ritten mit, auf schönen Pferden, sie sangen und waren froh, dabei ritten sechzig gewapnete Ritter bis auf das Feld, wo der Domvogt, ihr Marschall wartete, alle hohe Pfauenfedern auf dem Helm, in rothsamtenem Wapenrock, mit goldenem Eichenlaub durchwirkt, so auch die Pferdebedecke. Herrliche Kämpfe geschahen, und in beiden Neuburg, dieß- und jenseits der Donau (Klosterhalb und Markthalb), das Klosterneuburg und heutige Korneuburg, wurde trefflich Ritterspiel getrieben; die Hunde, die Kuenringe, zeigten ihr gewaltthätiges, und im innersten Herzensgrunde gleichwohl hochedles Wesen auch in diesem Spiel. — Bis Welsperg ging die Fahrt, wo Ulrichs Treue bald argen Schiffbruch gelitten hätte. — Er ließ darauf die Ritter alle von sich; legte alle Frauenkleider und Kleinodien im Walde ab, daß die Knappen und die Fremden den unverhofften Fund zum Besten hätten. — Zu Wien empfing ihn der Domvogt: „Gott grüße Euch, Königin! Gott hat ja Wunder gethan,



daß ihr seid ein Mann worden, da ihr doch vor vier Tagen noch ein Weib wart?!" — Gleich darauf traf Ulrich ein schmerzlicher Fall. Seines Herzens Frau ließ ihm nämlich entbieten: sie wolle ihren Ring zurück, weil Ulrich einer andern Frau diene, und wolle ihm deßhalb nimmermehr hold werden und immer Haß tragen! — Ueber diese Zumuthung raste Ulrich so sehr, daß Heinrich von Wasseberg, sein Schwager, kniend die Arme gegen Himmel hob, dankend: „daß ihn der vielsüße Gott noch vor seinem Ende den Mann habe sehen lassen, von dem man mit Wahrheit sprechen möge, daß er ein Weib so recht ohne Wanken liebt, als seinen eigenen Leib, ohne Falsch.“ —

Wie früher als Königin Venus, so fuhr Ulrich von Liechtenstein ein zweites Mal auf Ritterschaft in die Lande als König Artus, der vom Paradiese kommt, um die Tafel-Runde wieder herzustellen: „Jeglicher Ritter, der Mitglied dieser Gesellschaft werden will, muß, ohne zu fehlen, drei Speere auf den König verstechen,“ dann erhält er Zutritt, und wird nach einem der Tafel-Runder genannt. Diese Reise ging vorzüglich in Steyermark umher. Einer der ersten war der Nachbar: „Conrad von Saurau, so leuchtend geziemert, daß Ferasis Anschewin es nicht schöner sein könnte, noch Kroffel von Persia, er war zu Massen dumm, und zu Massen klug, zu Massen arg und zu Massen milde, zu Massen traurig und froh, darum preist ihn alle Welt, in Engels Gewand gekleidet, rannte er auf Ulrich den allerschönsten Drost, daß die Speere bis auf die Hände sich kluben und die Splitter weit umher flogen.“



— Der Eppensteiner, der Stubenberg, der Arnsteiner, der von Landesehr, der von Löwenberg hießen Kalokreiant, Lanzelot, Zwain, Segremors, Tristan und Roland. — Herzog Friedrich der Streitbare empfing den König Artus herrlich, versagte ihm aber bis Böhmen zu reiten, damit der feindlich gesinnte König ihn nicht fange. — Mit Friedrich des Streitbaren Schlachtentod endigt auch Ulrichs Frauendienst. Er selbst wurde ein Opfer des allgemein einreißenden Faustrechts und mit genauer Noth erlöst. Er schließt sein Buch mit guten Rathschlägen und Wünschen für Männer und Frauen. Durch volle 33 Jahre war er ein wahrhaft ritterlicher Ritter gewesen, als er dieß Buch endete, und es zuerst gelesen ward. Die Verse hat er in 58 Tönen oder Weisen gesungen. — Was übrigens Ulrich über Herzog Friedrichs Tod uns berichtet, ist ein unschätzbares geschichtliches Bruchstück, welches wir nachfolgend anführen wollen.

„Es geschah recht am St. Veits = Tage (1245), daß der Hochgeborne Fürst Friedrich von Oesterreich jämmerlich erschlagen ward. Er war mein rechter Herr, und ich sein rechter Dienstmann, darum kann ich ihn nie genug beklagen!! — Der Fürst lag mit seinem schönen Heere, sein Land zu beschützen, gegen den König von Ungernland; am Morgen früh zog der König mit seinen Schaaren zu einem Streit, daß nachher wohl gereute; er kam zu uns an die Leitta, da scharte sich auch der Fürst von Oesterreich. Ich würde Euch gern sagen, wie da Schaar die Schaar bestand, und wie man über die Leitta kam, ich verschweige es darum, weil es von



mir gedichtet ist, deßhalb will ich seinen Tod nur kurz erzählen.“

„Der Ruzzen Schaar hub den Streit an, gegen die kam Herr Heinrich von Liechtenstein mit einer Schaar, er führte den Fahnen hoch in seiner Hand, zwischen beiden Schaaren rannte der werthe Fürst Friedrich, er ermahnte ritterlich die Seinen: Streitet heute wohl, sprach er, so will ich Euch alle reich machen. Da übersah der Fürst leider, daß der Ruzzen Schaar dort sprengte; indeß er die Seinen ermahnte, kamen die hinten an den Fürsten gerannt, wovon er jämmerlich todt lag. Als der Streit zusammen gekommen war, wußte Niemand, daß der Fürst auf derselben Stelle todt da lag, den fand nachher liegen Herr Heinrich sein Schreiber. Den Sieg gewann doch der biedere Herr Heinrich von Liechtenstein, die Ruzzen mußten weichen. Da fand der Schreiber Heinrich den Fürsten; der reiche Fürst hatte nichts als ein Spalbeiner, einen Schuh und seine Leinen; er hatte nur eine Wunde an seiner Wange: das war wohl Unglück, daß davon ein so vollkommener Mann den Tod gewinnen mußte! — Der Schreiber legte ihn quer über ein Pferd, und warf einen Mantel über ihn, so führte er ihn in die Stadt (Wiener-Neustadt); heimlich trug man ihn zur Kirche, wo er wie ein armer Mann lag, indessen noch auf dem Felde zu seinen Diensten gestritten wurde. Viele Ungern wurden niedergeritten, und sie mußten fliehen. Auf dem Nachjagen ward da das Leid bekannt, daß der Fürst erschlagen sei,



darüber wurden alle so traurig, daß sie nicht mehr stritten, und mancher Unger darüber mit der Flucht entinnen konnte. — Manches Ritters Auge wurde naß, als sie den todten Fürsten sahen, mancher raufte sein Haar aus, und mit Recht ward er von Allen sehr beklagt. — Zum heiligen Kreuz (Stift) ward er bestattet nach Fürstensitte."

Nach dem Tode Herzogs Friedrich des Streitbaren erhob sich große Noth, sowohl in Oesterreich als Steyer; es ward mancher arm, der reich war, und es geschahen Unbilden jeglicher Art, denn man raubte im Lande Tag und Nacht, und die meisten Orte lagen verwüstet und verödet. Die Reichen und Gewaltigeren nahmen den Armen ihr Gut und wurden Räuber: daher sagt uns Ulrich der Meistersänger sehr treffend: „Thut der Edle das, was schon an Unedlen Laster ist, dann wäre es besser, er wäre nie geboren.“

Ulrich Ritter von Liechtenstein, die Sonne und Blume der Ritterschaft, dieser Herrliche, wurde selbst bald eines der ersten Opfer, welche während der Gräuel und der wilden Eigenmacht des Zwischenreiches so häufig fielen. Es kamen zu ihm zwei Freunde, die Ritter Pilgrein von Garosse und Weinolt um ihn von der Frauenburg aus zur Jagd zu geleiten; als Ulrich die Seinen fortgeschickt, die Jagd anzuordnen, fielen die beiden Bösewichter mit ihren Knechten über ihn her, banden und verwundeten ihn, beraubten ihn um die köstlichen Kleinodien seiner Gemahlin, trieben sie zur Burg hinaus, und behielten Ulrich und einen seiner Söhne zurück. Ulrichs Gattin bot von der



Beste Lichtenstein aus, Himmel und Hölle auf, und am dritten Tage schon standen bei dreihundert Freunde zum Sturm gerüstet vor der Frauenburg. Allein die frevelnden Räuber höhnten dieser Macht; ja Pilgrein ging so weit, daß er den gefesselten Ulrich an das Fenster führte, ihm ein Seil um den Hals schlang, und drohte, ihn augenblicklich vor den Burgsöllner hinaus zu hängen, wenn sie nicht sogleich abziehen würden! So geschah es, daß Ulrich mit Noth und Jammer ringend, in schwere Ketten geschlagen, auf seiner eigenen Burg ein ganzes Jahr und drei Wochen gefangen lag, und dennoch ungebeugt in solch' herzerreißendem Zustande, manches schöne Lied der Liebe dichtete. — Endlich erlöste ihn sein alter Freund Graf Meinhard von Görz, der Reichsverweser der Steyermark war. Doch immer behielt in diesen schauerlichen, herrnlosen Zeiten die Willkür die Oberhand; und so mußte denn der tiefgekränkte Ulrich seine Freilassung um theures Gut erwirken, überdies noch die beiden Söhne und die Frauenburg zum Pfande geben. Diese großen Opfer verschmerzte er, indem er sprach: „Nun! was drum? habe ich doch meinen hohen Muth behalten! Alles habe ich wieder ausgelöst. Ich will verschweigen wie? und will nur von Frauen sagen. Wie meine Frau mich wieder anlachte, davon vergaß ich wieder alle meine Noth!“ — In der That, nach solch' schwer überstandnem Gescheh, und dennoch einer überfrohen Seelenkraft, bleibt Ulrich von Lichtenstein unübertroffen ein großer Mann! — und solcherart überglänzt er, gleichviel liebestrunken oder zornerglühend, in Bezug auf seine Gewandtheit und seinen



Geistesmuth, weit alle seine Kampfgenossen! — Indessen war dieser harte Schlag nicht der erste und letzte, es sollte ein noch schwererer unsern Ulrich treffen, wie wir bald vernehmen werden.

Ulrich von Liechtenstein, mit Leib und Seele ein wahrer Oesterreicher und Steyrer, war das Haupt einer mächtigen Partei, die weder dem ungarischen Golde noch den lockenden Einflüsterungen der Herzoge von Baiern Gehör gab, sondern für die Unzertrennlichkeit Oesterreichs und Steyermarks, nach den Handfesten des letzten traungauischen Dttokars stimmte. Doch alle diese Bemühungen und Anstrengungen für Untheilbarkeit der beiden Herzogthümer waren vergeblich, indem zur Zeit, als König Dttokar von Böhmen Regent in Oesterreich wurde, er dieß Erbe der Babenberger ob und unter der Enns bis an den Hartberg und Semmering, König Bela von Ungern aber den Ueberrest der Steyermark behielt.

So war Ulrich auch in dem Streite um das Erzstift Salzburg, zwischen dem Prinzen Philipp von Kärnthen, und Ulrich Bischof von Seckau, des Letztern, als dessen Freund, Feldherr seiner Völker, und errang damit bei Radstadt über die Haufen Philipps und seines Bruders, des Kärnthner Herzogs, einen entscheidenden Sieg. Darüber waren die Steyrer überfroh, gaben sich einem langen Gelage, dem Saitenspiel und Tanze hin, und wurden im tiefsten Schläfe von den geschlagenen Kärnthnern plötzlich überfallen und gänzlich zersprengt. — Ulrich von Liechtenstein, der allein für die Sorglosen gewacht hatte, rettete



nur mit genauer Noth das Banner, sich und Wenige in das Ensthal. Erzbischof Ulrich von Seckau floh in die Verborgenheit der Feste Piber, wo ihm Stephan der Graf von Ugram, Bela's Statthalter in der Steyermark, einen sichern Ort der Zuflucht gewährte.

König Ottokar von Böhmen strebte unablässig, um auch in Besiz der Steyermark zu gelangen, und in Geheim ließ er kein Mittel unversucht, die steyrischen Adlichen auf seine Seite zu bringen. Diese Aufstachelung ging endlich in offenen Aufruhr gegen die Ungern über, und die Folge war im Jahre 1260 eine Schlacht bei Kroissenbrunn und Stoppfenreith im Marchfelde, wobei König Ottokar von Böhmen gegen König Bela IV. von Ungern einen vollendeten Sieg errang, und dadurch die Abtretung der Steyermark erzwang. So war denn Ottokar Herrscher in Oesterreich und Steyer! — Bei dieser Schlacht hatte sich Ulrich von Liechtenstein als kampfbewährter Held gezeigt, sein Bruder Heinrich aber, überglänzte mit Wolf von Rosenberg an diesem blutigen Tage alle Kampfhelden, und durch ihn hatte das Glück Ottokar mit all' seinen Blüthen überstreut. — Ottokars Macht stieg immer höher und höher, denn der Meistersänger Ulrich hatte auch Kraim für ihn eingenommen; er folgte darauf diesem König auch auf die Heerfahrt wider Baiern (1265), und in den Kreuzzug wider die heidnischen Preußen (1266). — Diese große Unternehmung war nicht glücklich, und voll Mißvergnügen, auf dem Rückwege traf es sich, daß Ulrich von Pettau, ein wahrhaft sinnloser Schwärzer und Ohrenbläser, den König



Ottokar durch schwere Nachrichten zum Grimm reizte, nämlich dieß: als glimme unter den Edlen der Steyermark ein verderbliches Feuer unter der Asche; es liege die Regierung des Königs zu schwer auf ihrem unbeugsamen Nacken, und sie seien des festen Willens, je eher je lieber einen andern Herrn sich auszuersehen. Er fügte noch hinzu, daß die Verräther nahe um den König seien, und der Ausbruch dieses geheimen Bundes nächstens erfolgen werde. — Diese Reden waren dem racheschnaubenden König gleichwie feindselige Gespenster, ärger als solche, die ihn schon auf dem preussischen Rückzuge umschwebt hatten; und nun rechnete er für gewiß, wie ihr übler Wille, und ihre heimlichen Ränke so manches verschuldet haben mögen an der Zersplitterung seiner großen Streitkräfte, noch mehr aber an dem ruhmlosen Ausgang des preussischen Heereszuges. Täglich mehr regte sich der Argwohn in des Königs Haupt und Herzen; ja er verblendete sogar seinen Sinn zu böser Gewalt, wovon die schlimmen Folgen späterhin schwer und verderbend auf ihn zurückprallten. — Nicht mehr Ruhe habend, begann er endlich die ihm Verdächtigen auf dem Heimzuge zu Breslau vor seinen Thron zu laden, und befahl dem Ankläger Friedrich von Pettau, diesem unseligen Menschen des Samens furchtbarer Zwietracht, seine Angabe in das Angesicht der Beschuldigten zu wiederholen. Nicht mehr konnte der Bösewicht zurück, und so that er, wie ihm der König befohlen. — Die Beklagten alle, bis jetzt die wahren Säulen des Herzogthums Steyermark, beschworen ihre Unschuld bei Seligkeit und Ritterehre, und warfen dem



Ankläger ihren Handschuh hin, zum Zweikampf um Gottesurtheil der Wahrheit. — Doch ließ sie Otto kar dessenungeachtet ohne Untersuchung sogleich ergreifen, und in das Gefängniß setzen, und zwar den Ulrich von Liechtenstein und seinen Freund Wülfing von Stubenberg nach Frain, Hartneid von Wildon nach Klingenberg, Bernard von Pfannberg nach Burg Schleinitz, und den Angeber Friedrich von Pettau nach Eichhorn in Mähren, in welchem Gefängniß vor Kurzem aus ähnlichem Argwohn Otto von Meissau, der eine Perle des österreichischen Adels war, durch Hunger und Feuer getödtet wurde. Darauf wurde den Gemahlinnen, Kindern und Blutsfreunden der Gefangenen, ihr hartes Loos mitgetheilt, wie auch: daß das Schwert der Gerechtigkeit an einem Haar über ihren schuldigen Häuptern hänge, der Spruch des Todes ihnen bereits angekündigt sei, und sie nur dann Gnade für Recht zu erwarten hätten, wenn ihre Schlösser und Herrschaften, die Stützen ihres Trostes, dem Könige überliefert würden. Dieser Aufforderung wurde sogleich Folge geleistet; so mußte denn Wülfing von Stubenberg sein Stammschloß Stubenberg, Wülfingstein, Kapsenberg und Katsch, Heinrich und Bernard von Pfannberg, Kaisersberg, Schalleck, Böschenthal, Litzmayr, St. Peter und Peckau, Hartneid von Wildon, Eppenstein, Prennersburg und Gleichenberg, der Angeber Friedrich von Pettau, Wurmburg und Schwamberg, und Ulrich von Liechtenstein, die Frauenburg, Murau und Liechtenstein abtreten. Diese seine Stammburg liegt nun



schon 576 Jahr in Schutt und Trümmern. — Nach schwerer Haft, die durch volle 26 Wochen dauerte, wurden sie endlich entlassen, Schattenbildern vollkommen ähnlich, durch überstandenen Kummer und Schmach, durch Ungemach jeglicher Art und Entbehrung. Nur allein Ulrich von Liechtenstein, obgleich damals schon sechzigjährig, trat in der vormaligen stolzen Mannhaftigkeit, ungebeugt und wohlgeschmückt vor den Thron Ottokar's, der sich höchlich darob verwunderte und ihn belobte.

Ulrich von Liechtenstein erscheint übrigens in vielen Urkunden; wir wollen mehrere derselben anführen, um zu zeigen, wie lange er gelebt habe, weil das Jahr seines Todes nicht genau bekannt ist. Wir finden ihn 1230 zu Fohnsdorf als Zeugen einer Rückstellung von Behenten zu Pofeyl nach Seckau, durch jenen ewig unruhigen Erzbischof Philipp von Salzburg; im Jahre 1253 zu Leoben in einem Schenkbriefe Ottokar's für Seckau; 1256 in einem Lehenbrief Ulrich's, Herzogs von Kärnthen, um das Bergwerk zu Turrach; im Jahre 1259 zu Wien als Bürgen des berühmten Hartneid von Orth, für die Schäden, die er dem Bisthum Seckau zugesügt hatte; 1256 — 1259 unterzeichnete Ulrich zu Graß mit den ungarischen Großen: Stephan, Bán von Slavonien, Nikolaus, judex curiae, Baas, Grafen von Trentsin, Magister Tavernicorum, Grafen von Szalad und Statthalter zu Pettau, und mit seinen Freunden und Unglücksgefährten, Bernard und Heinrich von Pfannberg, und Wülfing von Stubenberg, Oberst-Landrichter



in Steyermark, die Freiheitshandfeste, welche Stephan, König von Ungern, den Cisterziensern zu Rain erteilte. Ferner noch zeichnete Ulrich im Jahre 1260 zu Wien als Zeuge einen Freibrief Ottokars gleichfalls für Rain, und im Jahre 1261 auch für Rain den Brief Wochos von Rosenberg, Statthalters der Steyermark über die Burg Helfenstein; im Jahre 1262 den Tauschvertrag dessen Nachfolgers in der Statthalterschaft, Bischof Brunno von Olmütz, mit Admont zur Gründung von Bruck an der Mur; und den Brief eben dieses Brunno für Seckau über die streitigen Güter zu Arzwald; endlich seinen großen Hof- und Gerichtstag zu Graß. Im Juni 1269 zu Znaim, wenige Wochen nach seiner Freilassung von der halbjährigen Kerker schmacht, erscheint der zu Gnaden aufgenommene Ulrich in König Ottokar's Bestätigung älterer Freiheiten für die Benediktiner zu Gleink, und 1270 mit seinem Sohn Dtto in einem Schiedsspruch Burkhard's von Klingenberg, des neuernannten Hauptmanns über die Steyermark, auf seinem großen Placitum zu Marburg. Die letzte Spur, daß Ulrich 1272 noch am Leben war, findet sich durch seine Zeugenschaft und Siegel bei den Nonnen zu Gbß, in einem Tausche ihrer Güter zu Baumgarten bei Tuln. Die große Marchfeldschlacht 1278 und Ottokar's Tod in in derselben, erlebte Ulrich von Liechtenstein nicht mehr, und somit dürfte er im 64. oder 65. Jahre seines Alters verstorben sein. Sein Sohn Dtto gründete die Mathäikirche und Erbgruft zu Murau; es ist also mit Gewißheit anzunehmen, daß er die Gebeine seines edlen Vaters



dorthin bestatten ließ. — Otto von Liechtenstein, Ulrich's bereits erwähnter Sohn, hatte zur Gemahlin Adelheid von Pottendorf. Auch er stand, gleich wie sein Vater, in großem Ansehen; er war ein viel- und kraftbewährter Freund der deutschen Ordensritter, und in den letzten Tagen seines Vaters Landeshauptmann, bald darauf aber der heldenkühne Anführer der steyrischen Kriegsvölker in der Marchfeldschlacht unter Kaiser Rudolph I. von Habsburg. Rudolph, eingedenk der stattlichen Dienste Otto's, machte demselben im Jahre 1280 einen Besuch zu Judenburg, und ernannte ihn zum Obersten-Landrichter in Steyermark. — Mit dessen Sohne, Herzog Albrecht (I.), Reichsverweser in Oesterreich und Steyer, schloß Otto im Jahre 1289 einen Vertrag: „daz seine Leut und Holden mit Herzog Albrechts von Oesterreich Leut sich beheyrathen dürfen, und hinwiederum.“ — Im Jahre 1291 stößen wir auf eine Urkunde, die unsern Otto von Liechtenstein betrifft, die eine historische Betrachtung und eine kurze kritische Abhandlung erfordert. Nach dieser Urkunde vom Jahre 1291 zu Wien VI. Idus Maii erhielt Otto vom Herzog Albrecht, das von Conrad und Siboto von Arnstein ihm mit allen seinen Zugehörden aufgesandte Schloß Enzersdorf bei Mödling. Baron Hormayr sagt darüber: „Schloß Enzersdorf bei Mödling in Oesterreich, hieß bald nach jener Erwerbung durch Otto den älteren, im Todesjahre Rudolphs von Habsburg „Feste Liechtenstein bei Mödling.“ — Was soll diese Angabe bedeuten? wohl nichts anderes, als daß die



Beste bei Enzersdorf vom Ursprunge an, andern Eigenthümern zuständig, zum erstenmal im Jahre 1291 ein Eigenthum des Otto von Liechtenstein wurde, und durch ihn den Namen Liechtenstein erhielt, also keine Stammburg des ersten Liechtensteins war? — Fürwahr ein seltsamer Irrthum zum Nachtheile des Hauses Liechtenstein! — zur Schmälerung seines hohen Alters in Oesterreich!! — Nach so vielen Urkunden, nach dem Klosterneuburger Saalbucho (und Baron Hormayr behauptet doch selbst, sie seien die älteste Spur der Liechtensteinischen Urkunden) erscheint Hugo (hauc) von Liechtenstein zwischen 1125—1237 in der Regierungsperiode Leopold IV., des Heiligen, als Ministeriale der österreichischen Markgrafen, und hatte schon Besizthum um Poisdorf und gegen Nikolsburg hin, und sollte keine Beste, keinen Stammsiz gehabt haben in Oesterreich? Dieß allein schon reicht zur Genüge als Beweis hin, wie groß der vorstehende Irrthum sei; um so viel größer aber wird der Fehlgriff, da es erwiesen ist, ebenfalls urkundlich, daß Hugos Sohn, der erste Dittmar oder Dietrich, als der erste steyrische Ministeriale erscheint, wodurch denn also die Beste Liechtenstein in Judenburg an der Mur, als ganz natürlich später erbaut, als die zweite Burg dieses Namens vorkömmt. Als neue steyrische edle Dienstmänner wollten sie auch einen adelichen Siz in Steyermark haben; dieß erforderte ihr Ansehen, dieß konnten sie von ihrem väterlichen Reichthum



leicht thun. Nach unserer, auf angegebene archivalische Schätze beruhenden Behauptung, ist die Beste Liechtenstein in Oesterreich die erste Stammburg, die in Steyer die zweite Beste der Liechtensteine. Wäre dem nicht also, woher hätte denn der berühmte obenerwähnte Hugo, der Ahnherr, den Namen Liechtenstein genommen? — Daß jedoch die Beste Liechtenstein bei Mödling in andere Hände gekommen sein möge, stellt sich als eine unbezweifelte, wahre Sache dar, die aber nur einen ganz andern Grund hat. Ulrich von Liechtenstein, der große Meistersänger und unvergleichliche Held, sagt selbst von seiner Erledigung aus der unedlen, gewaltthätigen Haft durch Pilgrein von Garoffe und Weinold: „Nun! was drum? habe ich doch meinen hohen Muth behalten! Alles habe ich nachher ausgelöst. Ich will verschweigen wie?“ — Welch' eine Deutung liegt in diesen Worten! Wir glauben, daß entweder bei dieser Gelegenheit, oder später, zur Zeit der unmenschlichen Handlung Königs Ottokar, diese Beste hinweggegeben, oder genommen wurde, und in andere Hände kam, deren Eigenthümer nicht mehr die ursprüngliche Benennung behielten, sondern sie „Beste bei Enzersdorf“ nannten, wegen der nahen Lage des letzteren Ortes. Ulrich's Sohn, Otto, welcher reich und angesehen war, suchte seiner Voraltern Stammschloß wieder zu überkommen, deßhalb sandten die Brüder Otto und Siboto, Ritter von Arnstein dasselbe auf, und Herzog Albrecht, der unsern Otto lieb hatte und hochschätzte, übergab ihm die Beste im Jahre 1291, welcher



sie, wie ursprünglich, wieder „Beste Lichtenstein“ benannte. Dieses Kleinod kam nachhin nochmals aus den Händen dieser Familie, bis solches der letztverbliebene Fürst Johann von und zu Lichtenstein wieder erkaufte, wie wir noch berichten werden. — Aus seiner Ehe entsprossen zwei Söhne, Rudolph und Otto, die auch Mitgründer der Erbgruft zu Murau waren, wo, wie wir schon angaben, unser Ulrich ruhen dürfte. Ersterer starb im Jahre 1311.

Der jüngere Otto, ein Sohn des obigen Otto, Erbkämmerer, war Kaiser Friedrichs des Schönen treuer Gefährte auf allen Schicksalswegen, deren es so viele für den humanen Regenten gab. Er hatte zur Gemahlin Katharina Gräfin von Bregenz, eine Dame aus dem ältesten und höchsten Adel Churrhätins und Allemanniens. — Vom Herzog Albrecht dem Lahmen erhielt er für die vielen sich erworbenen Verdienste während des Krieges in Kärnthen (1335) die Burg Treffen, welche Friedrich von Auffenstein, als ein Freund Margarethens von Tyrol, die Maultasche genannt, verwirkt hatte, und überdies auch das kärnthnerische Marschallsamt.

Für die beiden Sprossen Otto und Rudolph von Lichtenstein ist es zur Ergänzung der Geschichte nothwendig, Folgendes anzuführen: Durch die Heirath ihres Vaters Otto mit der Adelhaid von Pottendorf, erhielten sie ein reiches Besizthum um Zwetl im B. D. M. B. welches wahrscheinlich von ihrer mütterlichen Großmutter Euphemia, die eine Tochter des berühmten Kuenringers, Heinrich von Weitra war, herstammte. Leutolds von



Kuenring zweite Gemahlin Agnes Gräfin von Habsburg-Laufenburg, Base Kaisers Albrecht I., und die Söhne desselben zürnten darob, und ihre Feindschaft ging darüber so weit, daß sie die Stadt Zwettl belagerten. Der Abt Gregor vom nahen Cisterzienserkloster Zwettl vermittelte einen Waffenstillstand, und daß die Bürger von Zwettl, welche hart bedrängt, vergeblich auf Entsaß durch die Liechtensteine hofften, sich bis zum landesherrlichen Schiedsspruch an die Kuenringer ergaben. Es geschah dies um die Osterzeit im Jahre 1325. — So blieb es, bis Kaiser Friedrich III. der Schöne aus seiner schweren Haft von der Trausnitz nach Oesterreich zurückkehrte; nun sprach er den Gerichtsbann der Stadt Zwettl den Liechtensteinen zu, jenen der Umgegend aber den Kuenringern. Wir finden auch beide Liechtensteine häufig in Zwettl und der Umgegend, denn Rudolph lebte zu Gmünd, und sein Sohn Otto zu Rosenau. Rudolph war Herzogs Heinrich von Kärnthen Dienstmann, Hauptmann zu Friesach, Kämmerer in Steyer, und zuletzt Kaiser Friedrichs getreuer Ministeriale. — Im Jahre 1353 finden wir den Sohn des jüngern Otto, unter dem Namen Rudolphott, der mit seinem Vetter Andrá bereits ein eigenes Familienhaus in Wien in der Werbergasse (das heutige Klein-Lobkowitzische Gebäude bei den Augustinern) besaß; und bald darauf erscheint auch das zweite Familienhaus in der Residenzstadt in der Herrengasse. — Daß übrigens die Liechtensteine mit ihren Stamm-Blutsverwandten, den Kuenringern,



wieder ganz ausgeföhnt waren, beweist dieß, weil Andrá eine Kuenringerin zur Gemahlin hatte.

Die Vettern Rudolph II. Oberstkämmerer in Steyermark, und Ulrichott, Kämmerer, Oberstmarschall in Kärnten und Hauptmann in Friesach, besaßen noch gemeinschaftlich die Stammburg und Herrschaft Liechtenstein bei Judenburg, und belehnten hierwegen Hans den Lobminger, mit dem dazu gehörigen Hof zu Zeltweg. Von ihnen gedieh Liechtenstein an die reichen Herren von Khrayg, ebenfalls Sprossen des Stammvaters Nzzo von Gobatsburg, und von diesen an die Stubenberge, aus denen Erasmus im Jahre 1465 Liechtenstein an Kaiser Friedrich IV. verkaufte. Im Jahre 1507 schenkte Kaiser Maximilian I. die Weste Liechtenstein mit jeder Zugehörde dem wackern Vertheidiger Wiens gegen die Ungern, Tiburzen von Binzendorf, gegen dem, daß er die herrliche Burg im nahen Judenburg ausbaue. Im Jahre 1560 gedieh Liechtenstein an die von Ursenbeck; 1624 an Hans Jakob von Patterer; 1638 an das Domstift Seckau; 1711 von diesem an die Freiherrn von Königsbrunn; und im Mai 1814 erkaufte von diesen der regierende Fürst Johann von und zu Liechtenstein sein zweites Stammhaus zurück, wie er auch früher schon, nämlich am 22. Dezember 1807 das uralte Stammhaus, Weste und Herrschaft Liechtenstein bei Mödling wieder zurückgebracht hat.

Otto IV. von Liechtenstein war des Erzherzogs Rudolph von Oesterreich, des Weisen, des Stifter's,



vielgeachteter Minister; er erscheint vorzüglich in den wichtigen Verhandlungen und Bündnissen mit den Ungern und Polen. Derselbe sowohl, als mehrere Liechtensteine erschienen am 12. und 16. März 1365 in der großen Stiftungsurkunde Rudolphs für Cultus, Wissenschaft und Kunst der Wiener Universität, und der fürstlichen Propstei an dem neuen, wundergleichen Bau zu St. Stephan unter den ersten der Zeugen. Rudolph II. von Liechtenstein war ein gleich großer Staatsmann und Held, und ein Sohn des erwähnten Andrá. Mit Herzog Ernst dem Eisernen zog er nach Palästina, darauf zum Concilium nach Costnitz, dann zur unerkannten Brautwerbung nach Krakau, um die schöne masurische Simburg, und endlich zur guten Leht mit seinem Herzog zum blutigen Kampf gegen die Türken, allwo er sich auf dem Leibnizer Feld und im wilden Gewühl von Radkersburg besonders auszeichnete, bei welcher letzterer Schlacht der Wessir Achmet Beg, 16 Paschen, 700 Reiter und 12,000 Janitscharen das Schlachtfeld bedeckten. — Rudolphs Bruder, Meinhard von Liechtenstein, wurde bald nach diesem glorreichen Rettungstage Landeshauptmann in Kärnthen.

Unter Niklas von Liechtenstein, dem Sohne des Ulrichotts, stieg der Glanz der steyrischen Linie am höchsten; dem Friedrich IV. selbst war als Herzog und Kaiser, Niklasens Vormund. Merkwürdige Urkunden enthält das Murauer Archiv von demselben, davon wollen wir zwei erwähnen, nämlich vom 20. November 1449, nach welcher Niklas dem Grafen Friedrich von



Gilly die Stadt und das Schloß Murau, das Schloß Gruenfels, 2c. 2c. vermachte, wogegen nach dem merkwürdigen Brief, gegeben zu Gilly am Sonntag vor St. Johann zu Sonnenwenden im Jahre 1450, Friedrich Graf von Gilly, zu Ortenburg und Segor, seinem Oheim Niklas von Liechtenstein die Schlöffer: Graffschaft Sternberg in Kärnthen, und Weißenfels in Krain legirt. Nicht nur hierdurch, sondern überhaupt waren die Liechtensteine schon dazumal mit den größten Häusern, ja sogar mit dem Lurenburgischen Kaiserhause in Verwandtschaft und Verschwägerung, was immerdar höchst merkwürdig bleibt. — Durch großen Reichthum breitete sich Niklas mit angekauften Herrschaften in Kärnthen ungemein aus; aber nicht das ist die Ursache seines hohen Ansehens allein, vielmehr sind es seine Eigenschaften des Geistes und Herzens gewesen, und das unbegrenzte Vertrauen, welches ihm sein Kaiser und gnädiger Herr schenkte, wie ein solches zu seiner Zeit Keinem zu Theil ward, wozu es aber auch keinen Würdigern gab. Niklas stand erst im jugendlichen Alter, und schon war er ermächtigt, die Heirath des Kaisers mit der Prinzessin Elena von Portugal abzuschließen; darauf ward er des Kaisers Gesandter in Rom, in Portugal und in Aragonien. Sein kraftvoller Arm kämpfte in allen Schlachten für seinen Monarchen mit seltener Auszeichnung mit; nach dem beklagenswerthen Abfall des Ritters Andreas von Baumkircher war Niklas allein die Säule und Hauptstütze zur Erhaltung der Steyermark, gegen den Andrang des großen Ungernkönigs



Mathias Corvinus, der unserm Helden, Niklas von Liechtenstein, seine volle Achtung schenkte, und mit ihm am Mittwoch nach St. Georgen im Jahre 1481 zu Radkersburg einen denkwürdigen Waffenstillstandsvertrag abschloß, worin die Stadt Murau mit beiden Burgen, Schloß Stein, Dreffen, Weinburg, Seldenheim und Schallaun als Liechtensteinische Hauptsitze angegeben sind. — König Mathias ward bundbrüchig, und entriß ihm Murau, welches Niklas erst im Jahre 1495 wieder zurück erhielt. — Bei seinem Vormund und väterlichen kaiserlichen Freund stand er bis zu dessen Tode in hohen Gnaden, Ansehen und Liebe; und als der greise Friedrich verstarb, führte er bei dem Leichenbegängniß, als achtzigjähriger Greis und Kärnthens Marschall das Hauptbanner, seine Vettern Andrá und Rudolph aber, als steyerische Erbkämmerer, das Trauerpferd.

Bernard von Liechtenstein, ein Sohn Meinhard's, erscheint durch den ihm verschwägerten Kaiser Sigismund als Ritter seines neuen Drachenordens; er war ein Freund und Wohlthäter des Stiftes St. Dorothee in Wien, zu dessen Bau er dem Stifter desselben, Andreas Blank, einst Pfarrer zu Garsten, Erzieher Kaiser Albrechts II., das älteste, oben erwähnte Liechtensteinische Familienhaus verkaufte.

Otto V. von Liechtenstein war der einzige Sohn von Achaz, und ein Enkel des berühmten Niklas. Er hinterließ sieben Söhne, nämlich: Christoph, Sigmund, Rudolph, Conrad, Otto, Reinhard und Karl,



dann eine Tochter mit Namen Barbara, die Abtissin zu Göß war. Sigmund von Liechtenstein, mit einer Freiin von Geißer vermählt, aber kinderlos, starb der letzte von den sieben Brüdern. — Eigentlich erlosch die Linie mit dem Ableben eines Christophs von Liechtenstein im Jahre 1624, nachdem ein großer Theil ihrer Besitzungen in Oesterreich, Steyermark und Kärnthen durch Verheirathungen der Stamtöchter an fremde Geschlechter übergegangen war; wie z. B. das Stammschloß Murau im Jahre 1623 an die Familie Schwarzenberg kam. Nach dem Aussterben der Liechtensteine gedieh das Marschallamt in Kärnthen an die Grafen von Wagensberg, das Erbkämmereramt in Steyer an die Fürsten von Eggenberg, und als diese ausstarben, an die Grafen von Wildenstein. — Welche weitgreifende Rollen die Liechtensteine aus der steyrischen Linie für den Monarchen und Staat so glanzvoll durchführten, haben wir vorstehenderart in Kürze verzeichnet, die aber allein eine umfassende Geschichte bilden.



## Die Sprossen

### der ältesten österreichisch-mährischen Linie der souverainen Fürsten von und zu Liechtenstein.

Heinrich I. von Liechtenstein, ein Sohn Dietmars oder Dietrichs, und ein Bruder Ulrichs des großen Meistersängers und Kampfhelden, ist der Stammhalter von der ältesten österreichischen, und der mährischen Linie von Nikolsburg, und überhaupt in der Vaterlandsgeschichte als der hellstrahlendste Stern vielfach merkwürdig. Die ersten Urkunden von ihm sind zu Anfang des XIII. Jahrhunderts; namentlich finden wir ihn im Jahre 1233 in Herzog Friedrich's des Streitbaren Brief für das Kloster Gleinf über die Pfarre Dietach; im Jahre 1240 in eben dieses Herzogs Urkunde für die St. Johannes-Capelle zu Klosterneuburg; ferner in einer Bestätigung im Jahre 1243 über die Gerechtfame des Stifts St. Florian; und nach dem Tode Herzog Friedrich's im Jahre 1249 in dem Kahlenberger Schlosse, in einer Bekräftigung der Herzogin Gertrud, Prätendentin von Oesterreich und Steyer, für das Stift Klosterneuburg, das Gut Rogelbrunn betreffend. Um diese Zeit glänzt aber auch schon Heinrich's Waffenruhm, glorreich ausgebreitet bis an die fernen unwirthbaren Küsten der Nord- und Ostsee hin. — Ein päpstlicher Legat predigte



zu der Zeit in Deutschland für einen Kreuzzug gegen die damals noch heidnischen Preußen; Herzog Friedrich war mit dem Kaiser ausgesöhnt, und da dieser im großen Streite mit dem Papste lag, Friedrich aber mit letzterem nicht offenbar brechen wollte, so kam ihm dieser Aufruf doppelt erwünscht, dem verhänglichen Nege sich zu entziehen, und dem deutschen Orden und den verbündeten liefländischen Schwertträgern zu Hilfe zu eilen. Schon unterlagen die Preußen im verzweifelten Kampfe um ihre Götter, um ihre Freiheit und ihre Gräber, den kampfbewährten Ordensrittern, als ganz unerwartet der Herzog Swatopluk von Hinterpommern, der bisher als ein Bundesgenosse mit den Rittern in manchem heißen Kampfe stand, sich denselben als Feind entgegenstellte, und sogar seine zwei ihnen ergebenen Brüder Sambor und Ratibor in Ketten werfen ließ, während er von den Weidelotten auf dem Schild erhoben, zum Heeresfürsten ausgerufen wurde. Diese plötzliche Veränderung veranlaßte die Ordensritter Swatopluk's Sohn Mestwin in Gefangenschaft zu halten, und denselben in Herzog Friedrich's von Oesterreich Obhut zu senden, der dann alsbald ein auserlesenes Heer den Rittern zu Hilfe sandte, unter den Befehlen zweier hochberühmten Kampfhelden, dem Drusiger von Schrattenthal und Heinrich von Lichtenstein. In Eilmärschen hatten sie Pommern erreicht, und Blut, Flammen und Verheerung jeglicher Art bezeichnete ihre ehernen Schritte; doch schwer mit Beute beladen, suchten sie den Heimweg, und wurden von Swa-



topluk plötzlich überfallen, daß dergestalt Alles in wilde Flucht  
 gerieth, und selbst die Kreuzfahrer sich nicht mehr um den  
 Sieg, sondern bloß um den Rückzug kümmerten. Swa-  
 topluk folgte dem Kreuzheere auf den Fersen, und rief  
 den Seinigen freudetrunken Muth und die Lösung zu: an  
 einem Tage für immer das harte Loos brechen zu wol-  
 len; dieß schwellte den Kampf der Preußen bis zur Ver-  
 zweiflung, wobei ihre sonderbare Fechtart hinter Schilden  
 und Bäumen und ihr wildes Geschrei mit tobendem Waf-  
 fengeklirre, den schwer bewaffneten Rittern verderbend  
 zusetzte. Selbst Drufiger, sonst ein großer Held, ward  
 in den unordentlichen Knäuel der Flucht verwickelt, und  
 verkündigte in Thorn den gänzlichen Untergang des Dr-  
 densheeres. Heinrich von Liechtenstein aber hatte  
 indessen mit dem Hintertreffen eine überaus kluge Bewe-  
 gung gemacht, wodurch er in die Seite und den Rücken  
 der Preußen und Pommern gelangte, ihre Ordnung zer-  
 riß, und sie darauf auf's Haupt schlug. Der errungene  
 Sieg war so vollständig, und die Niederlage so groß,  
 daß Swatopluk bei dem Ordensmeister mit Heinrich  
 von Liechtenstein sehnlichst zu unterhandeln begehrte.  
 Er verlangte zuvörderst die Lösung des Bannes, die Zu-  
 rückstellung seiner Hauptburg Scharomisz und seines  
 Sohnes Mestwin, den der Orden als Geißel gehalten;  
 dagegen gelobte er die Preußen wieder zu verlassen, und  
 unter des schwarzen Kreuzes Banner zurückzukehren. Dieß  
 ist die erste große That einer blutigen Schlacht  
 unsers Heinrichs, der aber noch mehrere herr-



liche Siege folgten! — Wir wollen von den vielen andern Heldenthaten Heinrichs von Liechtenstein für seinen geliebten Herzog Friedrich den Streitbaren, und von jenen, die er an der Seite desselben verrichtet hat, keinen Erwähnung machen, sondern nur jene überaus blutige Schlacht bemerken, in der Heinrich den Oberbefehl führte, und die am 15. Juni 1246, am 35sten Geburtstage gedachten Herzogs im Angesicht von Wr. Neustadt, an der Leitha, gegen die Ungarn unter König Bela IV. statt fand, und deren Beschreibung wir, mit den eigenen Worten seines Bruders Ulrich vorstehend geliefert haben. Heinrich war es, der, obschon sein Herzog verblichen, auf der Wahlstatt lag, den vollkommenen Sieg über das fünfmal stärkere ungarische Heer errang, so glorreich, als noch nie; und doch traf es sich in einigen Tagen, daß er über der Leiche seines vielgeliebten Herrn im Kapitelhause des Stifts Heiligenkreuz mit thränenbenetzten Augen schmerzvoll die Hände rang. Größer als dieß Alles noch erscheint sein später eingreifendes Walten, da bloß durch ihn Oesterreich an Ottokar von Böhmen kam, und als diesen König die gerechte Vergeltung ereilte, er Oesterreich an Kaiser Rudolph von Habsburg und sein Haus brachte. — Es läßt sich hierbei nicht verkennen, daß Heinrich stets zum Wohle seines theuern österreichischen Vaterlandes gehandelt hatte. Dafür rastlos bemüht, finden wir ihn nach Friedrichs Tode während des Interregnums vielfach in den wichtigsten Verhandlungen theilhaftig und an der Spitze; dann als König Bela von Ungern, und König Wenzel-



Ottokar der Einäugige, sich unaufhörlich bemühten, durch Einfälle sich der schönen Lande an der Traun, Enns, Donau, Leitha und Mur zu versichern, war es wieder Heinrich von Liechtenstein, der sie von den Grenzen zurückschlug, und die Ländertheile vor gräßlichen Verheerungen mit gewaltigem Arme schützte.

Oesterreich hatte schon zwei Jahre keinen Regenten, der Papst erklärte sich für die weibliche Anverwandtschaft Friedrichs, und die Verwirrung stieg ob der Ueberkommung eines Herrn für Oesterreich, da hielt Heinrich von Liechtenstein mit den Ersten des Landes eine Versammlung zu Trübensee, wobei das Resultat erfaßt wurde, aus Meissen einen der Söhne von Friedrichs jüngerer Schwester Constantia zum Herrn sich zu erkiesen und zu holen. Heinrich von Liechtenstein, ward an die Spitze der Gesandtschaft gestellt, die noch aus dem Friedrich Schenk von Hausbach, und den beiden Aebten, Philipp zu den Schotten in Wien und Dietmar von Klosterneuburg bestand. Diese zog über Prag, dort aber angelangt, empfing sie König Wenzel mit hoher Gastehre, suchte sie für sich zu gewinnen, indem er ihnen von der vortheilhaftesten Seite zeigte, wie sehr das verwaiste Oesterreich gewinnen würde, wenn sie seinen Sohn Ottokar, Markgrafen in Mähren, obschon erst 22jährig, zum Regenten nehmen möchten. Schmeicheleien und Drohungen verstand der kluge König in seinen Antrag zu mischen, und wußte dadurch die Gesandtschaft umzustimmen, daß sie es auf sich nahm, bei den niederösterreichischen Ständen für Ottokar



das mächtige Vorwort zu führen. So geschah es auch, durch Heinrich von Liechtensteins Vorstellung, der dafür Nikolsburg erhielt. Zu Anfang des Jahres 1252 hielt Ottokar seinen Einzug in Wien.

Seit der Zeit der Gesandtschaft aber kam Heinrich von Liechtenstein kaum mehr von der Seite des Königs, und so finden wir ihn schon am 13. Dezember 1248 als Zeuge in dem königlichen Freibrief für die Eschinowitzer Nonnen. Am 12. Jänner 1259 zu Brünn verlieh ihm Premiczel Ottokar den Ort Nikolsburg, sonst Mikulow genannt, sammt Zugehörden. Diese Zugehörden hießen später: das nun längst in Schutt darniederliegende Haus Waisenstein (späterhin Rosenstein) mit den Dörfern Klentniz, Pergen, Pardorf, Muschau, Foydasprume (Boitsbrunn) und Pulgarn (Pulgram); ferner das schon seit Jahrhunderten verödete Haus Reidegg, mit den Dörfern Reidegg, Eisgrub, Milowiz, Pochmaliz und Ungerdorf, von denen Reidegg, Eisgrub und Milowiz nun zur Herrschaft Eisgrub gehören, Pochmaliz und Ungerdorf aber längst eingegangen sind. — Wenige Monate nach dieser Erwerbung verzichteten die Brüder Hermann und Wilhelm von Dürnholz auf ihre Rechte auf Nikolsburg, und eine dritte Urkunde darüber erhielt Heinrich vom Ottokar am 1. Mai 1262 als gekrönten König zu Wien, unter der Zeugenschaft eines zahlreichen Adels aus Böhmen und Ungern, Oesterreich und Steyer. — Heinrich von Liechtenstein ward auch zugleich Erbschenk in Oesterreich, und wo es einer großen



Unternehmung Ottokars galt, befand sich derselbe an der Spitze. Deshalb befand sich auch Heinrich als ausgezeichneter Kampfheld und Vordermann bei der Kreuzfahrt mit dem Könige zum zweitenmal gegen die heidnischen Preußen, wobei auch Rudolph von Habsburg (nachhin Kaiser) mitkämpfte, auf welchem Zuge König Ottokar im Walde Zwangste an der Pregel, Königsberg, dessen Bischof Bruno aber an der Passage, ohnweit des frischen Haff, Brumossberg (Brounsberg) erbaute; ferner befand er sich bei dem unglücklichen Zuge wider die Baiernherzoge gegen Mühlendorf; wider die Ungern im Steinfeld bei Neustadt; und am 13. Juli 1260 in der ersten Marchfeldschlacht bei Kroissenbrunn, in welcher Ottokar gegen den Ungernkönig Bela IV. den Sieg erhielt, und dadurch die Steyermark gewann. — Früher schon hatte Liechtensteins kluger Rath die Erbauung der Vormauer Ungrißch-Gradißch entschieden. In den Urkunden, die darauf Bezug haben, und davon eine zu Pläß am 15. Oktober 1257, die zweite aber im Jahre 1258 bei Neu-Welehrad ausgefertigt wurde, erscheint Heinrich neben dem berühmten Ollmüger Bischof Bruno.

Wir haben schon gesagt, daß Heinrich von Liechtenstein der Mann war, der eigentlich Oesterreich Ottokar gab, und als er ein Tyrann wurde, wieder nahm; und nun nahete sich diese Periode. Das ununterbrochene reisende Glück verblendete allmählig Ottokars hohes Gemüth, und führte ihn dem rächenden Unglück entgegen. Was ihm widersprach, verfolgte er grimmig; was ihm



widerstand, mußte fallen; und was er begehrte, sein werden, Länder, Ritterburgen und Frauen, kurz: jeglicher fremder Wille mußte sich beugen! — Vorstehend haben wir die Unbilden aufgezählt, die er an den Ersten und Edelsten des steyerischen Adels verübte, worunter sich auch Heinrichs Bruder Ulrich befand. Viele Grausamkeiten, die so zu sagen König Dtto Kar täglich verübte, die Gewalt- und Rachesucht und endlich auch der Schutt der Beste Liechtenstein in Steyermark entfremdete ihm das sonst so edle Herz Heinrichs, und erweckte dem mißvergnügten Adel ein kampfberühmtes Haupt.

Rudolph Graf von Habsburg wurde zum Kaiser erwählt, und dieser forderte nun im Namen des Reichs die beiden Herzogthümer Oesterreich und Steyermark als Lehen zurück, und da Dtto Kar sie nicht zurückstellte, kam es im Jahre 1276 zur Schlacht, wobei Heinrich von Liechtenstein und sein Neffe Dtto an der Spitze des österreichischen und steyerischen Adels standen. Die Folge war die Abtretung dieser Länder, und beim Friedensschlusse die Bedingung einer Wechselheirath. Dtto Kar durch diese Zurückgabe in seinem Hochmuth tief gekränkt, konnte den Frieden nicht lange halten, und durch seine Gemahlin in zweiter Ehe, der feurigen Kunigunde fortan aufgestachelt, brach er nach zwei Jahren mit Rudolph von Habsburg, und es geschah am 26. August 1278 früh Morgens um 6 Uhr im Marchfelde die geschichtlich berühmte Schlacht. Auch bei dieser wichtigen Gelegenheit behauptete Heinrich von Liechtenstein die Rolle des entscheidenden Vorder-



mannes durch und durch, denn er that für den Kaiser das Aeußerste, kämpfte mit seinem gleichnamigen Sohne Löwenkühn, und als an diesem blutigen Morgen das launenhafte Glück einen Augenblick wankte, Rudolph in die äußerste Gefahr gerieth, und das vom Blut durch und durch gedüngte Banner von Oesterreich in der schwachen, zitternden Hand des beinahe hundertjährigen Greises, Conrad Ritter von Haslau schwankte und niedersank; da erfaßte es behend und riesenstark Heinrich von Liechtenstein, schwang es hoch empor, und stürzte sich, gleich wie es der römische Feldherr Decius gethan, inmitten der zornentbrannten Schaaren, die Seinigen unwiderstehlich ihm nach mit dem Falkenberg an der Spitze, während von der andern Seite der Markgraf von Hochberg mit dem Reichsadler herandrang, und als sie sich gegenseitig erschauten, aus List donnerlaut schrien: „Die Feinde fliehen!“, welches die Gewalthaufen freudig nachbrüllten, und so die wankenden Rotten der Böhmen in eilige Flucht trieben. König Dtofarn ereilte die Rache und er fiel durch die Hand der schwer gereizten Steyerer, das Leben, die Krone und den Sieg lassend! — In dieser entscheidenden Marchfeldschlacht vollbrachte Heinrich von Liechtenstein seine letzte Heldenthat; er starb zu Ende desselben Jahres.

Heinrich II. von Liechtenstein, ein Sohn des oben genannten Heinrichs I., war gleich wie sein ruhmgekrönter Vater, ein ausgezeichnete Held, der unter König Dtofarn von Böhmen bei Gelegenheit der ersten Marchfeldschlacht gegen Bela IV. von Ungern, bei dem Treffen von



Laa wahrhaft merkwürdig die unter den deutschen Rittern durch List angerichtete Niederlage im Angesichte Ottokars rächte, und sich dadurch unweibbare Lorbern errang. — Im Jahre 1279 gab ihm Kaiser Rudolph in Rücksicht seiner Verdienste Marktrechte auf Nikolsburg; und im Jahre 1290 sendeten Oesterreichs Stände diesen Heinrich an König Wenzel nach Prag. — Seine Mutter war Agnes von Neuhaus, auf Riedeck und Harrenstein; seine Gemahlin aber Petrißsa, die Tochter des Elias Heinzl von Zelking. Er starb im Jahre 1305 ohne bekannte Nachkommen. Von seinen Brüdern ist Hartneid, Otto und Friedrich bekannt. Der erste pflanzte den Stamm fort, der zweite war Kaiser Rudolphs Statthalter in Steyermark, und der dritte desselben Kaisers Feldherr, welcher gleichfalls im Jahre 1305 verblieh.

Hartneid I., oder Härtel auch Hertlin, wies seiner Gemahlin Anna im Jahre 1290 Mistelbach zum Witwenitz an; im Jahre 1305 erhielt er von Sigfried von Neidegg dem Waisen (Siffridus orphanus de Neidekke) auf den Fall seines erblosen Hintritts die Versicherung der Ueberkommung der Burg Waisenstein (späterhin Rosenstein). — Von mehreren seiner Söhne ist sein ältester mit Namen Hartneid II., der Stammhalter seines hochberühmten Geschlechtes; der mittlere Sohn Friedrich II. hatte auch Nachkommenschaft allein diese verblühte ohne Sprossen. — Der ältere Christoph, ein Sohn Friedrichs, glänzet in der Familie



der Liechtensteine als einer der hellstrahlendsten Sterne des Ritterthums. Als der dritte Heereszug wider die heidnischen Preußen durch Herzog Albrecht III. mit dem Zopfe geführt wurde, — davon Peter Suchemwirths Lieder sprechen, war es Christoph von Liechtenstein, der dazu 16,000 Goldgulden und Waffen gab, eine für die damaligen Zeiten ungeheure Summe. Es läßt dieß auf den enormen Reichthum, auf die Macht und das Ansehen der Liechtensteine einen staunenden Schluß ziehen. Er selbst, ein Schrecken der Feinde, führte das österreichische Banner, und mit seinem blitzenden Schlachtschwerte brach er sich und den Seinigen blutige Bahn. Undank ist gewöhnlich der Lohn großer, edler Herzen und Thaten. Im Bewußtsein seines Gefühls auf das höchste aufgeregt, verließ er sein Vaterland, kleidete sich als ein gewöhnlicher unansehnlicher Edelknecht, nahm wenige aber verläßliche Getreue zu sich, als wären sie herrnlose Reifige, die mit ihm nach Glück und Beute auszögen, kam nach Paris und in die Picardie zu Frankreichs König, Karl V. und zu seinem Connetable, dem ersten Ritter seiner Zeit, Bertrand von Gueslin, der so eben einen sieghaften Zug nach Castilien unternommen, und wider Peter den Grausamen, Heinrichen von Trastámara auf den Thron gesetzt hatte. Sogleich fand er eine willkommene Aufnahme, und da während des Helden Bertrand glücklichen Vertheidigungskriegs wider Eduard III. dieses gemeinen Reifigen große Kühnheit und Kriegserfahrenheit bei allen Schritten auffallend



hervorleuchtete, so erhielt er stets von dem Connetable Aufträge zu vollbringen, wo es irgend einen kühnen Hauptstreich oder ein glänzendes Beispiel galt. So war es in einem starken Treffen wider den schwarzen Prinzen, daß das Zünglein der Wage mächtig in Zweifel und Wechsel hin und her gerissen wurde; ja daß der heiße Tag schon verloren schien, als wie ein Blitz vom Himmel in Sturmbräusen, jener Löwenkühne Reiter, Christoph, des verbliebenen hohen Fürsten Johann von Liechtenstein gefeiertes Vorbild, mit dem kleinen Anhange zermalmend in die feindlichen Schaaren stürzte, alle Harste, von diesem Wundermanne angeeifert, furchtbar nachdrangen, und solcherart die Niederlage in glänzenden Sieg verwandelte. Das ganze Heer staunte ob dieser Riesenthats, es zeigte auf ihn, aber niemand wußte ihn zu nennen. König Karl und der Connetable Bertrand höchlich darüber verwundert, beriefen ihn in den Kreis der glückwünschenden Kriegsfürsten, doch befahl der König in Geheim, man sollte im Lager des unbekanntes Helden und seiner Gefährten Gepäcke durchforschen, um vielleicht seinen Stand und Namen zu erfahren. Es geschah, und in dem Augenblicke, wo der König erklärte, daß, trotz des gemeinen Reiterwamms, seine Großthat den Adel seines Blutes verrathen habe, brachten die Ritter, die mit wohlmeinender List auf des Königs Geheiß in seinem Gepäcke nachgeforscht, an güldenen Kettlein das Wapenschild von Liechtenstein in den hocherstaunten und freudig zujauchzenden Kreis!! König Karl ernannte Christophen an diesem für den Ruhm der Liechten-



steinischen Kriegstugend ewig unvergeßlichen Tage zu seinem geheimen Rath und Feldobersten mit einer Bestalung jährlicher tausend Kronen, die Christoph auch nach seiner Rückkehr ins Vaterland, und bis zu seinem Tode im Jahre 1393 genoß.

Hartneid II. ist der Stammhalter des durchlauchtigen Hauses. Vermählt war derselbe mit Anna Herrin von Sternberg, und hinterließ vornehmlich sechs Kinder, und zwar Söhne: Hartneid III., Heinrich III., Georg den ältern, Johann I., Hartneid IV. den jüngern, und Georg den jüngern. — Dieser Hartneid stand auch in der vorzüglichen Gunst des Böhmenkönigs Johann, und leistete ihm wider die Polen, Ungern und Oesterreicher die heldenmüthigsten Dienste. Für solche besondere Verdienste, und auch für die gemachten Darlehen und erlittenen Verwüstungen erhielt derselbe vom besagten König am achten Tag nach dem Ostertag im Jahre 1334 zu Luxemburg: „unser Haus zu den Maidenberg (das Polauer Schloß) in Merhern, dasz do leit auf dem Wasser Thei (Thaya) genannt, mit dem Markt ze Tracht vnd vnter den Gertnern ze Wistaniß, sammt der Dorffschaft, das Dorf ze Pavlow (Polau) mit den Mühlen und Zugehörungen.“ Dann erhielt er durch einen im Jahre 1332 an Gregoriabend zu Paris ausgefertigten Freibrief, Nikolsburg und alle mährischen Besizungen für neuerliche dargeliehene 4000 Mark Silbers von jeglicher Abgabe und von jeglicher Gerichtsbarkeit losgezählt. — Hartneid war des Herzogs Albrecht mit dem



Zopf Obersthofmeister, und erscheint als solcher in der Handfeste wegen der Münze zu Wien, Sonntags nach St. Thomas im Jahre 1373. Derselbe erhielt auch ein Diplom von dem Herzog, nach welchem er in öffentlichen Schriften von dem Regenten „Freund“ genannt wurde.

Johann I., ein Sohn, und zwar der jüngste des Hartneid II., und ein Bruder des Hartneid III., folgte ihm im Obersthofmeisteramte, und fand mit Herzog Leopold am 9. Juli 1386 den Tod wider die Schweizer in der Schlacht von Sempach. Dieser schon besaß einen ungeheuern Reichtum, und ob seiner Rechlichkeit ein unbegrenztes Vertrauen, da ihm den 13. Juni 1370 die österreichischen Herzoge alle ihre Kammergüter auf Raittung gaben. Derselbe war mit Anna Stüchs von Trautmannsdorf vermählt, und hatte mehrere Kinder, von welchen der Sohn Johann II. ganz besonders zu bemerken ist.

Johann II. von Liechtenstein, höchst berühmt, und bei Jung und Alt, und bis in die fernsten Lande unter dem Namen: „der gewaltige Hofmeister“ bekannt. Zuerst erscheint dieser Johann im Jahre 1374, in welchem Jahre er dem Herzoge Albrecht von Oesterreich gegen einen Schuldbrief 2500 Pfund Pfennige „zu dessen Gefährt hin gen Mailand“ (zur Heerfahrt) darlieh; im Jahre 1381 erkaufte er von dem Wiener Domkapitel die Güter Poisdorf, Hausbrunn, Allichtenwörth und Ragleinsdorf, allwo die Liechtensteine vor 200 Jahren schon Besizthum hatten. Ob seiner ausgezeichneten Klugheit und Einsicht ward er im Jahre 1386 mit Hans Traun zu



Abensberg Schiedsrichter in einer Streitsache des Herzogs Albrecht wider den mächtigen Grafen von Schaumburg ob der Enß. — Schon vor vielen Jahren hatten die Liechtensteine dem Gnadenorte Maria an der Gestätte (Maria Stiegen), wohin am Fischersteige die Donaufahrer mit frommen Sinne wallfahrteten, reiche Spenden gegeben, dafür sie auch als die Stifter angesehen werden, nun gab Johann II. von Liechtenstein alle Heiligthümer und Kleinodien seines Hauses dieser Kirche, die er jetzt überbauen und ansehnlich erweitern ließ, und zu welcher auf sein Ansuchen Papsi Bonifaz IX. seinen eigenen Seelsorger bewilligte (20. Jänner 1393). Früher schon erhielt er (5. Juli 1391) über diese Frauenkapelle, da sich das Besizthum des Passauer Bischofs bis in das heutige Lichtenthal hinaus erstreckte, das Pfarrkirchenlehen zu Altlichtenwerd, allwo nach 300 Jahren der reiche Fürst Hans Adam von Liechtenstein die Wiener Vorstadt Lichtenthal gründete — Uebrigens stieg Johann bis zum höchsten Gipfel von Macht und Ansehen, und trug mit vollem Rechte den Beinamen des gewaltigen Hofmeisters, ob seines unbeschränkten Wirkungskreises, ob seines großen Reichthums durch den Besiz sehr vieler Herrschaften. Also nicht allein seines Herzogs, sondern auch fremder Fürsten Gunst ergoß sich in reichem Maße über den Gewaltigen, denn der Kaiser und Böhmenkönig Wenzel ernannte ihn zu seinem geheimen Rath, schenkte ihm den bambergischen Palast auf der Kleinseite in Prag, und bewies ihm eine so standhafte Gunst, wie Niemand von



dem argwöhnischen, gewaltthätigen, halbverrückten Fürsten gewohnt war. Dafür zog auch Johann von Liechtenstein häufig nach Prag, und hielt sich bei dem Kaiser auf. Bei einer Heimkehr von seinem Lieblingschlosse Bettlern nach Prag im Mai 1394 wurde Wenzel von seinem Bruder Sigmund und seinen Vettern gefangen genommen, und von Böhmen hinweg nach Oberösterreich in das den Rittern von Starhemberg gehörige Schloß Wildberg zur Haft gesetzt. Darüber ist ein Brief vom Kaiser Wenzel an Johann vorhanden vom St. Niklastag 1394, worin er ansuchte, ihn aus dem Gefängniß zu befreien, in welches ihn Herzog Albrecht gesperrt. In welcher Weise Johann bei dieser eben so unvermutheten Gefangennehmung als Loslassung Wenzels mitgewirkt? darüber schwebt ein wohl schwerlich jemals ganz aufzuhellendes Dunkel. Im Ganzen heißt es: Herzog Albrecht habe nur den Schein retten und die Thäter bestrafen wollen, obwohl er die That geliebt; den Johann von Liechtenstein habe aber diese Zweideutigkeit genöthigt, nackt und bar mit der Wahrheit ans Licht zu treten! Genug: man bemächtigte sich seiner Person und warf ihn ohne Rücksicht auf sein hohes Alter, ohne Urtheil und Recht in ein hartes Gefängniß. Seine Macht und sein Glück waren den Meisten ein Gegenstand des Neides, sein hoher Sinn und Ton aber, der des Hasses; daher sein tiefer Fall ein Gegenstand der rohen Schadenfreude gewesen ist. Sein Bruder Hartneid und seine Neffen theilten sein Loß. Im Jänner 1395 wurde zwar Johann auf unablässige Verwendung des Burggrafen



von Nürnberg und des Grafen Sully seiner Haft wieder entledigt; jedoch war ihm verboten, nach der Ursache jener Behandlung zu fragen, und er mußte der herzoglichen Kammer folgende Güter abtreten: die Schlösser in Oesterreich: Hainburg, Weitenegg, Pösenbeug, Rechberg, Falkenstein, Stüchsenstein, Tulbing, Kiensberg, Schwadorf, Liechtenstein bei Mödling, St. Margarethen, Mitterdorf, Weissenburg und Schönau; Taufers und Stein bei Meran an der Etsch; dann die Besten zum Hof, Puchberg, Bernstein, Spielberg und Werfenstein; ferner in Oesterreich alle Märkte und Dörfer, alle Häuser in und außer Wien mit allen Rechten zu Zehenden, auch sonst alle Besten und Güter am südlichen Ufer der Donau, mit allem fahrenden Vermögen, Schriften, Urkunden u. s. w. Bloß die Besten und Schlösser Felsberg, Rabensburg, Ringelsdorf, Mistelbach, Ulrichskirchen, Niedeneegg und Ebersdorf mit allem Uebrigen auf dem linken Donauufer in Oesterreich blieben ihm und seinem Hause; um so mehr war Nikolsburg mit dem ansehnlichen mährischen Besizthum fortan die Hauptquelle der Liechtensteinischen Größe. — Im Jahre 1396 verkaufte er Ebersberg an Heinrich von Walsee; er stiftete dann Jahrestag und Almosen in der Nikolsburger Schloßkapelle, und beschloß als ein ehrfurchtgebietender Greis sein, durch herrliches Wirken im Frieden und im Krieg glänzendes, durch großen Wechsel freundlicher und feindlicher Geschehe bezeichnetes Leben im Jahre 1399. Kinderlos von drei Gemahlinen, nämlich der Agnes von Klingenberg, Katharina von Pottendorf



und Elisabeth von Puchheim, die ihn überlebte und an Hans von Stubenberg sich vermählte, dadurch aber langwierige Fehde und bitteren Erbhaß zwischen die Liechtensteine und Stubenberge brachte, gab er den Söhnen seines Bruders Georgs des ältern, allen Rest seines österreichischen Eigenthums, und in Mähren, Nikolsburg, Dürrenholz, Eisgrub, Lundenburg und Pausram. — Die Erbgruft der Liechtensteine war zu der Zeit in Wien zu Mariastiegen; es heißt darüber: „ze der chappeln vnser Frawn auf der Stetten.“ — Zu diesem Behufe machte Hans der Hofmeister am 30. November 1391 mit den Bischöfen Georg von Passau und Berthold von Freising, und Anton, Dompropst von St. Stephan eine reiche Stiftung dahin mit seinen Brüdern Hartneid, Hauptmann zu Graz, und Georg, des Herzogs Albrecht Kammermeister.

Georg der ältere, ein Sohn Hartneids II., Herr von Liechtenstein zu Nikolsburg, Stammhalter des Geschlechts, war Hofkammerpräsident Herzogs Albrecht von Oesterreich, und mit Dorothea von Puchheim vermählt. Er starb im Jahre 1392. Von seinen Söhnen sind bekannt: Georg III. oder ältere, Matthäus, Johann III., Heinrich IV. und Christoph III.

1. Georg III. oder ältere, war der einzige Geistliche in dieser Familie, dagegen es in derselben zahllose Kriegshelden gab; aber dieser einzige war in seiner Eigenschaft eben so hervorragend, als die andern durch die Waffen.



Georg wurde im Jahre 1381 Dompropst zu St. Stephan in Wien, nach dem Tode des Grafen Albrecht von Ortenburg am 29. September 1390 zum Bischof von Trient erwählt, und im Jahre 1411 Kardinal. Er war einer der Vordermänner des Constanzer Kirchenrathes, auch ein bitterer Feind des Erzherzogs Friedrich von Tyrol mit der leeren Tasche, übrigens aber ein eben so staatskluger als entschlossener Kirchenfürst, und zuletzt ein redlicher Vermittler zwischen den erzherzoglichen Brüdern Friedrich von Tyrol und Ernst dem Eisernen von Steyermark, und ihrem Vetter, dem nachmaligen Kaiser Albrecht II. Nach einem überaus thätigen Wirken starb derselbe im Jahre 1420.

2. Matthäus von Liechtenstein hatte sich während seines ganzen Lebens durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet, und wurde nachhin des Herzogs Albrecht III. von Oesterreich, Oberstkämmerer. Er war der gefürchtetste Ritter seiner Zeit, in der Willkür und argen Wüthen des Faustrechts an der Tagesordnung war. Mehrmahl gerieth er in die Gewalt seiner übermächtigen Feinde, befreite sich immer selbst durch schnelle List daraus, was um so mehr zu verwundern ist, als damals sogar die blutsverwandten Fürsten einander beim Gastmahl mordeten, große Hunde auf ihre Feinde heßten, sie mit ihren Kindern in finstern Thürmen verhungern ließen, wo herrenlose Söldner aller Orte, im Palast wie in der Hütte raubten und mordeten. Nach mehreren solch' bewundernswerthen Befreiungen hielt das Volk ihn



für einen Schwarzkünstler. Matthäus verblieb im Jahre 1400.

3. Johann III. war Landeshauptmann in Mähren, und mit dem Herzog Leopold dem Frommen von Oesterreich in der Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer. Er vermählte sich mit Agnes von Kuenring, und erzeugte mit derselben: a) Elisabeth, die dem n. d. Landmarschall Georg von Pottendorf angetraut wurde; b) Johann, der mit Hedwig von Pottendorf vermählt, keine Kinder hatte; und c) Ulrich, verehlicht mit Ursula von Stubenberg, und ebenfalls kinderlos, welcher der Verfasser eines Turnierbuches ist. Johann III. starb im Jahre 1412.

4. Heinrich IV. Dieser erbte mit seinen beiden Brüdern Matthäus und Johann III., und da ersterer unbeerbt starb, und vom zweiten die Söhne ebenfalls keine Kinder hinterließen, so bekam er endlich seines Oheims Johann II., des gewaltigen Hofmeisters sämtliche Güter, wodurch er zu großem Reichthume und vielen Besitzungen gelangte. Er war des Herzogs Leopold zu Oesterreich Obersthofmeister; hatte sich erstens mit Dorothea von Ekarlsau, und zweitens mit Anna von Zelking vermählt, wovon aus erster Ehe die beiden Söhne Christoph und Georg entsprossen, und davon der erste die mährische und letzterer die mährisch-österreichische Linie stiftete. Nebst den beiden Söhnen hatte er auch zwei Töchter: Margaretha, die Gemahlin des Albert von Reidberg, und Anna, die Gemahlin des



Hartneid von Pottendorf. Heinrich IV. starb im Jahre 1418.

5. Christoph III., ein ausgezeichnete Feldherr Friedrichs IV., der ihn hochschätzte und liebte. Derselbe hinterließ bloß den einzigen Sohn Wilhelm, und da dieser auch ohne Erben verstarb, so fiel die reiche Verlassenschaft an die Söhne seines Bruders Heinrich IV., nämlich an Georg und Christoph.

Christoph IV. soll von Kaiser Sigmund in früher Jugend das Städtchen Pohrlitz sammt Hausdorf und Lednicz oder den Ueberresten von Eisgrub pfandweise an sich gebracht haben. Im Jahre 1442 unterwarf er sich sammt seinem Freunde Rüdiger von Starhemberg in ihrer Irrung mit den Grafen von Pöding und St. Georgen, dem Schiedspruche Herzogs Albrecht. Wie reich er gewesen, erhellet daraus, daß er zum Ankauf verschiedener Güter von Stephan von Zelking 24,000 Gulden aufgenommen, und hinreichende Bürgschaft dafür gestellt hatte. Er starb im Jahre 1454, und in seinem Testamente vermachte er jedem seiner zwölf Edelknaben ein gerüstetes Pferd und drei goldene Pfennige, den Fräulein von Adel aber, im Dienste seiner Gemahlin, Amalie von Puchheim, jeder zwanzig goldene Pfennige und ein seidenes Festkleid. Wen er in seinen Fehden verkürzt oder geschädiget, dem soll Ersatz geleistet werden. Auch ist von ihm bekannt, daß er Wilfersdorf von den Herren von Meißau, Gaunersdorf und dessen Umgegend angekauft habe. Christoph hatte den einzigen Sohn Wilhelm,



welcher im Jahre 1459 unbeerbt mit Tod abging, wonach die reiche Erbschaft desselben an seine Geschwister-Kinder, nämlich die Söhne seines Vaters älteren Bruders Georg IV. fiel.

Georg IV., der ältere Bruder des vorgeannten Christoph IV., und ein Sohn Christoph's III., war mit Hedwig von Pottendorf vermählt, und bekleidete, so viel man weiß, keine Staatsämter. Er starb schon im Jahre 1444, und hatte nebst drei Töchtern, vier Söhne, Johann IV., Georg V., Heinrich V. und Christoph V.

Johann IV. vermählte sich im Jahre 1449 zu Krumau mit der durch anmuthsvolle Schönheit und innige Milde gleich ausgezeichneten Bertha, Tochter des mächtigen Oberstburggrafen Ulrich von Rosenberg, Feldherrn des Kreuzheeres wider die Hussiten und Katharinen's von Wartenberg. Nach einer 25jährigen kinderlosen, aber durch die wahnsinnige Eifersucht und durch das wildbewegte Leben ihres Gatten leidensvollen Ehe, starb Bertha im April 1476 und ruht bei den Schotten in Wien, er aber in der damaligen Erbgruft bei Maria Stiegen. Der Legende nach kehrte Bertha nach seinem Tode in das Vaterhaus zurück, und lebte zu Neuhaus bei ihrem unvermählten Bruder Heinrich von Rosenberg, der Tonkunst und der Erziehung mehrerer Waisen aus ihrer Familie, vorzüglich der Knaben ihres Vaters, des berühmten Meinhard von Neuhaus, mit ganzer Seele hingegeben. Bei der Ueberbauung der Burgen Neuhaus in Böhmen und Teltsch in Mähren,



erschien sie tagtäglich in der weißen Witwentracht, daher schon bei Lebzeiten von den Arbeitern und Fröhnern: „die weiße Frau“ genannt. Nach Vollendung dieser Bauten gab sie allen Unterthanen und Arbeitern ein köstliches Mahl in den weiten Burghallen, und stiftete jährlich ein gleiches auf den Schlössern Neuhaus, Teltsch und Rosenberg, jeden grünen Donnerstag. Dieses Mahl, bei welchem sich oft weit und breit her, gegen zehntausend Hungrige einfanden, führte von seinem Hauptgericht, einer böhmischen Nationalspeise, den Namen der „süßen Kasche,“ wurde erst vor einigen Jahren in Geld reluirt, und die Zinsen der entfallenen Summe zur unentgeltlichen Heilung kranker Unterthanen verwendet. — Bald nach Bertha's Tode verbreitete sich die Sage, die als Wohlthäterin von ihren Unterthanen beweinte „weiße Frau“ erscheine vor jedem wichtigen Ereignisse ihres Stammes auf den Schlössern Krumau, Wittingau, Frauenberg, Pechin, Schwamberg und Teltsch. In späteren Zeiten soll sich ihr Geist auch sogar an den mit ihr in einiger Verwandtschaft stehenden Höfen zu Berlin, Kopenhagen, Stockholm, Baden, Bayreuth u. a. m. als ein wohlwollender, freundlicher Schatten gezeigt haben; und noch in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Glaube an die weiße Frau durch eigene, gelehrte Abhandlungen vertheidigt, er wurzelt auch noch unter dem Volke fest und lebendig, und nicht leicht war irgend eine Sage je von solcher Ausbreitung und selbst von einiger politischen Wichtigkeit, als jene der Bertha von Rosenberg, Johanns von Liechtenstein unglücklicher Gemahlin.



Die drei andern Brüder, Georg, Heinrich und Christoph stifteten ein jeder eine besondere Linie, von denen aber die zwei jüngern schon längst wieder erloschen sind. — Der deutlicheren Uebersicht wegen, werden von diesen Linien im Folgenden zuerst die bereits vorlängst eingegangenen jüngeren, und zuletzt die noch einzig im hohen Range blühende souverain fürstliche Linie, besonders dargestellt.

#### Die Linie Heinrichs V. oder die mittlere.

Heinrich V., der dritte Sohn Georgs IV., mit dem Beinamen „der Lahme,“ oder „der Hinkende“ von seinen schweren Wunden am Fuße deßhalb so genannt, gründete einen eigenen Nebenzweig in Steyermark. Zuerst war er des jungen Herzogs von Oesterreich Ladislaus (Posthumus), und Königs von Ungern Feldhauptmann, als aber dieser junge Fürst im Jahre 1457 so schnell verblüch, und Mathias Corvinus, ein Sohn des Gubernators Johann Hunyady Corvin, in demselben Jahre König von Ungern wurde, ward er von demselben seiner glänzenden Eigenschaften wegen zum Landeshauptmann in Mähren ernannt. Schon in seiner ersten Eigenschaft zeigte er sich als ein großer Gegner Friedrichs IV., er nahm ihm sogar die Stadt Steyer mit gewaltiger Hand hinweg, während sein Vetter Nikolaus, von der steyerischen Linie der Liechtensteine, der wärmste Anhänger Kaiser Friedrichs war. Er war es auch, der von seinen Burgen, Steyer-



eck und Ottensheim aus, über die Gauen ob und unter der Enß eine wirklich arge Unruhe und Verwüstung ausbreitete; doch war er auch der Vorderste jener mährischen Barone, die mit dem Olmüzer Bischof Protas von Boskowitz einstimmig dem Stibor von Cymburg zur Verfassung des Tobischauer Buches (Kniha Tomaczowska) aufforderten. — In jeder Beziehung war Heinrich ein vorzüglicher, gleich geachteter wie gefürchteter Held; er vermählte sich im Jahre 1473 mit Agnes, einer Tochter des Johann von Starhemberg, verstarb 1486 und ruht zu Felsberg. Er hinterließ folgende Kinder:

a) Georg VI. Herr auf Steyereck, und Landeshauptmann in Mähren, verehlichte sich im Jahre 1548 mit Magdalena von Pohlheim und beschloß diesen Seitenast, indem er nur nachbenannte vier Töchter erzeugte. Sein Grabmal befindet sich bei den Michaelern zu Wien, welches den Mittelschild des Liechtensteinischen Stammwappens bereits in seiner jetzigen Gestalt enthält. Seine vier Töchter waren folgende: 1. Anna, ward die Gemahlin Johann V. Herrn von Liechtenstein, von der folgenden Linie; 2. Susanna, die Gemahlin Georg Hartmanns, Herrn von Liechtenstein der älteren Linie, und Stamm-Mutter des jetzt blühenden souverainen fürstlichen Hauses; 3. Benigna, die Gemahlin Ottos, Herrn von Liechtenstein-Murau; und Martha, zuerst mit einem Herrn von Pomniz und Meseritsch, dann nachmals mit Herrn Dietmar von Losenstein vermählt.



- b) Sebastian, von dem nichts weiter bekannt ist.  
 c) Erasmus, Herr auf Dürnholz, vermählt 1511 mit Barbara Gräfin von St. Georgen, gestorben im Jahre 1524 ohne Kinder.  
 d) Elisabetha, vermählt im Jahre 1483 mit Wolfgang von Roggendorf.

#### Die Linie Christoph's V. oder die jüngste.

Christoph V. ward vom König Mathias Corvinus von Ungern, dessen Liebling er war, zum Landmarschall in Desterreich bestellt, und in dieser Würde auch vom Kaiser Friedrich IV. bestätigt, die er vom Jahre 1471 bis 1493 mit Ruhm und Auszeichnung bekleidete. Er starb im Jahre 1506 zu Nikolsburg, und hinterließ von Amalia Herrin von Starhemberg, nebst drei vermählten Töchtern, die zwei Söhne: Wolfgang I. und Leonhard I., von welchen folgende zwei Zweige entsprossen:

#### Der Zweig Leonhard's I.

Leonhard I. war Herr zu Nikolsburg; er war mit Katharina Herrin von Boskowitz vermählt, und hatte zwei Söhne: a) Leonhard II., der zwar verehlichtet war, aber jung mit Tod abging; b) Christoph VI. Leonhard zeigte sich als erster Kämpfer im Angesichte seines Kaisers im Turnieren, und glänzte auf jener berühmten Hochzeit des Dietrichstein. Christoph VI. war vermählt mit einer jüngeren Katharina Herrin von Boskowitz in kinderloser Ehe, und schloß diesen Zweig. Durch



ihn, den der Ruf als einen übeln Haushälter schildert, kam Nikolsburg 1560 zuerst an den reichen Ungern Ladislaw Krenzeny, aber schon 1572 fiel es Maximilian II. anheim, der es freudig seinem ausgezeichneten Erzieher Adam Freiherrn von Dietrichstein gab.

### Der Zweig Wolfgang's I.

Wolfgang I. erzeugte mit seiner Gemahlin Genevefa Gräfin von Schaumburg die Söhne: a) Wolfgang Christoph, Herr auf Pausram, welcher dort im Jahre 1536 durch einen Pferdesturz starb, ohne von seiner Gattin, Katharina Herrin von Lamberg, Kinder nachzulassen; und b) Johann V.; dieser war Herr zu Eisgrub und Oberstlandrichter in Mähren. Er erzeugte mit seinen zwei Gemahlinnen: Anna, einer Tochter Georg's VI. von Liechtenstein, und Esther Freiin von Dietrichstein mehrere Kinder, und starb im Jahre 1552. Von seinen zwei erwachsenen Söhnen aus der ersten Ehe, verblieb der jüngere Georg VII. unbeerbt; der ältere, Wolfgang II. hatte zwar mit Benigna Herrin von Puchheim Kinder, aber sie starben schon vor dem Vater, und dieser schloß im Jahre 1586 nicht nur den Zweig Wolfgang's I., sondern auch die ganze Linie Christoph's IV.

### Die älteste, jetzt im souverainen Fürstenstand blühende Linie Georg's V.

Georg V., Herr auf Felsberg und des Lehensantheiles zu Nikolsburg, starb im Jahre 1484, und



hinterließ von Agnes aus dem Geschlechte der Herren von Eckartsau, den Sohn Hartmann III. oder Hartneid, und dieser von seiner ersten Gemahlin Amalia Gräfin von Hohenlohe keine Kinder; von der zweiten mit Johanna Herrin von Mainburg aber die Söhne Georg Hartmann und Johann Christoph, von denen der letztere zwar mit Maria Anna, aus dem Geschlechte der Herren von Pomniz vermählt war, aber unbeerbt starb. Georg Hartmann, der ältere Sohn Hartmann's III., starb im Jahre 1562, und hinterließ von der oben erwähnten Susanna, einer Tochter Georg's IV. von Liechtenstein der mittleren Linie, eine zahlreiche Nachkommenschaft, worunter folgende Söhne angeführt werden:

1. Hartmann IV., war der einzige Erhalter des Stammes, von dem nachstehend das Weitere folgen wird

2. Sebastian, geboren den 8. September 1545, vermählt im Jahre 1575 mit Anna von Puchheim, verstarb ohne Leibeserben.

3. Georg Erasmus, geboren den 2. Jänner 1547, war des Hoch- und Deutschmeisters, Erzherzogs Maximilian, Bruders des Kaisers Rudolph, Oberstallmeister und dessen treuer Diener und Freund bei seiner zwiespältigen Wahl zu Polens König, in der unglücklichen Pitschner Schlacht und in seiner Gefangenschaft. Derselbe starb unvermählt den 19. Mai 1592.

4. Heinrich, geboren den 29. Jänner 1554, war gleich seinen übrigen Brüdern, ein ausgezeichnete Cavalier,



mit den herrlichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens geschmückt. Zuerst wurde er Oberstkämmerer des Erzherzogs **Mathias**; er war sein Gefährte auf dem zweideutigen Ruf zur niederländischen Statthalterschaft, dann der treue Gefährte seiner langen Ungnade und seines Exils zu **Kinz.** Kaiser **Rudolph II.**, welcher diesen **Heinrich** hochschätzte, erwählte ihn im Jahre 1584 als außerordentlichen Botschafter nach Constantinopel, allwo er große Pracht entfaltete, und mit vieler Geschicklichkeit seine schwierige Mission vollführte. Auf seiner Zurückreise verstarb er zu Galliopolis den 16. April 1585 unvermählt, und wurde all dort in der Markuskirche zur Ruhe gesetzt.

5. **Johann (Septimus)**, geboren den 27. October 1558, verehlichtet mit **Anna** Gräfin von **Salm-Neuburg**, ohne Kinder erzeugt zu haben. Er war vielgelehrt, der größte Sprachkundige und der kühnste Reisende seiner Zeit, der von Finnland bis Portugal Europa, die Nordküste Afrika's, und einen guten Theil Westasiens durchzogen hatte. Im Jahre 1584 begleitete er seinen Bruder **Heinrich** nach Constantinopel. Zum Leidwesen des durch seine praktischen Kenntnisse auswärtiger Staaten, Sitten, Gebräuche und Kulturzustand vielhoffenden Vaterlandes und der liebenden Seinen, verstarb **Johann** im Jahre 1595 im kräftigsten Mannsalter.

6. **Georg Hartmann**, geboren den 25. Jänner 1562; erst 23 Jahre alt, begleitete auch er seinen Bruder **Heinrich** nach Constantinopel, und verstarb all da im ledigen Stande 1585.



Hartmann IV., Freiherr von Liechtenstein zu Nikolsburg, Felsberg etc., der älteste Sohn des vorgegedachten Georg Hartmanns, und der Susanna, Herrin von Liechtenstein, wurde den 6. Mai 1544 geboren, kämpfte in seiner Jugend wider die Türken, mit seinen Brüdern Heinrich und Georg Hartmann; vermählte sich dann mit Marianne, Tochter Grafen Ulrich's, aus dem bairischen Zweig der Grafen von Ortenburg, vom rheinischen Stammhause Sponheim, wodurch er sein uraltes hochberühmtes Geschlecht fortpflanzte. Er blieb den evangelischen Glaubensgrundsätzen getreu, und verstarb den 5. Oktober 1585; seine Gemahlin aber den 13. Jänner 1596. — Ohne Schmeichelei und genealogische Tabellen, ist es ein Leichtes genügend auszuweisen, daß durch diese Ortenburgerin, salisches, hohenstaufisches und welfisches Blut in den Adern der Liechtensteine walle, um so mehr aber bei den vielseitigen Verbindungen durch Hohenlohe, Sttingen, Edwensstein und Holstein.

Hartmann hinterließ drei Söhne, nämlich: Karl, Maximilian und Gundakar. Jeder gründete eigene Majorate. (Karolingisches: Felsberg, Eisgrub, Blumenau, Trübau, Goldenstein, Eisenberg, Hohenstadt, Landskron, Kostof, Droppau und Jägerndorf. — Maximilianisches: Butschowitz, Pofowitz, Novihrad, Urgitz, Rabensburg, Stainitz. — Gundakarisches: Kromau, Strau, Wilfersdorf, Ebergassing.) So gab jeder auch seinem Haus eine selbstständige Begründung, alle drei aber



sind die festeste Stütze Oesterreichs in der bedrängtesten Zeit gewesen, als Ferdinand II. in der eigenen Burg zu Wien belagert war, die Krone von Ungern und Böhmen bereits auf anderer Gegenkönige Haupt, unter den protestantischen Ständen die Ideen von Wahlfreiheit, Selbsthilfe, Conspiration mit fremden Mächten, im glühendsten Umschwung, als von Entthronung Ferdinand's und Einsperrung in ein Kloster die Rede ging! Diese drei Brüder sind wieder zum Glauben der Väter zurückgekehrt, von dem die Liechtensteine nur in einer einzigen Generation gewichen, denn nur ihr Großvater Georg Hartmann, und ihr Vater Hartmann hielten sich zur Augsburgischen Confession.

A. Karl, erster Reichsfürst und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, ältester Sohn des Hartmann's Freiherrn von Liechtenstein, und der Mariana Reichsgräfin von Ortenburg, wurde im Jahre 1569 geboren. Von Jugend an widmete er sich den Kriegsdiensten, und ward bereits im Jahre 1596 von Kaiser Rudolph II. zum Kammerherrn ernannt. Frühzeitig schon kämpfte er mit solcher Auszeichnung gegen die Türken, daß er in seinem 35. Jahre zum Generalen ernannt wurde. In dieser Eigenschaft agirte er mit seinem Corps in Ungern wider den Boczkay und seine Anhänger, die von den Türken eifrigst unterstützt wurden, setzte nicht nur ihrem verheerenden Vordringen ein unabweisliches Ziel, sondern zwang solche durch das Glück seiner siegreichen Waffen den 9. November 1606 zum Frieden, welchen er dann



auch als Oberfeldherr und kaiserlicher bevollmächtigter Minister auch nachher abschloß. In Rücksicht dieser großen Verdienste belohnte ihn Kaiser Rudolph II. im Jahre 1607 für sich und alle seine Nachkommen mit der Hof- und Pfalzgrafen-, Obersthofmeister- und Gouverneurswürde in Mähren, und da ihn sein Herz schon längst zu Mathias hinzog, so ward er von demselben als König von Ungern und Böhmen im Jahre 1608 in den Fürstenstand erhoben; denn vorzüglich Karl erwirkte durch seine alle Herzen an sich fesselnde Beredsamkeit dem lange niedergedrückten Mathias, Mähren und die böhmische Erbfolge; er verhinderte einen blutigen Ausgang der Versammlung der österreichischen protestantischen Stände zu Horn, die in getheilten Kriegsheeren wohlbewaffnet zum Angriffe bereit standen, und nun durch sein Dazwischentreten dem Beispiele des so duldsamen Stifters der Christen gemäß, friedlichen Gedanken Raum gaben. Eben so wurden durch ihn die im nämlichen Jahre, und in den darauffolgenden, entstandenen schweren Irrungen zwischen dem Kaiser Rudolph und seinem Bruder Mathias nach seinen Einsichten und klugem Rathe höchstbefriedigend beigelegt; über welchen besonders glücklichen Erfolg auch die nieder-österreichischen Herren Stände dadurch ihren Dank dem Fürsten Karl darbrachten, indem sie ihm und seinen Nachkommen am 30. Mai 1612 einhellig den Vorsitz und ersten Rang in allen ihren Verhandlungen und Sitzungen einräumten und damit zu verewigen suchten. — Bei solch' großen Einwirkungen durch Rath und That, für



Regent und Volk, mehrten sich auch seine ohnedieß ausgebreiteten Besizthümer; denn er war überaus reich, wie kein zweiter, an Vertrauen, Auszeichnung und Glanz. So erhielt er anfangs durch Pfand, nachhin durch Kauf das Herzogthum Troppau in Schlesien, und es wurde dieser Fürst von seinem dankbaren Monarchen, dem Kaiser Matthias im Jahre 1613 feierlichst damit belehnt, und ihm darauf im Jahre 1818 von ebendenselben durch ein eigenes Diplom das fürstliche Ehrenwort „Dheim,“ allergnädigst beigelegt.

Karl Fürst von und zu Liechtenstein, war auch mit seinem ausgezeichneten Bruder Maximilian in den Tagen großer Noth und Verlegenheit eine wahre Säule Oesterreichs, durch seine Siege bei Stammersdorf, an der Taborbrücke bei Wien, bei Laugenlois, B. D. M. B., und bei Rokyczan. — Als dann die entscheidendsten Momente bei Prag eintraten, hatte Karl bereits schon die ausgedehntesten Vollmachten vom Kaiser Ferdinand II. erhalten; deßhalb durfte auch ohne seine Zusage der, wie bekanntlich einen Theil der kaiserlichen Armee kommandirende Graf von Bucquoi nichts ohne dieses Fürsten Karls Vorwissen unternehmen; und zu dem, er war es ja, der schon von der ganzen feindlichen Stellung die genaueste Kenntniß hatte, und daher im Verein mit dem Feldmarschall Tilly, dem Obfsieger so vieler Schlachten, fogar wider die Bedenken des sonst so unerschrockenen Oberhauptes der katholischen Ligue, nämlich des Baiernherzogs Maximilian, und zuvörderst jenes von Wallenstein,



zur allgemeinen Schlacht gegen den Feind am weißen Berg drang. Seine und Lilly's Stimmen galten, die Schlacht geschah am weißen Berg, und der vollständigste Sieg krönte das großartige Unternehmen. Oesterreich gewann dadurch mehr, als es vorauszusehen vermag! — Glücklich war der Wurf in einer solch' hochwichtigen Sache, die nichts weniger, als den Kronenverlust voraussetzen ließ. Kaiser Ferdinand II. hatte ihm sein ganzes Zutrauen geschenkt, und den Mann und Fürsten, der mit aller Aufopferung so vieles that, auch in Zuversicht seiner unwandelbaren Treue, zum bevollmächtigten Statthalter in Böhmen ernannt, und denselben zugleich beauftragt, auch die gerechte Untersuchung und Bestrafung der Majestätsverbrecher zu leiten. Es geschah, und in den ersten Familien finden wir den Grafen Schlick der Verurtheilung mit vielen Andern anheim gegeben. Bloß strenge Wahrheit leitete den Fürsten Karl von Liechtenstein; wer vermöchte es, einen Stein gegen ihn zu erheben?! —

Markgraf Johann von Brandenburg, der größte Feind des Kaisers, wurde geächtet und darüber verließ der Kaiser Ferdinand II. unserm Fürsten Karl von Liechtenstein im Jahre 1623 das schlesische Herzogthum Jägerndorf; es wurden von dem Gesammthause Brandenburgs viele Einwendungen gemacht, allein sie waren ganz ungegründet. Fürst Karl von Liechtenstein hatte um diese Besitzungen dem Kaiser große Summen vorgeschossen. — Ueberdieß erhielt der Fürst die Belehnung mit den Gütern des Landeshauptmanns und Oberhauptes der mährischen Empörer,



Ladislaw Welen von Zierotin, der nach der Prager Schlacht flüchtig, sein Leben in irgend einer armseligen Hütte des fernen Nordens geendet haben mag. Es waren die Herrschaften Mährisch-Trübau, Goldenstein, Hohenstadt, Eisenberg und Stadt Schönberg. Von demselben Kaiser erhielt Karl am 23. Juni 1620 die Confirmation seines Fürstenstandes, und am 12. September 1623 überkamen auch seine beiden Brüder Maximilian und Gundakar die Fürstenwürde; dann erhielt er für seine Person vom König von Spanien das goldene Vließ. Er war mit Anna, Tochter des großen Baronen Johann Eschembera von Boskowitz und Czernahora, vermählt. Von dieser Familie stammte sein ungemeiner Geldreichtum, den er auch mit seltener Klugheit im Gebrauch der Augenblicke, zur Ausbreitung seines Geschlechts verwendete, und überdies bei seinem Diensteifer für das hohe Kaiserhaus sogar im Jahr 1627 auf eigene Kosten ein Corps zum Dienst desselben zu errichten anfing, an dessen gänzlicher Herstellung er durch seinen in demselben Jahre den 12. Februar erfolgten Tod gehindert wurde. — Da seine Gemahlin die Erbtöchter des mächtigen und überreichen Herrn von Boskowitz, als des letzten Sprößlings seines uralten Geschlechtes war, so erhielt Karl mit seinem Bruder Maximilian, die Besitzungen desselben, nämlich die Herrschaften Austerlitz, Czernahora, Psohritz und Buschowitz; er hatte außerdem früher schon von Kaiser Mathias das Herzogthum Troppau erhalten, und in Böhmen die Herrschaften Landskron, Rostock, Schwarzkostolitz, u. a. erkaufte.



B. Maximilian, geboren im Jahre 1578, war der zweitgeborene Bruder des vorstehend erwähnten ersten Fürsten Karl von Liechtenstein. Er hatte sich von Jugend auf der Kriegskunst und ihren höheren Kenntnissen mit außerordentlichem Eifer gewidmet, und legte davon die ersten meisterhaften Proben bei dem Entsaß von Kanischa, der Festung Gran und der Stadt Dedenburg als kaiserlicher Oberster ab. Durch seinen glücklich im Jahre 1619 bei Stammersdorf in Nieder-Oesterreich gemachten herzhafsten Angriff auf die mit den Waffen in der Hand ihre Gewissensfreiheit vertheidigenden Unterthanen, und dadurch erzwungenen Kampf, hielt er solche so lange auf, bis sich die kaiserliche Armee sammeln, und durch Verschanzungen bei Wien decken konnte. Eben so war auch die Erhaltung der Stadt Krems, und die Einnahme von Pisek, Tausch und Klattau in Böhmen, das Werk seiner tiefen Einsicht und heldenkühnen Tapferkeit. In der geschichtlich berühmten Schlacht am weißen Berg bei Prag, kommandirte Maximilian den linken Flügel, und trug durch seine während der Aktion getroffenen weisen Anstalten sehr viel zu dem Anfangs zweifelhaften Sieg bei, worauf Kaiser Ferdinand II. die zuvor seinem Bruder Karl vom Kaiser Mathias 1608 allein ertheilte Fürstenwürde am 12. September 1623 auch auf ihn und seinen Bruder Gundacker durch ein eigenes Diplom ausdehnte. Und da übrigens dieser Fürst noch größere Beweise seiner militärischen Kenntnisse in den ungarischen Kriegen vielfach ablegte, so ward er vom Kaiser als Kommandant in die



Festung Raab, als den wichtigsten Waffenplatz gesetzt, und zum Generalfeldzeugmeister ernannt. Darauf wurde er Feldmarschall, vermehrte seine angestammten Güter durch die Erbschaft seiner Gemahlin Katharina, der jüngeren Erbtöchter des vorerwähnten letzten Herrn Johann von Boskowitz und Czernahora, und später durch die ihm für seine Ansprüche zugetheilte, dem landesherrlichen Fiscus zugefallenen Herrschaft Stainitz, dann durch Ankauf anderer Güter; er starb am 23. April 1643 kinderlos, und seine nachgelassenen Besitzungen gelangten größtentheils an den Regierer des Hauses, den einzigen Sohn Karl Eusebius, seines ältern Bruders Karl. — Maximilian Fürst von Liechtenstein war auch der Gründer der Familiengruft zu Branau, womit eine interessante Sage verbunden ist.

Branau, zwischen Brünn und Raab, nächst Blanskö gelegen, mit seiner segenspendenden Kirche auf einem mit Wald besetzten Berge, gehört zu den ältesten Besitzungen der Liechtensteine, und all dort stand ein gar niedliches Schloßlein, welches vor 400 Jahren von Wilhelm von Liechtenstein bewohnt wurde. Auch dieser, ein Sohn Christophs, war ein tüchtiger Held, doch Alter und Gebrechen übermannten ihn, und er verlor das Augenlicht. Dadurch schlich sich Gram und Unmuth in sein sonst so fröhliches Gemüth, die gewöhnlichen Gäste nachbarlicher Ritter fanden sich nur mehr selten ein, und so war Wilhelm bloß in Gesellschaft auf den alten frommen Bruder Joachim beschränkt, der zwar ein Priester war,



aber als Einsiedler in Abgeschlossenheit ein beschauliches Leben führte, und dem Ritter die Tröstungen des Glaubens spendete. Einmal hatte Wilhelm einen herrlichen Traum, er hatte die Gottesmutter mit dem Christuskinde in großer Glorie gesehen, die ihm freundlich gebot, eine Kapelle zu erbauen an der Stelle in seinem Bezirke, allwo er ein Gnadenbild auffinden wird. Joachim mit vielen Andächtigen sparte keine Mühe, und sie fanden endlich auf dem Berge unter dichten Gesträuchen, das Bildniß Mariä. Wilhelm ließ ein Kirchlein dort erbauen, und die Gnadenmutter zur Verehrung aussetzen, wohin er selbst pilgerte, als das Gotteshaus eingeweiht wurde; und hier begab es sich als er im brünstigen Gebete versunken, daß er urplötzlich den Strahl seines Augenlichtes wieder erhielt. Weit umher erscholl die Kunde des neuen Wunders. Da bestellte der Prämonstratenserabt Dietrich von Drowitz zum Troste aller Gläubigen einen Priester in das Gotteshaus. Als der erste verwaltete Vater Joachim dieses Amt, und reicher Segen entquoll seither dem Gnadenorte, bis die wüthenden Brüder des Kelches auch diese Kirche niederbrannten; doch unverfehrt blieb unter der Asche das Bild. Fromme fanden es und bauten zum Schutze eine Kapelle, bis endlich im siebenzehnten Jahrhundert (14. Sept. 1633) Fürst Maximilian von Liechtenstein die Kirche wieder aus dem Schutt erhob, auf daß sie fürder die Asche der Glieder seines Stamms verwahre. Auch stiftete er daneben den Paulanermönchen ein seit einem halben Jahrhundert wieder aufgehobenes Kloster. Der letztverstorbene Fürst Johann von Liechtenstein ließ



die sehenswerthe Gruft in der Form herstellen, wie sich dieselbe gegenwärtig dem Auge des Beschauers darstellt.

C. Gundacker, geboren im Jahre 1580, der jüngste Sohn vorgebachten Hartmanns, Herrn von Liechtenstein und der Anne Marie, Reichsgräfin von Ortenburg, folgte zwar nicht der kriegerischen Laufbahn seiner ruhmvollen Brüder, nützte aber um desto mehr durch seine Gelehrsamkeit, die er sich in allen Theilen der Wissenschaften eigen gemacht hatte. Er diente unter Mathias, Ferdinand II. und III. in der innern Verwaltung und in der Diplomatie mit besonderer Auszeichnung. Unter des erstern Kaisers Regierung schon, war er Präsident der k. k. Hofkammer, auch Landeshauptmann in Ober-Oesterreich, darauf Obersthofmeister des Erzherzogs Johann Karl, geheimer Rath, und Gesandter an verschiedenen auswärtigen Höfen während der damaligen Kriege Deutschlands. Von allen drei besagten Monarchen genoss er das innigste Vertrauen; und um seine vielen Verdienste nur einigermaßen zu lohnen, ward er am 12. September 1623 aus eigenem Antrieb Kaisers Ferdinand II. mit allen seinen männlichen und weiblichen Nachkommen in den Reichsfürstenstand erhoben, worauf Kaiser Ferdinand III. nach dem unterm 23. Oktober 1654 ausgefertigten Diplom demselben das große Palatinat mit den ausgedehntesten Freiheiten beifügte, und zugleich auch dessen Herrschaften Stran und Kromau in Mähren, die er durch Kauf an sich brachte, den Titel eines Fürstenthums beilegte. Ueberdieß vermehrte er



seine ansehnlichen Besitzungen durch die nach der Theilung von seinen Brüdern erhaltenen Herrschaften. — Durch die erste Vermählung mit Agnes, Tochter des Reichsgrafen Enno III. von Ostfriesland, und der Waldburga Reichsgräfin von Rietberg Tochter, hatte er die Anwartschaft auf Rietberg nach ausgestorbener männlicher Kauniz-Rietbergischer Descendenz auf sein fürstliches Haus gebracht, worin aber die Kaunize wider ihn die Oberhand behielten und nur das Anspruchswapen noch von den Liechtensteinen geführt wird. Seine zweite Gemahlin im Jahre 1618 war Elisabeth Lukretia, des Adam Wenzels Herzog von Teschen in Schlesien Prinzessin. — Dieser Fürst Gundakar beschloß seine ruhmvolle Laufbahn im Jahre 1658. — Von dem ältesten und jüngsten der vorbenannten drei Brüder wurden nachfolgende zwei fürstliche Hauptlinien gestiftet.

### I. Die erloschene Karolingische Linie.

Karl, der obenangezeigte erste Fürst, Herzog zu Troppau und Sägerndorf, und Regierer des Hauses, hinterließ nebst den zwei Töchtern: Anna Maria, geboren im Jahre 1598, vermählt an Maximilian Fürsten von Dietrichstein; und Franziska Barbara, geboren im Jahre 1604, vermählt an Werner Grafen von Tilly, nur den einzigen Sohn Karl Eusebius.



Karl Eusebius Fürst von und zu Liechtenstein zu Nikolsburg, Herzog von Troppau und Jägerndorf, Herr auf Feldsberg, zu Paumgarten, Eisgrub, Plumennau, Profnitz, Kussee, Czernahora zc., wurde den 12. September 1611 geboren. Dieser trat die väterlichen Fürstenthümer und Herrschaften minderjährig an, vermehrte sie nachhin ansehnlich, und vornehmlich durch die überkommenen Besitzungen von seines Vaters Bruder Fürsten Maximilian. Er war, gleich wie sein hochberühmter Vater in allen Handlungen und Unternehmungen großartig, wahrhaft fürstlich, und steigerte den Glanz seines hohen Hauses, wozu er seine Reichthümer klug und weise benützte. Mit Johanna Beatrix, einer Tochter des Fürsten Maximilian von Dietrichstein vermählt, erzeugte er nebst den Töchtern: Maria Anna, vermählt erstens im Jahre 1667 an Jakob Grafen von Leslie, und zweitens an Johann Balthasar Grafen von Wagensberg; Maria Elenora, vermählt im Jahre 1666 an Johann Seyfried Fürsten von Eggenberg; und Elenora, geboren 1646, vermählt an Maximilian Jakob Fürsten von Liechtenstein, aus der jüngern Linie, nur den einzigen Sohn Johann Adam Andreas. Fürst Karl Euseb starb am 3. Februar 1684.

Johann Adam Andreas Fürst von und zu Liechtenstein, zc., Regierer des Hauses, geboren im Jahre 1656, war ein ausgezeichnete Fürst, der in großem Ansehen stand, von den Kaisern Leopold I.,



Joseph I. und Karl VI. besondere Achtung genoß, zum geheimen Rath und Ritter des goldenen Vlieses ernannt wurde, und in den wichtigsten Angelegenheiten die erspriesslichsten Dienste leistete. Seine ohnedieß großen Besitzungen vermehrte er durch den Ankauf der mährischen Herrschaften Sternberg, Karlsberg und Göding; dann erkaufte er am 18. Jänner 1699 die Reichsgraffschaft Schellenberg und am 22. Februar 1712 die Reichsgraffschaft Baduz, und erlegte im Jahre 1708 beim schwäbischen Kreise ein Kapital von 250,000 Gulden R. W., worauf er durch Reichsconclusum Sitz und Stimme auf der schwäbischen Bank erhielt.

Hanns Adam (Johann Adam Andreas) erbaute auch die Wiener Vorstadt Lichtenthal, und stiftete die herrliche Gemälde-Galerie in dem gleichfalls von ihm erbauten Palast in der Koflau. Er hat jenen herrlichen Cyklus von Rubens, Decius Tod, in den Niederlanden an sich gebracht, die physikalischen Wissenschaften zählten ihn unter ihre eifrigsten Beförderer, die von Leopold I. neu errichtete kaiserliche Bank als ihren ersten Direktor, und nur der Tod entriß ihn der gänzlichen Beendigung der ungarischen Unruhen Rakoczys. Es ist zu bedauern, daß von diesem Fürsten kein Porträt vorhanden ist. Kopecky, der zweite Van Dyk, hatte ihn gemalt, er bekam 300 Gulden und ein kleines Miniatur-Porträt des Fürsten mit Diamanten besetzt, zum Geschenk; leider sind beide Porträte nicht mehr aufzufinden, und so ist nur bloß ein Gypsabdruck seines Kopfes auf dem



Todtenbette vorhanden. — Er war der letzte Sprosse aus seiner Linie und verblieb im Jahre 1712, in einem Alter von 56 Jahren. Das Fideicommiß sammt den Fürstenthümern Troppau und Jägerndorf, fielen an den Fürsten Anton Florian, den ältesten der Gundackerischen Linie. Seine mit Erdmuth Theresia, einer Tochter des Fürsten Ferdinand von Dietrichstein (geboren im Jahre 1662, vermählt im Jahre 1682 und gestorben 1737) erzeugten Kinder, waren:

1. Maria Elisabeth, geboren im Jahre 1683, vermählt zuerst an Maximilian Jakob Fürsten von Liechtenstein der jüngern Linie, dann im Jahre 1713 an Leopold Herzog von Holstein-Wiesenburg. Sie starb im Jahre 1744.

2. Karl Joseph, geboren im Jahre 1684, gestorben vor dem Vater im Jahre 1704.

3. Maria Antonia, geboren im Jahre 1687, vermählt im Jahre 1704 mit dem Grafen Markus von Czobor, dann zum zweitenmal mit Karl Grafen Herzan von Hamas.

4. Franz Dominik, geboren im Jahre 1689; starb auch vor dem Vater im Jahr 1711.

5. Gabriele, geboren im Jahre 1692, vermählt im Jahre 1712 an Joseph Johann Adam Fürsten von Liechtenstein der jüngern Linie, starb im Jahre 1713.

6. Theresia Anna Felicitas, geboren im Jahre 1694 vermählt im Jahre 1713 mit Thomas



Emanuel Prinzen von Savoyen-Carignan-Soisson, nach deren Tod ihre großen Besitzungen in Böhmen der jetzt regierenden Linie wieder anfielen. Ihr Gemahl war ein Vetter des unsterblichen großen Eugens. Schon am 28. Oktober 1729 Witwe, starb sie zu Wien 1772; von ihr ist die Savoyische Ritter-Akademie auf der Laingrube, das adeliche Damenstift in der Stadt, Johannesgasse, und eine Stiftung für vier adeliche Domherren an der Stephans-Kathedralkirche, und viele andere Stiftungen.

7. Maria Dominica, geboren im Jahre 1698, vermählt im Jahre 1713 mit Heinrich Joseph Fürsten von Auersperg.

## II. Die blühende Gundaekarische Linie.

Von den zwei erwachsenen Söhnen des obengenannten Fürsten Gundaekars, war der aus der zweiten Ehe im Jahre 1622 geborne Fürst Ferdinand Johann, Herr auf Kromau, zwar mit Dorothea Gräfin von Lodron vermählt, starb aber im Jahre 1666 ohne Nachkommenschaft; und nur der im Jahre 1613 geborne Fürst Hartmann aus erster Ehe, pflanzte den Stamm fort.

Hartmann Fürst von und zu Liechtenstein, Graf zu Rietberg, Herr auf Wilfersdorf in Oesterreich, 2c., ältester Sohn des Fürsten Gundaekar und der Reichsgräfin Agnes von Ostfriesland, geboren den 15. Hornung 1613, hatte sich den 21. Oktober 1640 mit Sidonie-Elisabeth des Ernst Friedrich Alt-



grafen zu Salm und Reiferscheid, und der Maria Ursula Gräfin von Leiningen Tochter, vermählt, die eine Mutter von 24 Kindern geworden, den 23. September 1688 verblieben ist, und bei seinem Ableben, welches den 11. Hornung 1686 erfolgte, nachbenannte Kinder hinterließ:

1. Maximilian Jakob Moriz, Fürst von und zu Liechtenstein, geboren den 25. Juli 1641, hatte sich den Kriegsdiensten seines Vaterlandes gewidmet, und starb als k. k. General am 21. April 1709. Er war dreimal vermählt; erstens: mit Elenora, einer Tochter Karl Eusebius Fürsten und Regierer des Hauses Liechtenstein im Jahre 1666, gestorben 1671; zweitens: mit Elenora Herzogin von Holstein-Wiesenburg, vermählt im Jahre 1674, gestorben 1702; und drittens: mit Maria Elisabeth, Tochter des Fürsten und Regierer Johann Adam Andreas von Liechtenstein, vermählt im Jahre 1703, gestorben als Witwe 1743, und erzeugte mit diesen Gemahlinnen folgende Kinder:

a) Louise Josepha, geboren im Jahre 1670, vermählt 1691 mit Franz Wilhelm Grafen von Hohenems, dann zum zweitenmal im Jahre 1694 mit Jakob Ernst Grafen von Leslie. Sie starb im Jahre 1736.

b) Maria Maximiliana, geboren im Jahre 1671, Gemahlin Johann Sigmunds Grafen von Rottal.



c) Maria Karolina, geboren im Jahre 1704, Gemahlin eines Grafen von Gilleis.

d) Maximilian Anton, geboren im Jahre 1709, starb als Kind 1711.

2. Maria Magdalena, ward die Gemahlin Maximilians Grafen von Thun.

3. Sidonia Agnes, geboren im Jahre 1645, vermählt 1669 mit Karl Grafen von Pálffy, ward Witwe 1694 und starb 1721.

4. Theresia Maria, vermählt im Jahre 1667 mit Michael Johann Grafen von Althann, und ward die Stamm-Mutter der gräflich Althannischen Linie zu Joslowitz.

5. Anna Maria, vermählt im Jahre 1667 mit Rudolph Grafen von Trauttmannsdorff; ward Witwe im Jahre 1689 und starb 1704. Sie ist die Stamm-Mutter des ältesten Zweiges der blühenden Linie in Böhmen.

6. Anton Florian, geboren im Jahre 1656, und

7. Philipp Erasmus, geboren im Jahre 1664, von welchen beiden als Stiftern zweier unterschiedenen Linien weiter unten das Mehrere folgt.

8. Hartmann, geboren den 6. November 1666, der in einem Alter von 61 Jahren als kaiserlicher Oberst-Jägermeister im Jahre 1727 unvermählt starb.

Die von beiden Söhnen des obenbemerkten Fürsten Hartmanns entsprossenen Linien sind:



### A. Die nun auch schon erloschene ältere Linie.

Anton Florian, Reichsfürst und nach Absterben seines vorgedachten Veters Johann Adam Andreas, als Chef der Familie und als Erbe, sowohl des Gundackerischen Majorats als des Karolingischen, Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, &c., wurde den 4. Mai 1656 geboren. Er genoß eine sorgfältige und bei seinen außerordentlichen Eigenschaften, höchst glückliche Erziehung, daher er auch, obschon erst 35 Jahre alt, als Gesandter an den päpstlichen Hof im Jahre 1691 vom Kaiser Leopold I. gesendet wurde, und bei der erfolgten Wahl eines neuen Oberhauptes der römischen Kirche als kaiserlicher Botschafter fungirte, in welcher hohen Stellung er sich solcherart auszeichnete, daß er zum Obersthofmeister des nachmaligen Königs Karl III. (Kaiser Leopolds I. zweitgeborener Sohn) ernannt ward, und darauf im Jahre 1707 das Fürstenthum Piombino erblich erhielt. Schon im Jahre 1695 war er wirklicher geheimer Rath geworden, den Orden des goldenen Vlieses hatte er im Jahre 1697 erhalten, und da er im Jahre 1703 den Erzherzog Karl als König von Spanien in dieß Königreich begleitete: so war er denn auch für sich und seine männlichen Nachkommen zum Grand von Spanien erster Klasse erhoben worden. Als erster Minister leitete er mit staunender Energie und Glück das spanische Staatsruder; traf viele weise Anstalten und trug das Meiste bei zu der glücklichen



Schlacht bei Almenara und Saragossa im Jahre 1710. Ein getreuer Begleiter Karls, in jedem Wechsel des Glückes, brachte er nach Joseph I. unerwartetem Hintritt im Jahre 1711 diesen einzigen Sprossen Habsburgs wieder nach Deutschland zurück, der dann als römischer Kaiser regierte. Der hohe Adel seines Herzens beurkundete sich vorzüglich, als im Jahre 1715 die Pest in Mähren wüthete, welche ihm die schönste Gelegenheit gab, sich als gütevoller Vater seiner Unterthanen zu zeigen. — Es starb derselbe den 11. Jänner 1721, nachdem er schon früher, nämlich im Jahre 1713 Sitz und Stimme unter den unmittelbaren Reichsfürsten Deutschlands, in deren allgemeinen Versammlung zu Regensburg wegen der schon im Jahre 1699 erkauften Grafschaft Schellenberg, und 1712 ebenfalls vom Johann Adam Andreas erkauften Grafschaft Vaduz in Schwaben, die im Jahre 1719 zu einem Reichsfürstenthum erhoben waren, erhalten hatte. Ueberdies bestätigte Kaiser Karl VI. ihm und allen seinen Reichserben den 23. Jänner 1719 alle erhaltenen fürstlichen Vorzüge durch ein eigenes Diplom. — Von seiner Gemahlin Elenora Barbara, des Grafen Michael Oswalds von Thun, und der Elisabeth Gräfin von Lodron Tochter, (geboren 1661, vermählt 1679, und gestorben 1725), erhielt er folgende Kinder:

- a) Maria Anna, geboren 1683, vermählt 1712 mit Ehygott Wilhelm Grafen von Kueffstein, gestorben 1715. — b) Maria Karoline, geboren 1694, vermählt 1719 mit Franz Wilhelm Grafen von Salm-



Reiferscheid, gestorben 1735. — c) Maria Josepha, geboren 1699, vermählt 1716 mit Johann Ernst, Grafen von Thun, und zum zweitenmal im Jahre 1718 mit ihrem Vetter Wenzel Fürsten von Liechtenstein, gestorben 1753, 20. Jänner. — d) Elenora, geboren 1705, vermählt 1719 mit Friedrich Gervas, Grafen von Harrach; Witwe 1749, und gestorben 1757. — e) Joseph Johann Adam, Reichsfürst und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Graf von Rietberg, geboren den 27. Mai 1690. Er war des Kaisers Kämmerer, und wurde in wichtigen Angelegenheiten an verschiedene Höfe gesendet, wobei er sich dergestalt ausgezeichnet benahm, daß er zum wirklichen kaiserlichen geheimen Rath, zum Grand von Spanien erster Klasse erhoben, und ihm auch das goldene Bließ verliehen wurde. — Beim allgemeinen Reichstag der deutschen Fürsten und Stände, wurde dieser Reichsfürst im Jahre 1723 introducirt, und nach den in allen Nachrichten vorhandenen Quellen hatte er bis zu seinem, am 17. Dezember 1732 erfolgten Lebensende, ruhmvoll, aller seiner Ahnen des Hauses Liechtenstein würdig, gewaltet. — Von seinen vier Gemahlinen war die erste Gabriele, des Reichsfürsten Johann Adam Andreas, und der Erdmut Gräfin von Dietrichstein, Prinzessin, welche im Jahre 1692 geboren war, mit ihm den 12. November 1712 vermählt worden, und ohne Leibserben den 8. Oktober 1713 verblieben ist; die zweite Gemahlin war Anna, des Grafen Johann



Maximilian Andreas von Thun, und der Maria Theresie, Gräfin von Sternberg Tochter, welche 1699 den 27. September geboren, mit ihm den 3. Hornung 1716 vermählt worden, in drei Wochen schon darauf gestorben ist; die dritte Gemahlin war Maria Anna Katharina, des Fürsten Franz Albrechts von Dettingen-Spielberg, und der Johanna Maria Freiin Schwendi Tochter, die am 21. September 1693 geboren, mit ihm den 3. August 1716 vermählt worden, und den 15. April 1729 verstarb; und die vierte Gemahlin dieses Reichsfürsten Joseph Johann Adams war Marianna, des Grafen Franz Karls von Kottulinsky Tochter, welche den 12. Mai 1707 geboren, mit ihm den 22. August 1729 vermählt, und nach seinem Ableben den 10. Oktober 1740 mit dem Reichsgrafen Ludwig Ferdinand von Schulenburg-Dyenhausem sich verehlicht hat. Nur aus der dritten Ehe erreichten folgende zwei Kinder die Volljährigkeit:

1. Marie Theresie, geboren den 28. Dezember 1721, deren Gemahl den 22. August 1741 der Reichsfürst Joseph Johann Adam von Schwarzenberg geworden, und die den 19. Jänner 1753 verstorben ist.

2. Johann Nepomuk Karl Boromäus, Reichsfürst und Regierer des Hauses Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Graf zu Rietberg, geboren den 6. Juli 1724. Im neunten Jahre seines Alters erhielt er die sämtlichen Majorate der Liechtensteine, ward der Kaiserin Maria Theresia, damals Königin von



Ungern Kammerherr, und Grand von Spanien erster Klasse. Er vermählte sich erst zwanzigjährig am 19. März 1744 mit Maria Josepha, des Reichsgrafen Friedrich August Gervasius von Harrach, und der Maria Elenora Katharina von Liechtenstein Tochter, und starb 24 Jahre alt, im Jahre 1748. Nach seinem Tode vermählte sich seine Witwe den 28. November 1752 mit dem Reichsfürsten Joseph Maria von Lobkowitz, und verstarb 1788. — Aus der Ehe des gedachten Johann Nepomuk Karl Boromäus entsproßte bloß die Tochter Maria Antonia, geboren nach dem Tode ihres Vaters den 13. Juni 1749, welche den 17. Jänner 1768 mit dem Reichsfürsten Wenzel von Paar sich vermählte. — Nach dem Ableben des Fürsten Johann Nepomuk, da mit ihm die von seinem Großvater Anton Florian gestiftete ältere Linie erloschen ist, fiel das große Fideikommiß des regierenden Hauses Liechtenstein an den Fürsten Joseph Wenzel, damaligen Ältesten, der jüngern Linie.

#### B. Die jüngere Linie.

Philipp Erasmus, Reichsfürst von und zu Liechtenstein in Nikolsburg, des vorgeachten Reichsfürsten Hartmann und der Sidonie Elisabeth, Altgräfin zu Salm-Reifferscheid zweitgeborener Sohn, war den 14. September 1664 geboren worden. Von Jugend an hatte er sich den Kriegsdiensten gewidmet, und in allen Gelegenheiten des damaligen Krieges gegen die Türken



vortheilhaft ausgezeichnet, dergestalt, daß er in kurzer Zeit bis zu den höchsten Stufen hinaanstieg. Erst 23jährig, zeigte er sich als ein wahrhaft Liechtensteinischer Held bei dem Entsatze der türkischen Belagerung Wiens. Darauf trat er in die Freundschaft und Schule des großen Eugen, und überall half er ihm getreulich Vorbeern um seine Schläfe winden. Erst dann nach vollen 21jährigen Kampfesmühen und vielen vollbrachten Großthaten entschied das ehrenvolle, doch aber schmerzliche Loos, daß der berühmte, erst 40jährige Held mit dem Schwerte in der Faust an der Spitze einer Handvoll Tapferer, wider Vendomes Armee, den Übergang des österreichischen Heeres unter Starhemberg über die Boromida deckend, den 13. Jänner 1704 an empfangenen schweren Wunden todt dahinsank!! — Durch seine im Jahre 1795 vollzogene Vermählung mit Christina Theresie, des Grafen Ferdinand von Löwenstein = Wertheim = Rochefort und der Anna Marie, Gräfin von Fürstenberg Tochter, welche (den 12. Oktober 1665 geboren) zuvor mit dem Herzog Albert von Sachsen = Weissenfels vermählt gewesen, und den 30. April 1730 verblieben war, entsproßten:

1. Joseph Wenzel; 2. Emanuel, von welchen beiden nachfolgend gesprochen wird; und 3. Johann Anton Fürst von Liechtenstein, geboren im Jahre 1699, und gestorben zu Mailand im Jahre 1724.

1. Joseph Wenzel, geboren den 10. August 1696, Reichsfürst, und nach seines Vatters Johann Nepomuk Karl Boromäus Ableben, Regierer des Hauses von



und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägern-  
dorf, Graf zu Rietberg, 2c. 2c., Grand von Spanien erster  
Klasse, Ritter des goldnen Vlieses, wie auch des Stephans-  
ordens Großkreuz, Ihro römisch k. k. apostolischen Majestät  
wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Generalfeldmar-  
schall, Feld-, Land- und Hausartillerie-Direktor, Inhaber  
eines Artillerie-Regimentes und eines Regiments Dragoner.  
Er vermählte sich im Jahre 1718, 19. April, mit Maria  
Anna, einer Tochter des Fürsten Anton Florian  
von Liechtenstein, Witwe des Grafen Johann Ernst  
von Hun (geboren im Jahre 1699, gestorben im Jahre  
1753), und erzeugte mit derselben vier Kinder, die aber alle  
unmündig verstorben sind

Bei dem Tode seines Vaters Philipp Erasmus  
war Fürst Wenzel 8 Jahre alt. Seine Erziehung ward  
nun der freundschaftlichen Fürsorge des Fürsten Walther  
von Dietrichstein und des Grafen Maximilian von  
Kaunig anvertraut. Im Jahre 1713 hatte er seine Stu-  
dien in Prag vollendet, und im Jahre 1715 trat er in das  
Dragoner-Regiment Wehlen als Lieutenant. In demsel-  
ben Jahre waren die Türken friedensbrüchig in Morea ein-  
gefallen, und bedrohten die Insel Corfu. Venedig bedurfte,  
und der Kaiser sandte Hilfe. Prinz Eugen erhielt den  
Oberbefehl, und Wenzel that die ersten Kriegsdienste unter  
den Augen des glorreichen Siegers gegen die Türken von  
Zantha, gegen die Franzosen von Hochstädt und Turin.  
In kurzer Zeit stieg er durch seine Verdienste zur Stelle eines  
Oberstlieutenants. In der heißen Schlacht bei Belgrad



am 16. August 1717 zeichnete er sich vorzüglich aus. Sein Heldenfeuer riß ihn so tief ins Handgemenge, daß er ganz von Feinden umringt war. Ein Tatar führte schon den Hieb, ihm den Kopf zu spalten. Liechtenstein wendete die Gefahr durch einen Karabinerschuß auf seinen Gegner von sich ab, der darniederstürzte, und ihm die Zeit gönnte, sich mit dem Säbel den Weg zu den Seinigen zu bahnen.

Nach dem Passarowitzer Frieden widmete er sich dem vielseitigen Studium der Kriegskunst. Im Jahre 1725 erhielt er ein Dragoner-Regiment, mit welchem er 1730 nach Italien beordert wurde, wo der Krieg zwischen den Höfen von Wien und Madrid auszubrechen drohte, aber nicht ausbrach. — Der polnische Wahlkrieg im Jahre 1734, in welchem Oesterreich und Rußland die Krone dem Sohne des verstorbenen Königs August III., dem Kurfürsten von Sachsen erhalten, Frankreich aber dieselbe dem Schwiegervater Ludwig's XV., Stanislaus Leszinsky (der sich durch Karls XII. Siege lange wider August behauptet, bei Pultawa aber verloren hatte), zum zweiten Mal zuwenden wollte, beförderte Liechtenstein zum Generalmajor. Er diente am Rhein unter Eugen; treulich hatte dieser große und staatskluge Feldherr dem Kaiser gerathen, Frieden zu halten, und durch Verstärkung und Verbesserung seiner Kriegsmacht und der innern Verwaltung sich die einzige sichere Garantie der pragmatischen Sanktion zu verschaffen; aber umsonst. Wirklich waren die beiden Campaignen am Rhein der schönen Tage Eugens nicht mehr würdig, und Kaiser Karl VI. schloß endlich durch den



Wiener Frieden am 3. Oktober 1735 diesen Krieg. —  
Freudig übernahm Joseph Wenzel Fürst Liechten-  
stein nun die seines Geistes und seiner Vaterlandsliebe  
würdige Thätigkeit einer außerordentlichen Sendung nach  
Berlin, um den rauhen, alten König Friedrich Wilhelm  
bei seinen guten Gefinnungen gegen Oesterreich zu erhalten,  
und den hart unterdrückten, unternehmenden Kronprinzen  
zu gewinnen.

Nach der Wiederherstellung der freundschaftlichen Ver-  
hältnisse zwischen den Kabinetten von Wien und Versailles  
durch den Wiener Frieden ging Liechtenstein als Botschafter  
nach Paris, wo er am 2. Dezember 1737 mit ungeheurer,  
wahrhaft orientalischer Pracht seinen Einzug hielt, der zum  
Sprichwort wurde. Der Kaiser schmückte ihn mit dem  
goldenen Blicke. Auf der Rückreise über Brüssel nach Wien  
traf ihn die traurige Nachricht von dem Tode Karls VI.  
(20. Dezember 1740), der den Mannsstamm der Habs-  
burger beschließend, seine weiten Reiche seiner unsterbli-  
chen Tochter Maria Theresia hinterließ, mit dem  
größten Rechte, aber geringer Macht sie zu behaupten.

König Friedrich II. gab die Losung zum österrei-  
chischen Erbfolgekriege. Die Nothwendigkeit, die verhältniß-  
mäßig überspannten Erfordernisse seines kleinen Staates  
durch Vergrößerung dauerhaft vertheilen und die bevorste-  
hende Erschöpfung abwenden zu können, war ihm ein weit  
entscheidenderer Grund, sein Wort als Garant der pragma-  
tischen Sanction durch Bekriegung Maria Theresiens  
zu brechen, als alle die gelehrten Vorwände, die der



wortreiche Kanzler Ludwig in Halle zum Behufe seiner Ansprüche auf einige Bezirke Schlesiens zusammenstoppelte. — Der Krieg brach von den meisten Mächten aus, und Frankreich, Spanien, Preußen, Sachsen und Baiern überschwemmten in kurzer Zeit Böhmen, Schlesien, Ober-Oesterreich, die Lombardei und Belgien.

Fürst Joseph Wenzel machte den ersten Feldzug als Feldmarschall-Lieutenant in der Armee seiner Königin und ihres Gemahls, des Großherzogs Franz von Toskana mit, (Wolle hierbei kein Leser übersehen, daß Maria Theresia immer, und vom ersten Augenblick ihrer Regentschaft an, nach allen staatsrechtlichen-diplomatischen Rechten regierende Frau der ausgedehnten österreichisch-erbländischen Staaten war.) und befand sich beim linken Flügel, der gegen Budweis ziehend, die Gemeinschaft mit dem Heere in Baiern, und die Sicherheit des südwestlichen Böhmens erhalten sollte, und vom Prinzen Karl von Lothringen kommandirt wurde. — Am 17. Mai 1742 erfolgte die Schlacht zwischen Gzaslau und Chotusitz, in welcher der König seine Reiterei und Prinz Karl den Sieg verlor. — Fürst Liechtenstein führte in diesem Treffen die Kavallerie des rechten Flügels, welche die Reiterei des linken Flügels der Preußen warf. Er wagte sich so tief in den Feind, daß man ihn durch geraume Zeit für todt oder gefangen hielt. Mit eigener Hand erlegte er viele Feinde, unter andern auch einen Kürassier des Leibregiments, der ihn, wie der Tatar von Belgrad, einen Augenblick später



niedergehauen hätte, — einer von den Riesen, welche der alte König Friedrich Wilhelm mit ungeheuren Kosten in ganz Europa hatte zusammenwerben lassen.

Nach dem Abschlusse des Breslauer Friedens führte Liechtenstein die Grenadiers und Karabiniers eben gegen die Franzosen in Prag, als er zu seinem großen Mißvergnügen den unerwarteten Befehl zum Rückzuge erhielt. Er hatte übrigens in den Treffen von Mollwitz und Gzaslau das Ubergewicht der Preußen durch die furchtbare Waffe der Kanone kennen gelernt; nun begab er sich also gleich nach Wien, und setzte seine Studien im Fache der Artillerie unermüdet fort. — Schon Karl V. hatte auf keinen Theil der Kriegsmacht mehr Aufmerksamkeit verwendet, als auf die Artillerie; sein Herzog Alba erfand die Musketen, und brachte bei denselben die Picken für das Handgemenge an. Die Erfindung des Bayonnets geschah mehr als hundert Jahre später zu Bayonne, daher der Name Bayonnet. — Das vierfach besoldete Corps der Büchsenmeister blieb stabil, während alle österreichischen Truppen nach geendigtem Kriege wieder entlassen wurden. Für die Kanonen bestanden ganz besondere Vorzüge, welche beweisen, wie richtig der entscheidende Werth des Geschützes schon damals gewürdiget wurde; denn jene, welche ihren Feind im Zweikampfe oder im gereizten Zorne getödtet hatten, waren frei, wenn sie bei der Artillerie Dienste nahmen; und der Umkreis von 24 Schritten um eine Kanone diente flüchtigen Verbrechern eben so zum unverletzlichen Asyl, als eine Kirche oder Kloster; wer in einer Batterie



Händel erregte, verlor das Leben. — Ubrigens zeigte sich die Ueberlegenheit des Geschüzes furchtbar bei König Gustaph Adolph, während solches bei den österreichischen Heeren in Verfall gerieth. Eugen klagte laut darüber, fand aber bei dem widrigen Einfluß seiner Feinde Caprara und Heinrich Mannsfeld kein Gehör. — Joseph Wenzel Fürst von Liechtenstein wurde jetzt General-Director der Feld- und Haus-Artillerie.

In Breslau war auf kurze Zeit mit Preußen Frieden gemacht worden; gegen die andern Mächte aber dauerte der Krieg noch fort. — Conti hatte den König von Sardinien, der Marquis Gages den tapfern Fürsten von Lobkowitz und den klugen Schulenburg (1744—1745) geschlagen; Piacenza, Valenza, Vigevano waren verloren. Da endlich bei solch' bewandten Verhältnissen gedachte Maria Theresia „ihres Freundes“ (mit diesem erhabenen Namen beehrte die große Monarchin den Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein), sie ernannte ihn zum Generalfeldmarschall, und hieß ihn das Heer jenseits der Alpen unumschränkt befehligen. Dieses bestand in kaum 10,000 Mann, und sie waren muthlos, unbekleidet, unbefoldet, lange schon darwend ohne Liebe, und was das Größte war, sogar ohne Selbstvertrauen. Jeglichen Mangel, und in der That, er war übergroß, hob der humane, hochherzige Fürst binnen wenigen Wochen; es stand so zu sagen, ein neu organisirtes, vortreffliches Heer da, geschaffen wie durch den Schlag einer Zauberruthe. Der hohe Menschenfreund und Kriegsfürst kaufte selbst die



Bedürfnisse, er sorgte in Allem, sogar für den Sold mit einer unerhörten, mehr als fürstlichen Freigebigkeit. Schnell hatte er die Liebe und Vertrauen der Soldaten gewonnen, die Leib und Leben für den Fürsten einsetzten, wo es galt, seinen Befehlen zu entsprechen; und eben so schnell drang sich der Sieg an seine Fahnen. — Vor der Hand genügte es ihm, wenigstens bis zum Spätherbst 1745 so viel gethan zu haben, daß er dem Feind viel furchtbarer erschien, als er wirklich war; denn in diesem Augenblicke konnte er durch die Offensive noch nicht siegen.

Graf Browne und Bernklau brachten im folgenden Feldzuge (1746) Hilfe aus Deutschland, und vereinigten sich mit dem Fürsten am Tanaro. — Bei Piacenza sammelte sich der Feind, und am 16. Juni schlug Fürst Liechtenstein die Franzosen und Spanier unter Gages und Mallebois all dort mit einem Verluste von 6000 Todten und Verwundeten, 7500 Gefangenen, 10 Kanonen und 32 Fahnen auf das Haupt. Achtzig seiner geschicktesten Kanoniere, die vier Stunden vor der Schlacht mittelst der Post aus Böhmen angekommen waren, trugen nicht wenig zum glücklichen Erfolge bei. Die Lombardei war hiernach mit einem Schlage wieder erobert, und Piemont gänzlich befreit. Liechtenstein hatte diese Schlacht, gleich wie es bei Karl XII. bei Pultawa der Fall war, und wie die vom Marschall von Sachsen bei Fontenoi, im heftigsten Anfälle eines Fiebers geliefert. Als sie geendet war, übernahm darauf Marquis Botta, bekannt durch den schimpflichen Verlust Genua's, das Commando. — Der



Fürst hielt sich einige Zeit in Colorno auf, bis er vollends genas, dann erst ging er nach Wien zurück, und widmete sich mit ganzer Seele und aus allen Kräften seinem Lieblingsstudium, dem Artilleriewesen.

Im Jahre 1748 starb der regierende Fürst Johann Karl, und Joseph Wenzel erbt das Majorat sammt dem großen Reichthum. Er schätzte diese Glücksgüter, doch aber nur deshalb, weil er nun um so mehr in der Lage sich sah, dasjenige aus Eigenem zur Vervollkommnung des Artillerie-Wesens beizutragen, was lange Kriege und erschöpfte Kassen der Monarchie zu thun nicht gestatteten. Das Artillerie-Corps ward sogleich verstärkt, aber die Ausgaben aus dem öffentlichen Fonde nicht, weil der hochherzige Fürst die Zulage bestritt. Er hatte als Bothschafter in Berlin und Paris schon mehr als eine Million dem allerhöchsten Dienste und seinem Posten aufgeopfert, nun verwendete er weit über zwei Millionen Thaler zu diesem überaus wichtigen Endzweck. Die für Mathematik und überhaupt für Artillerie talentvollen Fremdlinge Gribeauval, ein Franzose, Guasco, ein Italiener, der Däne Alfson, der Niederländer Rouvroy, der Brandenburger Schröder (nachmals Feldmarschall-Lieutenant) und der Zimmermann Jaquet, wurden von ihm größtentheils zum Lohne ihrer Anstrengungen und ihres Erfindungsgeistes gehoben mit einer wahrhaft fürstlichen Munificenz. Die vorzüglichsten Werke über die Artillerie und das Gemeinwesen ließ er auf eigene Kosten neu auflegen, und vertheilte sie unter sein ganzes Corps.



Durch unausgesetzte Anstrengung und dargebrachte Opfer, war endlich sein großer Lieblingswunsch erfüllt. Die kaiserliche Artillerie übertraf bald alle andern, und Lichtenstein siegte abwesend mit seinen mit Kunst und Auszeichnung bedienten Feuerschländen bei Colin und Hochkirchen; sein Name erschallte bei allen Mächten höchst ehrend, aber zugleich Furcht verbreitend vor dem größten Mann der Artillerie zu seiner Zeit, und auch noch lange nach seinem Tode aus dem Kanonendonner vor Belgrad, Valenciennes, Mannheim, Mantua und Roni, das in wenigen Tagen sein würdiger Neffe, der Fürst Johann bezwang. — Bald hernach reiste er über Spaa und Aachen zum Prinzen von Dranien, der ihn in den Haag eingeladen hatte, um ihn sterben zu sehen; denn kaum hatte sich ihre Freundschaft erneuert und gestärkt, so erkrankte der Statthalter, und verschied in den Armen Lichtensteins, den die gewaltige Gemüthsbewegung erst in Rotterdam, dann in Antwerpen aufs Krankenlager warf. Da bezeigten die Brabanter ihre hohe Verehrung und Anhänglichkeit an Lichtenstein, indem sie öffentlich feierliche Andachten um seine Genesung anstellten, und nicht vergeblich. Der Fürst erholte sich, beschenkte reichlich die Armen, ging nach Brüssel, besichtigte die Artillerie in Luxemburg, und kam im Jahre 1752 wohlbehalten wieder in Wien an.

An eben den Hof, den er als Sieger von Piacenza geschreckt hatte, ward Lichtenstein im Jahre 1760 abgeordnet, die Braut des Thronfolgers Joseph (II.), die Prinzessin Marie Elise von Parma nach Wien abzu-



holen. Sein herrlicher Einzug in Wien mit der königlichen Braut, welcher an Pracht wieder Alles überstrahlte, ist noch heute nicht in Vergessenheit gekommen. Nun wollte Maria Theresia den Fürsten, der an Verdiensten, Auszeichnung und Ehre keinen zweiten in Europa seinesgleichen hatte, durch eine seltene Auszeichnung ehren, und da zu der Zeit noch alle Fürsten nur den Titel: „fürstliche Gnaden“ führten, so verlieh sie ihm und seinen Nachkommen und Nachfolgern durch Diplom von 3. Juni 1760 das Ehrenbeiwort: Celsissimus, wobei zugleich auch wegen dieser Auszeichnung an alle Hofstellen eigene Dekrete abgesendet wurden. Überaus zart und sinnig ist dieses Ehrenbeiwort; denn selbst Dvid bedient sich des Ausdruckes: „honore celsus,“ — an Ehre erhoben, um damit einen besonders hochgeehrten Mann zu bezeichnen. — Seine Dankbarkeit grub der Fürst in die zwei metallenen Denkmale, die er in demselben Jahre (1760) für Kaiser Franz I., und Maria Theresia im Zeughause zu Wien aufstellte. Dagegen setzte das hohe Kaiserpaar ihm auch sein Brustbild von Metall in dasselbe Zeughaus, mit nachstehender Inschrift, die das wohlverdiente Zeugniß enthält, daß er gleich erfahren in den Künsten des Krieges und des Friedens, ein Muster der Vaterlandsliebe, und der Wiederhersteller der Artillerie gewesen sei.



Imp. Franciscus Et Maria Theresia  
 Pii Felices Augg. Patriae Scientiarum  
 Artiumque Fautores Justi Arbitri, Viri  
 Toga Et Sago Aeque Magni

**Josephi Wenceslai**

S. R. J. Principis de Liechtenstein Oppaviae Et Carnoviae Ducis In Silesia, Aurei Velleris Eques, S. S. Caesareae M. Maj. Cons. Act. Int. Castrorum Tribuni Supremi Utriusque Rei Armament. Mod. Legion. Dimachorum Praefecti, Virtuti, Religioni, Fidelitati, Patriae Amori, Ac In Rei Armament. Inventis Restaurandis, Promovendis, Augendisque Industriae Indefenseque, Labori, Hoc Monumentum Publicum Poni Jusserant.

Im Jahre 1764 trat Joseph Wenzel Fürst von Liechtenstein wieder im strahlenden Glanze friedlicher Aufträge auf. Er ging als kaiserlicher Principalkommissär zur römischen Königswahl und Krönung Josephs nach Frankfurt ab. Hier entfaltete er wieder die glanzvolle Herrlichkeit seines ruhmvollen Hauses, und die Hoheit seines Gemüthes im Aufwande und eigentlich in der Art des Aufwandes. — Er hatte den Kaiser krönen helfen; nun wollte er auch eine seiner denkwürdigen Handlungen verewigen, und setzte einen Stein auf seiner Herrschaft Proßnitz in Mähren, da, wo Kaiser Joseph wie Cincinnatus mit eigener Herrscherhand den Pflug geführt hatte, um seine Achtung gegen den ältesten und unentbehrlichsten Stand,



den Mährstand zu bezeigen. Es nahte aber die Zeit, wo man diesem unvergleichlichen Helden und Staatsmann ein Monument hätte setzen sollen, und da dieses nicht geschehen, noch jetzt geschehen könnte, nämlich die Zeit, in der Gesundheit und Kräfte wichen, denn er hatte das 76ste Jahr erreicht, und so arbeitend noch, verschied der Fürst am 10. Februar 1772. Seine irdische Hülle ruht in der fürstlichen Gruft zu Wranau.

Maria Theresia und Joseph ehrten das Andenken des Unvergesslichen noch durch Handschreiben und Gedächtniß-Münzen; in jenen und diesen nannten sie ihn: „den ihren und des Vaterlandes Freund,“ den Hersteller der Artillerie. — Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein war ein schöner großer Mann, sein Blick ernst und feurig. Schnell brauste sein Blut auf, schnell legte es sich aber wieder; — und wer in der Aufwallung etwa gelitten hatte, ward nach derselben reichlich belohnt. Sein Stolz war der Stolz eines Fürsten, der es wirklich ist.

An scharfem Sinn jede Sache gleich recht zu fassen und an Muth sie zu unternehmen, und schnell durchzusetzen, waren ihm wenige gleich. So unterstützte er als Fürst großmüthig die Kunst, aus edlem Herzensdrange aber die Armut; — beide aber um ihrer, nicht um seiner selbst willen. Die Frauen liebte er, wie fast jeder sie liebt, dessen Kraft im Herzen liegt; und nicht allein im Verstande. Übrigens war der Grundzug seines Gemüthes: Rasches Wirken durch große Mittel. Darum ritt er selbst



in den Augenblicken der wichtigen Entscheidung und des anfeuernden Beispiels mitten in die Türken und Preußen hinein; darum waren ihm die Kanonen lieber als die Gewehre; darum gab er lieber das Geld selbst, als es beim öffentlichen Schatze zu suchen; und darum verschenkte er auch die Lehrbücher, welche andere empfohlen hatten.

2. Emanuel, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Graf zu Rietberg, 2c., bei dem kinderlosen Hinscheiden des Fürsten Joseph Wenzels, als ältester Bruder, Stammhalter des fürstlichen Hauses, geboren im Jahre 1698, 3. Febr., war k. k. Kämmerer, geheimer Rath, und der Kaiserin Wilhelmine Amalie Obersthofmeister. Er hatte zur Belohnung seiner rühmlich bekleideten hohen Würden den 29. November 1749 den Orden des goldenen Vlieses erhalten, verstarb aber den 15. Jänner 1771, also ein Jahr früher als sein vorgedachter ältester Bruder. Aus seiner den 14. Jänner 1726 vollzogenen Vermählung mit Marie Antonie, des Grafen Karl Ludwigs von Dietrichstein-Weichselstätt und der Marie Theresie Reichsgräfin von Trauttmannsdorff Tochter (geboren den 10. September 1706), Sternkreuz-Ordensdame, welche den 7. Jänner 1777 verstarb, entsprossen nebst drei unmündig gestorbenen, folgende herangewachsene Kinder:

I. Franz Joseph, der Stammvater der Linie I.

II. Karl Joseph, der Stammvater der Linie II., von welchen beiden und den noch blühenden Zweigen nachfolgend abgehandelt werden wird.



III. Philipp Joseph, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, geboren den 8. September 1731, der den Tod des Helden den 6. Mai 1757 in der Bataille bei Prag als k. k. Oberstlieutenant des Kielischen Dragoner-Regiments unvermählt starb.

IV. Johann Joseph, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, geboren den 2. März 1734, der im Jahre 1781, 18. Febr., als k. k. Kammerherr, Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber eines Dragoner-Regiments und als Oberlieutenant der k. k. adeligen Arcieren-Leibgarde unvermählt verblieben.

V. Marie Amalie, geboren den 11. August 1737, Sternkreuz-Ordensdame, welche den 25. Hornung 1754 sich mit dem Reichsfürsten Sigmund Friedrich von Khevenhüller-Metsch vermählte.

VI. Marie Anna, geboren den 15. Oktober 1738, Sternkreuz-Ordensdame, vermählt den 23. Mai 1754 mit dem Reichsgrafen Emanuel Philibert von Waldstein-Dux, Witwe im Jahre 1775, und darauf k. k. Hofdame.

VII. Marie Franziska Kaverie, geboren den 27. November 1739, welche als Sternkreuz-Ordensdame mit dem Reichsfürsten Karl Joseph von Ligne den 7. August 1755 vermählt wurde.

VIII. Marie Christine, geboren den 1. September 1741, Sternkreuz-Ordensdame und Gemahlin den 18. Mai 1761 des Grafen Franz Ferdinand von Kinsky auf Chlumez.



IX. Marie Theresse, Zwilling der Marie Christine, geboren den 1. September 1741, Sternkreuzordensdame, vermählt den 23. April 1763 mit dem Grafen Karl Hieronymus von Pálffy, gestorben den 30. Juni 1766.

X. Leopold Joseph, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, geboren den 20. Jänner 1743, verstarb unvermählt im Jahre 1771 als k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant.

**I. Die älteste, gegenwärtig regierende souveraine Linie.**

Franz Joseph, Reichsfürst, und nach Ableben seines Herrn Onkels des ruhmwürdigen Joseph Wenzel, Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Graf von Nietberg, der älteste Prinz des vorgeachten Reichsfürsten Emanuels, geboren den 29. November 1726, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Bließes. Dieser Fürst hat auch andere wichtige Ehrenposten im Staate bekleidet, und sich bei allen Gelegenheiten würdig ausgezeichnet, verstarb aber schon im 55. Lebensjahre am 18. August 1781. Aus seiner glücklichen am 6. Juli 1750 vollzogenen Vermählung mit Marie Leopoldine, des Reichsgrafen Franz Philipp von Sternberg und der Marie Leopoldine Reichsgräfin von Sternberg ältesten Tochter, gestorben als k. k. Hofdame, (geboren den 11. Dezember 1733, † 5. April 1809), sind entsprossen:



1. Marie Leopoldine Adalgunde, geboren den 30. Jänner 1754, Sternkreuz-Ordensdame, vermählt den 1. September 1771 mit dem regierenden Landgrafen Karl Emanuel von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, † 23. März 1812.

2. Marie Antonie, geboren den 14. März 1756, Sternkreuz-Ordensdame, und Kanonissin des Reichsstiftes Essen, Pröpstin zu Kellinghausen, † 1822.

3. Alois Joseph und

4. Johann Joseph, von welchen beiden nachstehend gesprochen wird.

5. Philipp Joseph, Reichsfürst von und zu Liechtenstein, geboren den 2. Juli 1762, k. k. Kämmerer, folgte gleichfalls der ruhmvollen Laufbahn seines Bruders Johann Joseph, † als Major im Jahre 1802, 18. Mai.

6. Marie Josephine Hermenegilde, geboren den 13. April 1768, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame; vermählte sich den 15. September 1783 mit dem Reichsfürsten Nikolaus Esterházy von Galántha, Witwe seit 24. November 1833, † 1845.

Alois Joseph, Reichsfürst und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Sägerndorf, Graf zu Rietberg, k. k. wirklicher Kämmerer, und Ritter des goldenen Vlieses. Er hatte sich den Kriegsdiensten gewidmet, und war k. k. Major, vermählte sich mit Caroline Engelberta Felicitas des Reichsgrafen Johann Wilhelm von Manderscheid-Blan-



fenheim und Geroldstein, und der Johanna Franziska Maximiliana, Reichsgräfin von Limpurg-Bromhorst-Styrum ältesten Tochter den 16. November 1783, hatte nach Ableben seines Vaters im Jahre 1781 die Regierung seines souverainen Hauses angetreten, und verließ die Militärdienste im Jahre 1786. — Fürst Alois, der am 14. Mai 1759 geboren wurde, verstarb im 46. Jahre seines Alters den 24. März 1805, ohne Nachkommenschaft, wonach die Regierung an seinen Bruder Johann Joseph überging.

Schließlich bemerken wir, daß die Verdienste, welche sich Fürst Alois von und zu Liechtenstein um den Staat, um das Vaterland, um Künste und Wissenschaften erwarb, von ganz eigenthümlicher Art waren. Außer so vielen Verschönerungen, die er in seinem prachtvollen Park zu Eisgrub mit beträchtlichem Aufwande hatte ausführen lassen; außer so vielen andern wichtigen Bauten, die während seiner Regierung in Wien und auf seinen ausgebreiteten Herrschaften ausgeführt, und zwar zu einer Zeit ausgeführt wurden, in der während des so lange gedauerten Krieges so mancher Künstler und Handwerksmann keinen Verdienst gehabt hätte, wollte sich der großmüthige Fürst in seiner weisen Regierung noch durch Aufstellung eines eigenen Nationaldenkmales verewigen.

Zu diesem war schon im Jahre 1797 eine prächtige, mit aller Kunst der heutigen Architektur aufzubauende Kirche an die Stelle des alten ganz baufälligen Gemeinde-Wirthshauses zu Eisgrub, wozu schon Risse und Überschlätze



bestimmt waren, im Vorschlage. Da aber einige unvernünftige Eisgruber Einwohner, wenn gleich an der Stelle des baufälligen Rathhauses ein solides, und ein zu einem Wirthshause weit schicklicheres, mehr als viermal so viel werth seiendes obrigkeitliches Gebäude der Gemeinde abgetreten, und als Eigenthum übergeben werden wollte, gegen diesen großmüthigen Plan heimlich murrten, und dieß dem guten Fürsten zur Kenntniß kam: so wurde er sogleich geändert, und der Fürst beschloß die Erbauung des orientalischen Thurmes im Parke von Eisgrub; nachdem er, ungeachtet dieser Beleidigung, noch so gnädig gewesen, das baufällige Gemeinde-Wirthshaus auf eigene Kosten von Grund aus herzustellen, erweitern und zu einem ordentlichen Einkehrwirthshause für die öfters ankommenden Fremden brauchbar machen zu lassen, um zugleich diese, gerade auf dem Hauptplatze mitten unter ansehnlichen fürstlichen Gebäuden gestandene, das Auge beleidigende Ruine aus dem Gesichte zu bekommen. — Der Fürst entwarf selbst die Idee zu dem orientalischen Thurme, welche der fürstliche Architekt Hardtmuth zur Bewunderung seiner Zeitgenossen ausgeführt hat.

Aber nur ein geringes Verdienst ist dieses gegen den ungeheuren Nutzen, den der Fürst durch seine Forstkultur und Anpflanzung nordamerikanischer Bäume der österreichischen Monarchie noch lange nach seinem Tode zu Stande gebracht hat. In den Röhengärten zu Eisgrub wurde zur Belehrung des jungen Gärtners und des angehenden Forstmannes eine nach alphabetischer Ordnung und nach der Linnéischen Nomenklatur eingerichtete



Pflanzung von tausenden einheimischer und fremder Forst- und Gartenbäume und Sträucher angelegt, die eine wohlthätige Anstalt zur Bildung seiner Jäger, ja eine Wohlthat für jeden Fremden, da Niemanden der Eintritt versagt ward.

Zu diesem allen kömmt noch die großmüthige Unterstützung, welche dieser Fürst den Künsten und Wissenschaften angedeihen ließ. Er war selbst Gelehrter und hatte seinen Horaz und Virgil so gut inne, daß er sie fast wörtlich auswendig wußte. In seinem schönen und großen Palais in der Herrngasse stiftete er nicht bloß mehrere wissenschaftliche und Kunstkabinete, sondern vermehrte die Bibliothek dergestalt, daß er vielmehr als Gründer angesehen werden kann.

Johann Joseph, Reichsfürst und später souverainer Fürst von und zu Liechtenstein, Regierer seines souverainen Hauses, Herzog zu Troppau und Sägerndorf, Graf zu Rietberg, u. c.; k. k. Generalfeldmarschall, Ritter des goldenen Vlieses und Großkreuz des hohen militärischen Maria Theresien-Ordens; Inhaber eines Husaren-Regiments. Dieser Fürst wurde den 26. Juni 1760 geboren, ward k. k. Kammerherr, und erbte nach seines hochseligen fürstlichen Vaters Franz Joseph Tode die Allodialgüter. In der Kindheit schon durch die innigste Neigung zum Soldatenstande hingezogen, bildete ihn mit besonderer Vorliebe der verdienstvolle Marschall Moriz Graf von Lacy ganz eigens für diesen der ersten Stände aus. Im Jahre 1782 wurde er Lieutenant bei Anspach-Kürassier; 1783 Rittmeister im nämlichen Regimente; und als sich der Türkenkrieg



seinem Ausbruche näherte, ward er im Jahre 1787 als Major zu Harrach-Dröner übersezt. In dieser Eigenschaft that der Fürst seinen ersten Feldzug 1788 in der Hauptarmee bei Semlin, und zeichnete sich unter Josephs Augen mehrmals auf das Vortheilhafteste dergestalt aus, so, daß er schnell zum Oberstlieutenant beim Regiment Joseph Kinsky, leichter Pferde befördert wurde.

Unter den letzten Ereignissen des Türkenkrieges erwähnen wir zwei Kühne Ueberfälle, die durch die Moslimen gegen die österreichischen Lager zum Entsatz der belagerten Festen Gyurgewo und Czettin unternommen wurden. Der erstere veranlaßte grenzenlose Verwirrung, nicht nur allein die Aufhebung der Belagerung, sondern auch es kostete das dem Staate und seinen Waffenbrüdern theure Leben des General Thurn. — Ohne die besondere Wachsamkeit und staunend rasche Entschlossenheit des allgemein geliebten Fürsten Johann von Liechtenstein, wäre es aller Wahrscheinlichkeit nach vor Czettin noch weit ärger hergegangen, weil die Türken, nicht wie bei Gyurgewo am hellen Tage, sondern in einer stürmischen Nacht einen mit großer Wuth unternommenen Ueberfall bewerkstelligten. Auf die erste Spur des feindlichen Ueberfalles, warf sich der Fürst in hastiger Eile auf ein ungesatteltes Pferd, stellte sich in Abwesenheit des Obersten an die Spitze seines Regiments, und warf sich mit demselben so ungestüm auf den Feind, daß er in schmachlicher Unordnung eine wilde Flucht ergriff,



und es nicht mehr wagte; fürderhin die Belagerung zu stören. — Bei der darauf erfolgten Erstürmung Gzettins am 20. Juli 1790, waren der Fürst und der als Hofkriegsraths-Präsident verstorbene Generalfeldzeugmeister Graf von Gyulai die ersten auf der Mauer. Dieser blutig heiße Tag gab wohlverdienterart dem Fürsten das Kleinkreuz des Theresienordens. Bald darauf wurde er auch Oberster.

Während des Türkenkrieges machte der Fürst Johann drei Feldzüge mit, der vierte eröffnete sich ihm im Jahre 1792 in den Niederlanden. Dort verging kein großer Tag, wobei nicht Johann Fürst von Liechtenstein genannt worden wäre; ganz vorzüglich aber glänzte er an jenem von Bouchain, der ihm den Namen: „magister equitum“ für immer gab, und an großer Auszeichnung jedem der ersten Feldherrn an die Seite stellte. — Fürst Johann stand damals mit seinem Regimente, einer Division Nassau-Kürassiere, einer Division Kaiser-Husaren und einer Kavallerie-Batterie, aber ohne allem Fußvolk auf Vorposten von Bouchain. Der Feind nahte schnell heran, um diesen österreichischen Posten, im figurlichen Sinn gesprochen, mit Mann und Maus aufzuheben, mit einer Zahl von 2000 Pferden und 10,000 Mann Infanterie nebst 12 Kanonen. Die Kavallerie suchte den Fürsten in Flanken und Rücken zu umgehen. Mit der zermalmenden Schnelligkeit des Donnerkeils stürzte jedoch der Fürst, keinen Augenblick verlierend, zuerst auf die Reiterei und sprengte sie auseinander; dann von ihrer Niederlage umwendend, ließ er dem Fußvolk,



welches sich inzwischen auf der großen Ebene in ein massendichtes Viereck zusammengezogen hatte, eben so wenig Zeit zur Besinnung, und der Fürst, als einer der kühnsten Reiter der Welt, stürzte sich wiederum der erste in das Quarré hinein, worauf seine Kavallerie dem geliebten Führer so tapfer nachhaute, daß über 4000 Leichen den Wahlplatz deckten, und der ganze Ueberrest mit allem Geschütz und Trophäen die Waffen streckte. — Das Regiment, welches Fürst Johann als Oberst befehligte, war Kinsky's leichte Kavallerie, und nach Großfürst Constantin Kürassier (einst Dampiere, welches Kaiser Ferdinand II. in der rings umdräuten Wiener Burg rettete), die älteste Reiterschaa'r des österreichischen Heeres. Das sind die alten Pappenheimer, die Reiter Piccolominis, nur im Verlauf der Zeiten, aus schweren in leichte Reiter umgestaltet worden. Vor ihren muthigen Schwadronen fiel bei Lüzen König Gustav Adolph. Unter des Fürsten Johanns Befehlen, vermeinten sie ihrem ersten Führer wiedergeschenkt zu sein, nämlich dem kecken, stürmischen Pappenheim, der vom großen Schwedenkönige vorzugsweise durch den Beinamen: „Des Soldaten“ beehrt, von ihm und andern berühmten Gegnern oftmals inmitten des schrecklichsten Gewühls zum einzelnen homerischen Zweikampf aufgesucht wurde, und der zu Halle, als er den fernen dumpfen Donner von Lüzen hörte, blitzeschnell umkehrte, gleich dem wilden Heer heranbrauste, den blutigen Kampf auf's Neue wieder herstellte, und tödtlich verwundet, wider seinen Willen, mit Gewalt, von den Seinigen



in die Kutsche gebracht, an dem Freudenruf über Gustav Adolphs Tod verblutete!! — Der einzige Unterschied zwischen diesem ersten und dem später berühmtesten Führer der Pappenheimer, dem Fürsten Johann von Liechtenstein, mag der sein, daß Pappenheim über hundert Wunden, der Fürst Johann aber, unzählige Male von unwiderstehlicher Lust und Hitze in den furchtbarsten Kugelregen, das wildeste Gemehel hineingezogen, dem drei und zwanzig Pferde unter dem Leib erschossen oder schwer verwundet worden, nur allein bei Wagram eine leichte Contusion erhielt!! — Fast wird man zu dem Glauben berechtigt, dieser Fürst durfte, — wie der gegen Schuß, Hieb und Stich feste Wallenstein es im Lügner dichtesten Kugelregen that, nur auf und nieder reiten im Angesicht des Feindes den Pulverschmutz von seinem Collet hohnlächelnd abwischen, und auf die Kugeln niederblicken, die machtlos abprallend zu seinen Füßen fielen!

Ob schon jede Unternehmung von Waffenthat glorreich ausfiel, so erregte doch der von ihm im Jahre 1794 an der Spitze desselben Regiments auf ein Feindeslager bei Maubeuge ausgeführte Angriff in solchem Maße die volle Bewunderung seiner Waffengenossen, daß, wo er sich zeigte, die Schaaren ihn mit jauchzendem Zuruf begrüßten und der erfreute Monarch ihn den 12. Juni zum Generalmajor erhob. — Noch ein Handstreich aus eben diesem Feldzuge verdient hier angeführt zu werden. Der Fürst ritt nämlich als neuernannter Generalmajor, mit einbrechender Dämmerung, von einer einzigen Ordnung begleitet, gegen den Feind zu,



Einiges in seiner Stellung näher zu erkunden. Nachdem er eine ziemliche Waldstrecke gegen den Saum desselben durchgeritten, bemerkte er ein, in geringer Entfernung, — wahrscheinlich zu irgend einem Nachmarsch, im Gefolge einer bedeutendern Unternehmung — aufgestelltes feindliches Chasseurregiment. Der Fürst war zum Glück in einem blauen, golddurchwirkten Mantel, dergleichen man damals noch häufig trug, und die manche unglückliche Verwechslung veranlaßten. Er befahl der Ordonanz, ihren weißen Mantel augenblicklich wegzuworfen, und hinter den Bäumen möglichst bedeckt einige Schritte zurückzubleiben; daraus, daß sein gar wohl bemerktes Erscheinen dem Feinde gar nicht auffiel, augenblicklich folgernd, er werde für einen französischen General gehalten. Eben so rasch gefaßt, in der Wahl zwischen einem kecken Einfall und zwischen der unvermeidlichen Gefangenschaft, winkte und rief er mit ein paar französischen Worten, den Obersten zu sich, der auch sogleich heransprengte, mit gesenktem Degen begrüßend. Der Fürst entriß ihm denselben vor den Augen seiner Truppe: „Sie sind mein Gefangener!“ ihm zrufend, ergriff er den Zügel auf der einen, die Ordonanz auf sein Geheiß, von der andern Seite und rannten mit ihrem Gefangenen in solcher Sturmesehaft davon, als wäre des Obersten Pferd durch Zauberkunst mit ihnen im verrätherischen Bunde gegen seinen eigenen Herrn gewesen!! — Uebrigens benahm sich der Fürst als General in diesem Feldzuge auf eine äußerst glänzende Weise. — In dem Feldzuge von 1796 schimmert des Fürsten Name an den Tagen von Heidenheim, Forchheim,



Bamberg, (24. 25. und 26. August) und vorzüglich von Würzburg (den 1. 2. und 3. September) im schönsten Strahlenruhme, wo er mit der leichten Kavallerie den Feind überflügelte, und mit der schweren die feindlichen Klumpen so zermalmend durchbrach, daß alle Bemühungen Bonneau's und Jordan's, die Erschrockenen wieder zum Stehen zu bringen, durchaus fruchtlos blieben. Dessen öffentlich umarmte den fürstlichen Helden der von ihm so sehr verehrte und geliebte Erzherzog Karl, und übersendete ihm in der Folge, durch seinen Vetter, den tapfern Fürsten Moriz von Liechtenstein, das Commandeurkreuz des Theresienordens. — In dem kurzen, aber nicht glücklichen Rheinfeldzuge von 1797 richtete er ein ganzes feindliches Regiment leichter Pferde zu Grunde. Es zeigt von einem herrlichen und stolzen Gefühl für den Ruhm der Waffen, daß, ohne Eingebung, ohne Verabredung, das Officiercorps einiger Kavallerie-Regimenter und mehrere Generale zu ihm eilten, seiner glänzenden That ihre Huldbigung zu bringen!

Im ganzen französischen Revolutionskriege und wohl seit langer Zeit, war bekanntlich jener Feldzug von 1799 für die Oesterreicher der glorreichste. Der Fürst Johann kam nach Italien zu stehen, und nahm sich dort eines der herrlichsten Blätter aus den Lorbeern der zwei wichtigen Tage an der Trebia, welche die Vereinigung Macdonalds mit dem Heere aus Neapel, mit jenem von Italien unter Moreau vereitelten und dem Feinde über 20,000 Mann kosteten. Das Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Otto war nämlich von der feindlichen



Uebermacht hart gedrängt, hierdurch zum Theil in Unordnung gebracht worden, und zog sich durch das ungeheure, meist seichte Flußbett der Trebia und ihre dichtverwachsenen Ufer zurück, wobei dasselbe von den Polen unter Dombrowsky hitzig verfolgt wurde. Da die Russen erst im Anmarsch waren, und sonst keine Hilfe vorhanden war, so schien das Aufrollen der ganzen Masse in einen sinnlosen Knäuel beinahe unvermeidlich. In diesem drangvollen Augenblick gewährte das Adlerauge des Fürsten, der erst kurz zuvor angelangt, noch nicht einmal eingetheilt war, und nur als Freiwilliger mitkämpfte, daß ein Theil der Geworfenen in des Feindes rechte Flanke durch Weingärten den Zug nahm; eiligst that der Fürst, wie Vendome bei Cassano, der die Fliehenden listig belobte, daß sie dahin zögen, sich eines wichtigen Punktes zu bemächtigen; und eben durch diese angewandte List verwandelte er diesen Zufall in eine wirkliche Flankenbewegung, hielt dadurch die Verfolgung des Feindes auf, und gewann so viel kostbare Zeit, bis Graf Alexander Suwarow wirklich ankam, auf dessen Zeichen mit seinem Kantschu sich die Kosaken auch von vorne auf die Polen stürzten, worauf die Franzosen über die Trebia zurückwichen. — Am andern Morgen war das Gefecht wieder von der blutigsten Hartnäckigkeit; davon ist bekannt, daß in dem Augenblick, wo der Rückzug so viel als gewiß schien, Suwarow sich beim nächsten Baum ein Grab ausgraben ließ, und sich lebendig begraben zu lassen drohete, wenn nicht seine Kosaken den Sieg erringen wür-



den, was sie denn auch mit verzweifeltm Muth ausführen. — Fürst Liechtenstein hatte den Beginn der Schlacht höchst ruhmvoll bezeichnet, nun nahm er auch am Ende derselben den glanzvollsten Antheil, als nach bereits eingebrochener Nacht Macdonald noch einen Verzweiflungsangriff wagte, indem seine ganze Reiterei in einem Klumpen vom rechten Trebiaufer heransprengte und große Infanteriemassen ihr im vollen Laufe nachrannten. Die Benützung dieses höchst wichtigen Augenblickes war jetzt wieder die Sache des klugen Fürsten, der die Ausführung schnell vollbrachte, indem er sich an die Spitze von Lobkowitz-Chevaurlegers, mehreren Zügen Blankenstein-Husaren und dem Grenadier-Bataillon Bouvermann unter dem Major Olivier setzte, und alsogleich den ganzen Haufen in der buntesten Unordnung mit großem Verluste zurückwarf (18. und 19. Juni 1799). Hierauf ward Fürst Johann von Liechtenstein seines Ruhmes und seiner großen Auszeichnung wegen, von Sr. k. k. Majestät zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, und Befehlshaber eines eigenen Armeekorps. Wie es der Erzherzog Karl bei Würzburg gethan hat, so bot jetzt hier dem Fürsten Suwarow seine Umarmung, vom kleinen Kosakenpferd herunter, im Hemde, mit herabhängenden Strümpfen und offener Halskrause, den Kantschu statt des Marschallstabes in der Hand. In diesem Blutbad verlor der Fürst fünf Pferde unter dem Leibe und eine Kanonenkugel riß ihm den rechten Rockschöß vom Körper; doch er selbst blieb der Unverlethliche.



Auch in der Schlacht bei Novi den 15. August 1799 bedeckte sich Fürst Johann, nebst dem Feldmarschall-Lieutenant Lusignan mit Ruhm, und auch des herrlichen Feldzuges letzte Waffenthat war sein, denn am 3. Dezember ergab sich ihm Coni. — Das Jahr darauf (1800), ebenfalls am 3. Dezember, war der Unglückstag der bedeutenden Niederlage bei Hohenlinden, wobei Fürst Johann den Rückzug deckte. Uebrigens war es wieder dieser ruhmbestrahlte fürstliche Held, welcher bei Salzburg dem allzurast verfolgenden Recourbe eine sehr eingreifende Lehre gab, worauf er im Jahre 1801 das Großkreuz des hohen Theresienordens erhielt.

Am 24. März 1805 erfolgte der erblose Hintritt seines Bruders Alois. Gegen die in andern Familien übliche Sitte, verließ aber der Fürst, der bereits in elf Feldzügen, mehr denn achtzig größere und kleinere Dreffen mitgefochten, darum keineswegs den Soldatenstand. Seine Begeisterung dafür schien erst im Steigen, wie er nicht nur ein weithin leuchtendes Beispiel kriegerischen Muthes, sondern auch, im Besitze einer überaus glänzenden Existenz mit einer hart angefochtenen Gesundheit, unter allen Unbilden der Jahreszeit, oft Tag und Nacht unter freiem Himmel, auch an Strenge gegen sich selbst ein Vorbild altrömischer Kriegszucht, Entbehrung und Entsagung gewesen ist!!

Dennoch hat diese vorherrschende Begeisterung für den Soldatenstand, die Künste, Wissenschaften und Anstalten



des Friedens, und die Sorge um sein fürstliches Geschlecht, für sein aus sieben Söhnen und vier Töchtern von der Landgräfin Josephine von Fürstenberg bestehendes, schönes und zärtlich-geliebtes Haus, keineswegs zurückgesetzt. — In der großartigen Sorge mit bedeutenden Opfern, die Stammburgen seines erlauchten Geschlechtes und so viel möglich, alle redenden Denkmäler seines alten Namens und Ruhmes wieder an dasselbe zurückzubringen, hat der hochherzige Fürst neuerdings bewiesen, daß dieses heilige Samenkorn in des Kriegers Brust wohl am tiefsten und am unausstillbarsten schlummere! Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß der Krieger am besten weiß, welch' reiche Ernte in dem Alles mitfortreisenden Strom heldenherrlicher Begeisterung hervorgehet aus solch' göttlichem Keim! — Dadurch, und durch hausväterliche Wachsamkeit mit Ordnungsgeist gepaart, durch bedeutende Ausbreitung seiner Besitzungen im österreichischen Stammland, in Steyermark, in Kärnthén, dann auch in Ungarn, hat der Fürst Johann seinen Namen würdig neben den alten Heinrich, den Erwerber von Nikolsburg, und neben die drei Brüder und Stifter, Karl, Maximilian und Gundacker gesetzt. — Die Gallerie, einst im Majorathaus zu Wien, in der Schenkenstraße, nun im Palast in der Vorstadt Kossau, dankt ihm die bedeutendste Erweiterung und was für das nationale Leben der Kunst höchst wichtig ist, auch durch lebende Künstler, nicht bloß durch Ankauf von alten Gemälden.

Schon von dem hochsinnigen Fürsten Alois von Liechtenstein, dem ältern Bruder Johannis, angefan-



gen, hat sich in der Veredlung der Viehzucht, des Gestüts-, Jagd- und vorzüglich des Forstwesens, durch die Anpflanzung von Millionen schnellwachsender, nordamerikanischer Forsthölzer, durch den Anbau der ergiebigsten erotischen Getreidearten, durch die Verbreitung edler Obstgattungen im Großen und Freien, durch die Akklimatisirung rheinischer, französischer und spanischer Reben, zc., das Meiste herbeigeholt vom Auslande und fremden Welttheilen, die hochfürstlich Liechtensteinische Landwirthschaft unläugbar auch um die Staatswirthschaft verdient gemacht, und der bereits verblichene Hofrath Theobald von Wallberg wird in der Reihe unserer rationellen Landwirthe stets eine ehrenvolle Stelle behaupten; welchem gegenwärtig der hochfürstliche Herr Hofrath Freiherr von Buschmann und Wirthschaftsath Kraupa, in seinen Fußstapfen unermüdet und ausgezeichnet nachfolgen. — Die großen Bauten zu Eisgrub und Feldsberg, zu Kolobieg, Laa, Lasdorf, Neuschloß, Adamssthal, Hadersfeld, die prachtvolle Ausschmückung der fürstlichen Gruft zu Wranau, und in eben dem Aufsee, wo Ladislaus Welen von Zierotin den Bund der Empörung wider Kaiser Ferdinand II. geschlossen und den Fürsten Karl von Liechtenstein zum Mitschuldigen zwingen wollte, so wie in der Brühl, bei der Feste Liechtenstein, sind unwiderlegliche Zeugen von des Fürsten Johannis Kunstblick und geläutertem Geschmack.

Sieben Monate waren verflossen, daß er nach seines Bruders Alois Hinscheiden die Regierung angetreten hatte, als General Mack am 17. Oktober 1805 die in



Oesterreichs Kriegsgeschichte einzige Kapitulation von Ulm  
 schloß, nach welcher 22,000 Oesterreicher die Waffen streck-  
 ten. Der Fürst lag auf dem Krankenbette zu Feldsberg, und  
 erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser Franz ein schmeichel-  
 haftes Handschreiben, welches ihn mit der Gefahr des Vater-  
 landes und der Kaiserstadt bekannt machte, und erhielt zu-  
 gleich nach dem Vorgang an den Wiener Donaubrücken,  
 welcher den russischen Feldmarschall Grafen Kutusow in  
 die größte Gefahr setzte, statt des Fürsten Karl Auer-  
 sberg, den Oberbefehl der wenigen Oesterreicher, um durch  
 sich selbst ein mehr als jemals nöthiges Beispiel altrömi-  
 scher Kriegszucht zu geben. Der Fürst erhob sich vom Kran-  
 kenlager. Wie er jenes Häuflein ermuthigt, wie er damit  
 bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 gestritten, daß er  
 in namenloser Verwirrung den Rückzug gedeckt, Hut und  
 Kleider von Kugeln durchlöchert, mehrere Pferde unter  
 ihm getödtet oder verwundet wurden, ist bekannt. — Noch  
 in derselben Nacht nach der Schlacht kam der Fürst Johann  
 an die französischen Vorposten, in Namen des Kaisers einen  
 Waffenstillstand zu begehren, welchen Napoleon  
 auch in Folge der Unterredung zugestand. Darauf wurde  
 am 7. Dezember zu Nikolsburg der Friedenskongreß eröffnet,  
 am 11. in Brünn fortgesetzt und am 20. nach Preßburg  
 verlegt, worauf am 26. in der Nacht der Friede vom Fürsten  
 Johann von Liechtenstein mit dem Minister Talley-  
 rand unterzeichnet wurde. Den neuen Jahrestag 1806 fei-  
 erte der Fürst in Wien durch die Auswechslungen der Frie-  
 densratifikationen. Wo er oder seine Adjutanten, die Gra-



fen Chotek und Starhemberg, ja wo nur seine Ordnanzen erschienen, empfing und begleitete sie ungeheurer Volksjubil. Der Fürst sah sich gezwungen, noch am 11 Jänner einen Aufruf zur Mäßigung und Ruhe an die Wiener zu erlassen; vermittelte selbst mehrere schwere Handel, und wurde immer im Triumph nach Hause begleitet. — Am 12. Februar verließ der Kaiser dem Fürsten Johann das goldene Bließ mit der schmeichelhaften Anerkennung der von ihm in den unglücklichsten Tagen ruhmvoll erprobten Selbstverläugnung und Heldenkraft. Bald darauf wurde er General der Cavallerie, auch Commandirender ob und unter der Cns, und Stadtcommandant von Wien.

Nebst einigen der kleinen Reichsfürsten, wurde Johann Fürst von Liechtenstein nicht mediatisirt, sondern das Fürstenthum Liechtenstein dem rheinischen Bunde zugezählt, ohne sein Zuthun, ja ohne sein Vorwissen, so wie er auch, als Napoleon, der unverholen eine hohe Achtung für des Fürsten Kriegstugenden aussprach, neben andern Verheißungen, im Laufe der Unterhandlungen, auch jene vertragsmäßige und vollkommen liquide Forderung von mehr als einer Million Gulden schwerer Münze auf Ostfriesland, herwärts zur Sprache bringen ließ, ohne weiters davon abbrach, ohne ihr früher oder später die mindeste Folge zu geben.

In den großartigen Vorbereitungen, zu dem unvergeßlichen, echt nationalen Kampfe vom Jahre 1809, ist des Fürsten außerordentliche Thätigkeit an seiner Stelle bekannt.

— Das rheinische Bundesfürstenthum Liechtenstein



ging auf den dritten Sohn hinüber; ein Verhältniß, welches mit der Befreiung Deutschlands im Jahre 1813 aufhörte. In vorerwähnter Periode vom Jahre 1809 flammte in dem Fürsten Johann die alte Losung neu empor: Oesterreich über Alles, wenn es nur will! — Ihm ward in diesem Feldzuge zuerst das Grenadier- und Cavallerie-Reserve-Corps anvertraut. Als die blutigen Würfel des Krieges beim Hauptheere unglücklich fielen, war es wieder der im hohen Glanze strahlende Held Fürst Johann, der nach wüthendem Widerstande just noch zur rechten Zeit am 20. April 1809 Regensburg nahm, wodurch die Verbindung mit dem kleinen Heere Bellegardes und Kolowrats, jenseits der Donau, in einem Augenblick hergestellt wurde, als Oesterreichs Hauptmacht bei Hausen, Rohr und Landshut durchschnitten, in der linken Flanke und im Rücken bedroht, in einzelnen Gefechten versplittert, immer mehr mit dem Rücken an die Donau gedrängt, ihre Hauptverbindung, Subsistenz und jede Operationsbasis sehr gefährdet war. — Der bedenkliche Donauübergang auf das linke Ufer geschah am 23. April, und hier hielt vorzüglich der Fürst den Muth der österreichischen Reiterei aufrecht, ja er warf sich mehrmals mit wenigen Zügen Kürassiere, einmal im heftigsten Plazregen ohne Hut, auf dem ersten besten fremden Rosse, mit einem fremden Pallasch, mitten in den Feind, und verhinderte dadurch das Vordringen desselben auf wahrhaft homerische Weise.

Am ersten Schlachttage, nämlich am Pfingstsonntage bei Aspern im Marchfelde, zeichnete sich der stets helden-



müthige Fürst vorzüglich aus, und brachte die erwartungsvolle Nacht vom 21. auf den 22. Mai einen Pistolenschuß von den feindlichen Posten auf der bloßen Erde zu, auch in seinem gemeinen Reitermantel, gleich dem glorreichen Ahnherrn Christoph erkennbar. Ein Stückchen Zuckers und ein Trunk schlechten Wassers, aus einem ledernen Becher von dem braven Kürassierobersten Rousselles dargereicht, war seine einzige Labung nach dem übermenschlichen Kampf des abgerollten blutigen Tages. — Sein von den Kugeln bei Aspern krummgebogener Federbusch war recht mitten im Gedränge eine Warte der Zuversicht, und darüber spricht die allbekannte Relation sich am besten aus. — Ein noch herrlicheres Denkmal, als jenes des Fürsten Wenzel von Erz im Wiener Zeughause, ist folgende Stelle des Armeebefehls des Erzherzogs Generalissimus vom 24. Mai, der unter den sämtlich der öffentlichen Dankbarkeit würdigen „Soldaten von Aspern“ den Fürsten Johann vorzugsweise nennt. „Der Herr G. d. C. Fürst Johann Liechtenstein, hat seinen Namen verewigt. Dieses Gefühl und meine warme Anhänglichkeit an seine Person, verbürgt ihm die Dankbarkeit unsers Monarchen. Ich kann ihm nur mit dem öffentlichen Ausdruck meiner Achtung lohnen.“

Am 5. und 6. Juli bei Wagram, gab der Erzherzog Karl der Reiterei des Fürsten das ehrenvolle Zeugniß, unter einem Hagel von Kugeln so kaltblütig und fest, wie auf dem Exercierplatze manövriert zu haben. Eine Kanonen-



Kugel riß am 5. Juli Nachmittags des Fürsten im vollen Galopp ausholendes Pferd der Länge nach zusammen, und indes er gräßlich hingestreckt unter dem todten Pferde lag, feuerte der nahe Feind heftig mit Kartätschen nach ihm, jedoch ohne allen Schaden!! Bald saß er, mit seiner ungeheuren Beweglichkeit, wieder auf dem nächsten Dragonerpferd und kam noch oft vor seinen Adjutanten an den Ort seiner Aufträge. Nur am 6. Juli Mittags brachte die volle Decharge einer ganzen feindlichen Masse auf 150 Schritte ihm die einzige Contusion bei und verwundete sein Kopf.

Am 12. Juli wurde im Znaimer Lager ein Waffenstillstand abgeschlossen; am 31. Juli legte der Erzherzog Karl zu Litta bei Ollmütz den Oberbefehl des Heeres nieder, und an seine Spitze trat der Fürst Johann von Liechtenstein, der bereits am 15. Juli nach Schönbrunn kam, und von dort nach Komorn zu seinem Monarchen sich begab. Am 14. Oktober Vormittags um 9 Uhr unterzeichnete der Fürst mit dem französischen Minister Champagny den Wiener Frieden, wobei dieser hochherzige Fürst für die von schweren Zahlungen abhängige frühere Räumung Wiens sich selbst zum Garanten und den dortigen Wechselhäusern seine gesammten Güter zum Unterpfande anbot; ein wahrhaft fürstlicher, höchst großartiger Zug, dagegen ein zweiter nie vorkommen wird, und das souveraine fürstliche Haus Liechtenstein als das erste Haus der Bürger Wiens für ewige Zeiten sich darstellt!



Seine k. k. Majestät hatten dem Fürsten Johann nach hergestelltem Frieden wieder die hohe Würde eines Stadtcommandanten der Residenzstadt übertragen, bald darauf aber legte er selbe nieder (1810), und fing an, einmal auch sich und den Seinigen zu leben. Er beschäftigte sich nun mit Erweiterung und Verschönerung seiner weitläufigen Herrschaften. So erkaufte er auch im Jahre 1807 schon, von dem Fürsten Ponia to w s k y die Herrschaften Mödling und Liechtenstein mit der 700jährigen gleichnamigen Stamburg, und umschuf die Gegend um die Beste und den Markt Mödling mit der von der Natur überaus reizend ausgestatteten Brühl in ein wahres Paradies. Unter vielen Sehenswürdigkeiten daselbst, überrascht auf der Spitze eines Berges ein Tempel, der einfach aber solid gebaut, auf sechzehn dorischen Säulen ruht, und mit der Aufschrift versehen ist: „Den ausgezeichneten Völkern der österreichischen Monarchie gewidmet.“ — So waltete der Fürst Johann von Liechtenstein als ein wahrer Fürst und unvergleichlicher Kampfheld für Regent und Land, bis er am 20. April 1836 in dem hohen Alter von 76 Jahren hinüberschied in ein noch weit besseres Reich. — Von allen seinen Gütern bleibt ihm der Ruhm als das Höchste; und wenn auch sein Leib in Staub zerfällt, sein großer Name lebt ewig fort! — Uebrigens dürfte kein Geschlecht in Oesterreich, ja kaum irgend eines in Europa sich rühmen, eine solche Reihe glänzender Soldaten und berühmter Kriegesfürsten hervorgebracht zu haben, wie Liechtenstein!! Durchgängig finden wir diese bewunderungs- und



liebenswürdigen Fürsten von Liechtenstein begabt mit  
 den reichsten Kenntnissen und von der grandiossten Uebersicht,  
 in ihren Handlungen nirgends klein im Großen, und  
 groß im Kleinen, wie es leider fast immer der Fall ist,  
 daß Kenntnisse und Walten wie Schlangen das  
 Große in Gedanken und That schon in der Wiege um-  
 schnüren; immer waren sie ganz von Vaterlandsliebe durch-  
 glühte Männer, Säulen des Staates, eifrige  
 Pflüger und glanzvolle Sieger im altrömischen  
 Geschmacke! — Die Liechtensteine entwickelten ihre  
 gewaltigen Kräfte seit mehr denn 700 Jahren im  
 Wettstreit, in der Gefahr und im Kampfe; sie gaben  
 durch ihre Thaten das erhabene Beispiel Mann zu sein,  
 stolz zu sein auf eine ruhmvolle Vergangenheit; freudigen  
 Muthes auch für eine sturmbewegte Zukunft, und jeg-  
 licher Aufgabe der Gegenwart gewachsen. Ihre Thätigkeit ist  
 die Grundlage des großen Ruhmes, denn eine lange Ruhe  
 schláfert gar oft selbst bei hohen Personen in Selbstverges-  
 senheit ein; die nährenden Adern verknöchern sich, und die  
 Sibel verwittern, und so bleibt auch nur allzuoft bei gro-  
 ßen Familien und Namen ein leeres Gerüste, schlecht ver-  
 wahrt stehen. Ganz vergleichbar sind die Liechtensteine  
 mit ihren ausgezeichneten Thaten dem majestätischen Stro-  
 me; er ist herrlich in der fortschreitenden Bewegung, in sei-  
 nen ewig lebendigen silberklaren Fluthen!



**A. Gegenwärtig blühende Sprossen der souverainen Fürsten von und zu Liechtenstein.**

Ulois Joseph, geboren den 26. Mai 1796, souverainer Fürst und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein von Nikolsburg, Herzog zu Troppau und Sägerndorf, Graf zu Rietberg, *rc. rc.*, Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des kön. hannoveranischen Guelphen-Ordens; succedirte seinem Vater dem Fürsten Johann Joseph am 20. April 1836. Vermählt den 8. August 1831 mit Franziska de Paula, Gräfin von Kinsky, Sternkreuzordens-Dame; geboren den 8. August 1813.

Kinder:

1. Pr. Marie Josephine, geboren den 20. September 1834.
2. Pr. Karoline, geboren den 27. Februar 1836.
3. Pr. Sophie Maria Gabriele Pia, geboren den 11. Juli 1837.
4. Pr. Uloisia, geboren den 13. August 1838.
5. Pr. Ida, geboren den 11. Oktober 1839.
6. Pr. Johann Maria Franz Placidus, geboren den 5. Oktober 1840.
7. Pr. Franziska Maria, geboren den 30. Dezember 1841.
8. Pr. Marie Henriette, geboren den 6. Jänner 1843.



Geschwister.

1. Fr. Marie Sophie; geboren den 5. September 1798, Sternkreuzordens- und Palastdame Ihrer k. k. Majestät der Kaiserin; vermählt den 4. August 1817 mit Vincenz Grafen Esterházy von Galántha, k. k. Kämmerer und Generalmajor; Witwe seit 19. Oktober 1835.

2. Fr. Marie Josephine, geboren den 11. Jänner 1800.

3. Fr. Franz de Paula Joachim, geboren den 25. Februar 1802; k. k. Generalmajor und Brigadier in Prag; Ritter des russisch-kaiserl. St. Anna-Ordens II. Klasse in Brillanten, des St. Vladimir- und des kön. sard. St. Lazarus- und Mauritius-Ordens, Inhaber des II. fürstlichen Majorates mit den Besizungen in Unter-Steiermark. Vermählt den 3. Juni 1841 mit Julie, gebornen Gräfin von Potočka.

Kinder.

1. Fr. Alfred, geboren den 11. Juni 1842.

2. Fr. Josephine Maria Juliana, geboren den 22. April 1844.

4. Fr. Karl Johann Nepomuk Anton, geboren den 14. Juni 1803, k. k. Oberstwachmeister in der Armee, Ritter des päpstlichen Christus- und des kaiserlich-russischen Vladimir-Ordens IV. Klasse, Besizer des III. fürstlichen Majorates mit den Besizungen in Oesterreich u. d. G. im B. D. W. W., Witwer seit 20. April 1841 von Rosalie, gebornen Gräfin Grünne, geboren den 3. März 1805, verwitwet gewesenen Gräfin von Schönfeld.



Söhne.

1. Hr. Rudolph, geboren den 28. Dezember 1833.
2. Hr. Philipp Karl, geboren den 17. Juli 1837.
5. Hr. Henriette, geboren den 1. April 1806;  
Sternkreuzordens- und Palastdame Ihrer k. k. Majestät  
der Kaiserin, vermählt den 1. Oktober 1825 mit Joseph  
Grafen von Huniady, k. k. Kämmerer.
6. Hr. Friedrich, geboren den 21. September 1807;  
k. k. Oberster bei Prinz Reuß-Köstritz-Husaren Nr 7;  
Besitzer des IV. Majorates mit den Herrschaften in  
Kärnthen und Ober-Steier.
7. Hr. Eduard Franz Ludwig, geboren den 22.  
Februar 1809; k. k. Oberst bei Prinz von Preußen Infan-  
terie Nr. 34. Vermählt den 15. Oktober 1839 mit Ho-  
noria, gebornen Gräfin von Choloniewska, geboren  
den 1. August 1813; Sternkreuzordens-Dame.

Kinder.

1. Hr. Maria Johann Alois, geboren den 25.  
Juni 1840.
- 2 Hr. Maria Josepha Edlestina Melanie,  
geboren den 25. Februar 1844.
8. Hr. August Ignaz, geboren den 22. April  
1810, k. k. Major in der Armee.
9. Hr. Ida Leopoldine Sophie Marie Jose-  
phine Franziska, geboren den 12. September 1811;  
Ihrer k. k. Majestät der Kaiserin Sternkreuzordens- und  
Palastdame. Gemahlin des Fürsten Karl von Paar seit  
30. Juli 1832.



10. Pr. Rudolph, geboren den 5. Oktober 1816;  
k. k. Rittmeister bei Hardegg-Kürassier Nr. 7. † 1848.

Mutter.

Fürstin Josephine Sophie, geboren den 20. Juni 1776, des Landgrafen Friedrich zu Fürstenberg-Weitra Schwester; vermählt den 12. April 1792 mit Johann Joseph, souverainen Fürsten und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein zu Nikolsburg, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Graf zu Rietberg &c. &c., k. k. Generalfeldmarschall, Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des hohen Maria Theresien-Ordens, und Inhaber des 7. Husaren-Regiments; Witwe seit 20. April 1836.

Vaters Schwester.

Fürstin Marie Josephine Hermenegilde, geboren den 13. April 1768; Ihrer k. k. Majestät der Kaiserin Sternkreuzordens- und Palastdame. Vermählt mit Fürsten Nikolaus Esterházy von Galántha am 15. September 1783; dessen Witwe seit 24. November 1833, † 1845.

**B. Die neueste jüngere Linie der Fürsten von und zu Liechtenstein.**

Karl Joseph Fürst von und zu Liechtenstein, &c. &c., der zweitgeborene Prinz des Fürsten Emanuel und der Marie Antonie Gräfin von Dietrichstein-Weichselstätt, Stammhalter der neuesten jüngern Linie, mit dem Majorate Kromau, wurde den 29. September 1730 geboren. Wie alle Liechtensteine, strahlte auch dieser Fürst mit den glänzendsten



Eigenschaften des Herzens und Geistes, und nahm die gleiche Richtung für den Soldatenstand, wie seine ruhmvollen Vorfahren. Um ein wahrhaft fürstlicher Held zu werden, betrat er schon die kriegerische Laufbahn in seinem 17. Jahre (1747), gerade in einer vielbedrängten Zeit, in der das Erbe der Staaten Maria Theresiens von den meisten Mächten Europa's schwer angefochten ward. Seines Vaters Bruder Joseph Wenzel, der hellfunkelnde Stern der Artillerie, kämpfte damals in Böhmen glorreich für das unbestreitbare Recht seiner großen Monarchin, als er den jungen hoffnungsvollen Neffen Karl Joseph als Lieutenant in sein Regiment nahm; er wurde k. k. Kammerherr, und durchschritt schnell alle Stufengrade mit großer Auszeichnung, dergestalt, daß Fürst Karl nach eilf Dienstjahren in dem blühenden Alter von 28 Jahren schon zum Generalfeldwachtmeister befördert sich sah. Je ausgebreiteter nun der Wirkungskreis dieses jungen Helden durch dessen Beförderung geworden, desto glanzvoller zeigten sich seine kriegerischen Talente und Einsichten in dem damaligen Erbfolgekrieg gegen die Preußen und Baiern. Schon im Jahre 1760 ward er Generalfeldmarschall-Lieutenant, und als solcher errang er sich bei der Eroberung von Schweidnitz im Jahre 1761 die schönsten Siegeslorbeern. Im Jahre 1764 wurde er zum Kapitanlieutenant bei der adeligen Arcierenleibgarde ernannt, darauf 1767 Inhaber des Kaisers Majestät Namen führenden Regiments leichter Reiter, und im Jahre 1770 General der Kavallerie; ferner schmückte ihn Maria Theresia in demselben Jahre noch mit dem



goldenen Vließ; dann ward er im Jahre 1774 commandirender General in Oesterreich ob und unter der Enß. — Im Jahre 1778 commandirte Fürst Karl ein eigenes Armeekorps, welches bei Leitmeritz stand, und in der Folge sich mit der Hauptarmee des Feldmarschalls Loudon vereinigte; darauf erhielt er die Bestimmung nach Ungarn, weiters ein eigenes Korps in Kroatien, dessen Grenze er 1788 gegen die Türken nicht nur kraftvoll beschützte, sondern auch erweiterte, und wonach ihn der dankbare Monarch zum Generalfeldmarschall erhob, und ihm die geheime Rathswürde verlieh. So finden wir diesen Helden, der obgedachten jüngern fürstlichen Linie Haupt, mit Ruhm bedeckt in allen wichtigen Tagen des siebenjährigen Krieges von Reichenberg und Planian, wo er schwere Wunden erhielt, bis zu Loudons raschem Griff und Sturm auf Schweidnitz; wir finden ihn auch im bairischen Erbfolgekrieg, im Türkenkrieg, wo er eigene Armeekorps befehligte, und aus welcher letzterem er sich, wie Kaiser Joseph II., der ihn persönlich innigst liebte und schätzte, jenes schwere Siechthum holte, das sein mit ganzer Seele dem Dienste der Waffen gewidmetes Leben den 21. Februar 1798 beschloß. — Fürst Karl Joseph von Liechtenstein vermählte sich den 30. März 1761 mit Marie Elenore, des Johann Alois Sebastian, Reichsfürsten von Dettingen-Spielberg, und der Herzogin Therese Maria Anna von Holstein-Wiesenburg zweite Tochter (geboren den 7. Juli 1745), Ihrer k. k. Majestät der Kaiserin Sternkreuzordens- und Palastdame; durch welche die Herrschaften Groß-



Meseritsch und Bhorz in Mähren an diese fürstliche Linie kamen. Aus dieser Ehe sind entsprossen:

a) Pr. Marie Josephine, geboren den 6. Dezember 1763; vermählt den 29. Jänner 1782 mit dem Reichsgrafen Johann Ernst von Harrach.

b) Karl, von welchem wir nachfolgend sprechen werden.

c) Joseph Wenzel Fürst von Liechtenstein, Sr. k. k. Majestät wirklicher Kämmerer, Generalmajor, Ritter des Maria Theresien-Ordens, des russisch-kais. St. Georg-Ordens 4. Klasse, des königl. preuß. Militär-Verdienst- und des kön. baier. Max Josephs-Ordens. Dieser Fürst wurde den 21. August 1767 geboren, und war Domherr zu Köln und Salzburg; als aber die Kriege gegen die Franzosen begannen, resignirte er diese Würden und eilte dem bedrängten Vaterland zu Hilfe. Meist versah Fürst Wenzel General-Adjutantens-Dienste; daß er aber auch sich als ein tapferer Held vor dem Feind zeigte, dieß bewies der hohe Maria Theresien-Orden, der des Fürsten Brust schmückte. Im hohen Alter von 75 Jahren verstarb er zu Wien den 30. Juli 1842 unvermählt.

d) Moriz Joseph Fürst von Liechtenstein, Sr. k. k. Majestät wirklicher Kämmerer, Generalfeldmarschall-Lieutenant, Commandeur des Maria Theresien-Ordens und des kön. preußischen rothen Adler-Ordens in Brillanten, Inhaber des 6. Kürassier-Regiments. Derselbe wurde den 21. Juli 1775 geboren, trat in den Militärstand und ruhmvoll in die Fußstapfen seiner glorreichen Ahnen, vermählte sich am 13. April 1806 mit der anmuthvollen



achtzehnjährigen Fürstin Leopoldine, Tochter des Fürsten Nikolaus Esterházy von Galántha, mit welcher er drei Prinzessinen erzeugte, die nachfolgend unter den gegenwärtig lebenden Sprossen namentlich aufgeführt werden, und starb nach einer höchst ausgezeichneten militärischen Laufbahn, am 24. März 1819.

Der allzufrüh verewigte Fürst Moriz hatte in den dunkelsten Unglücks- wie in den glorreichsten Glückstagen der Fahnen Oesterreichs, als Repräsentant des alten Ruhmes unserer Reiterei, seinem erlauchten Vetter Johann, dem Regierer des Hauses, würdig nachgeeifert. Schon im Jahre 1800 zeichnete sich der Fürst besonders aus, und erhielt das Jahr darauf den hochgeschätzten Maria Theresien-Orden; im Jahre 1809 aber reichte er eine Heldenthat an die andere, und wurde schwer verwundet. Im Jahre 1813 hatte dieser tapfere Fürst bei Pretsch in Sachsen ein hartnäckiges blutiges Gefecht siegreich bestanden, in welchem er 1500 Gefangene machte, und durch seine kühne Entschlossenheit und Muth dem weitem ungestümen Vordringen des Feindes unüberwindliche Grenzen setzte. Am 14. Februar nahm er durch Waffengewalt Auxerre in Besitz, und setzte hierauf seinen Marsch längs den Ufern der Rhone gegen die Seine fort. Zur Belohnung dieser heldenmüthigen Thaten erhielt er das Commandeurkreuz des Theresien-Ordens, wurde zum Feldmarschall-Vicutenant ernannt und Inhaber des 6. Kürassier-Regiments. Seine großen Verdienste wurden auch von fremden Monarchen gewürdigt, in welcher Beziehung ihm



Se. Majestät der König von Preußen den rothen Adler-Orden in Brillanten verlieh.

e) Franz Alois Fürst von Liechtenstein, geboren den 29. Oktober 1776. Auch dieser Fürst wählte sich den Militärdienst, und würde unzweifelhaft ein großer Held geworden sein, und sich zur höchsten Würde hinangeschwungen haben, wäre ihm nicht das schmerzliche Loos zu Theil geworden, im blühendsten Lebensalter von erst 18 Jahren und doch schon Hauptmann, an den erhaltenen schweren Wunden in dem Treffen bei Ypern in Flandern zu sterben (1794).

f) Alois Fürst von Liechtenstein, k. k. Generalfeldzeugmeister, commandirender General im Königreich Böhmen, Ritter des goldenen Vlieses, Commandeur des Maria Theresien-Ordens, Großkreuz des Johanniterordens, Ritter des kön. preussischen rothen Adler-Ordens 1., und des kais. russischen St. Georg-Ordens 3. Klasse, Besitzer des kais. russischen Ehrendegens der Tapferkeit, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Johanniter-Ordens am k. k. österreichischen Hofe, Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 12, geboren den 1. April 1780. — Im Jünglingsalter, gleichwie seine Brüder, betrat der Fürst als Soldat die den Liechtensteinen überhaupt günstige Heldenbahn; seine jugendliche Bravour glich der eines Veterans, und mit ehrenvollen Narben bedeckt, schon aus den früheren Feldzügen, war er mit solch' großen Verdiensten geschmückt, die wir nur gewohnt sind, bei alten ausgezeichneten Generalen zu treffen. Erst 29 Jahre alt,



und im Jahre 1809 schon Commandeur des Maria Theresien-Ordens; der schönste und sprechendste Beweis, was der Fürst vor dem Feinde geleistet. — Im Jahre 1813 sammelte er sich neue Lorbeern zu dem Kranze seiner Auszeichnung: auch Kaiser Franz, der Verdienste erkannte und zu schätzen wußte, hat dem jungen fürstlichen Helden schon früher das Infanterie-Regiment Nr. 12 verliehen.

Das siegreiche Gefecht am 17. September 1813 bei Arbesau erregte allgemeine Bewunderung, und noch in derselben Nacht übersendete Kaiser Alexander einen goldenen mit brillantener Aufschrift gezierten Degen der Tapferkeit; und kurz darauf erhielt er von demselben Monarchen den St. Georgs-Orden. — Seine vollbrachten Heldenthaten sind von Sachsen geschichtlich berühmt, und auch in Frankreich gab er solchen einen strahlenvollen Glanz; besonders war es, als Feldmarschall-Lieutenant Fürst Alois Liechtenstein von General Michaud auf der Straße von Marre am 23. Jänner 1814 angegriffen wurde, ihn aber zweimal mit bedeutendem Verluste zurückschlug, und 3000 Gefangene machte. Se. Majestät der König von Preußen beehrten ihn hierauf mit dem rothen Adler-Orden. — Was er als Divisionär in Wien dem Militär war, und in welch' hohem Grade er Liebe und Verehrung in der kaiserlichen Residenz, so wie in Prag als commandirender General von allen Ständen erhielt, dieß lebt noch in frischem Andenken. Allgemein betrauert ward der Fürst bei seinem am 4. November 1833 erfolgten Ableben zu Prag.



Karl Johann Fürst von und zu Liechtenstein und Majoratherr der Secundo-Genitur zu Kromau, geboren am 1. März 1765. Gebildet im väterlichen Hause, vollendete derselbe seine Studien an der Universität zu Göttingen, und unternahm zur gänzlichen wissenschaftlichen Ausbildung bedeutende Reisen, auf welchen er überall ob seiner glänzenden Eigenschaften bewundert, und als ein glücklicher Abkömmling erlauchter Ahnen verehrt und begrüßt wurde. Als k. k. Kammerherr vermählte sich Fürst Karl den 28. September 1789 mit Maria Anna, des Franz Anton Grafen von Khevenhüller-Metsch und der Maria Theresese Gräfin von Kottal Tochter (geboren den 19. November 1770), Sternkreuz-Ordens- und Palastdame. — Hochgeschätzt und geliebt am k. k. Hofe, war der Fürst weiland Kaiser Leopolds II. geheimer Cabinets-Director, hatte aber das Unglück in seinem 30. Jahre verwundet zu werden, an deren Folgen er im Jahre 1795 verblieb. Von den vielen herrlichen Tugenden seines wahrhaft fürstlichen Herzens, wollen wir bloß einen Fall nachfolgend bemerken. Am 6. Mai 1789 ging bei dem Flüßchen Samerritz in Mähren ein Wolkenbruch nieder, wobei sich ein 14-jähriges Mädchen mitten in dem sonst ausgetrockneten Fluße auf einen Baum rettete. Als aber die heranbrausenden Fluthen immer reißender wurden, drohete dieser Baum dem Umsturze, und die augenscheinliche Lebensgefahr des um Hilfe rufenden unglücklichen Mädchens. Da erschien, wie vom Himmel gesendet, der edelmüthige Fürst Karl, durchtritt mit Hintansehung seines eigenen Lebens die hochgethürmten Wel-



len, nahm das Mädchen auf sein Pferd, und geschirmt durch Gotteshand, brachte er sie glücklich an das Ufer. Die ganze Gegend ertönte von Dank- und Lobeserhebungen, die man dem hohen Ketter für diese heldenmüthige Hingebung zollte, und Herr Hanke, gewesener k. k. Bibliothekar, ließ die Scene als ein Denkmal fürstlicher Großherzigkeit in Kupfer stechen, das Flüßchen aber bekam den Namen „Liechtensteinka. — Der erhabene Ketter ruht schon seit einem halben Jahrhundert in der sehenswürdigen fürstlichen Gruft zu Kromau, unter einem schönen Kreuzbilde, einem Meisterwerke des berühmten Professors Maurer. Er hinterließ zwei Söhne: 1. Karl, welcher unter den gegenwärtig blühenden Sprossen erscheint; und 2. Leopold, geboren im Jahre 1792, gestorben im Jahre 1800.

**B. Gegenwärtig blühende Sprossen der Fürsten von und zu Liechtenstein, von der neuesten jüngeren Linie.**

Karl Franz Anton, Fürst von und zu Liechtenstein, Majoratherr der Secundo-Genitur zu Kromau; geboren den 23. Oktober 1790; k. k. Generalfeldmarschall-Lieutenant, Ritter des russisch-kais. St. Annen-Ordens 1. Klasse in Brillanten, des St. Wladimir-Ordens 2., des St. Stanislaus-Ordens 2., und des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 3. Klasse, des königl. sicil. St. Januarius, und des königl. sard. St. Mauriz- und Lazarus-Ordens, k. k. Kämmerer und Inhaber des Chevauxlegers-Regiments Nr. 5; vermählt den 21. August 1819 mit Franziska



(geb. den 8. Dezember 1799), Tochter des Grafen Rudolph von Urbna=Freudenthal, Sternkreuz=Ordens- und Palastdame.

Kinder.

1. Pr. Marie Anne, geboren den 25. Aug. 1820, Sternkreuz=Ordens- und Palastdame; vermählt den 17. Juli 1841 mit Ferdinand Fürsten von Trauttmannsdorff=Steinsberg.

2. Pr. Karl Rudolph, geboren den 19. Apr. 1827.

3. Pr. Elisabeth, geboren den 13. Nov. 1832.

4. Pr. Franziska, geboren den 30. Oktob. 1833.

5. Pr. Maria, geboren den 19. Septemb. 1835.

6. Pr. Rudolph, geboren den 18. April 1838.

Mutter.

Fürstin Maria Anna Josephine, geboren den 19. November 1770, des Grafen Franz Anton von Khevenhüller=Metzsch Tochter, vermählt den 28. Sept. 1789 mit dem Fürsten Karl Johann von Liechtenstein; Witwe seit 24. Dezember 1795.

Des Fürsten Moriz Joseph (gestorben den 24. März 1819) Witwe:

Fürstin Leopoldine, geboren den 31. Jänner 1788, Tochter des verstorbenen Fürsten Nikolaus Esterházy von Galántha, Sternkreuz=Ordens- und Palastdame.

Töchter.

1. Pr. Marie, geboren den 31. Dezember 1808, vermählt den 9. September 1826 mit Ferdinand, Fürsten von Lobkowitz. 2. Prinz. Elenora, geboren den



25. Dezember 1812, vermählt den 23. Mai 1830 mit Johann Adolph Fürsten von Schwarzenberg. 3. Pr. Leopoldine, geboren den 4. Nov. 1815, vermählt den 6. Mai 1837 mit Alois Fürsten von Lobkowitz.

Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß die Fürsten von und zu Liechtenstein folgendes Wapen führen: 1. den schlesischen schwarzen Adler im goldenen Felde; 2. den sächsischen Kautenkrantz in einem achtmal gelb und schwarz gestreiften Felde; 3. ein von Silber und roth in die Länge gespaltenes Feld wegen Troppau; 4. einen gekrönten schwarzen Adler mit einem Jungferngesichte im goldenen Felde wegen Schellenberg. — In der unten eingepfropften Spitze ein Jägerhorn im blauen Felde wegen Jägerndorf; und einen gelb und rothen in die Quer getheilten Mittelschild; als das Liechtensteinische Stammwapen. — Diesen ganzen Schild bedeckt ein Fürstenhut.



